Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Freitag, den 2. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 182

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Gibt nicht weiter nach!

J. P. Morgan will unter keinen Umständen etwas an den früheren Friedensbedingungen ändern. — Gewerkschaftler wünschen eine neue Konferenz.

Pittsburg, 2. Aug. Wie berichtet wird, ist ein Schreiben von J. Pierpont Morgan an den Gewerkschafts-präsidenten Shaffer unterwegs, worin Morgan erklärt, er werde unter keinen Umständen die Friedensbedingungen noch abändern, welche er auf der New Yorker Konferenz vorgeschlagen habe.

Das offizielle Gewerkschafts-Organ sagt: „Der Exekutivrath wünscht eine weitere Konferenz mit den Vertretern der Stahl-Gesellschaften und wird in der Stadt bleiben, bis eine Antwort auf seine diesbezügliche Botschaft eingetroffen ist. Von dieser Antwort wird es abhängen, ob der Streik auf unbestimmte Zeit verlängert werden soll.

Ein Mitglied der Gewerkschafts-Exekutive äußerte sich: „Die Friedensbedingungen des Stahl-Trusts werden von Denjenigen, welchen die besten Interessen der Arbeiterorganisation am Herzen liegen, für die unbilligsten und ungerechtesten gehalten, welche jemals eine Partie Arbeitgeber oder eine Korporation irgend einer Arbeiter-Körperschaft vorgeschlagen hat! Der Amalgamirte Verband kann diese Bedingungen nicht annehmen und hat sich bereits in diesem Sinne ausgesprochen."

Die jüngste Botschaft der Gewerkschafts-Exekutive an Morgan wird allgemein von den hiesigen Arbeiterführern als ein thatsächliches Ultimatum betrachtet.

Pittsburg, 2. Aug. James Nutt, der Sekretär des Arbeitsdirektoriums der „Republic Iron & Steel Co.", erschien im Hauptquartier der Amalgamirten Gewerkschaft, und wurde sofort in das Konferenzzimmer zugelassen.

Ueber den Inhalt der Berathungen will sich noch immer keiner der Herren aussprechen; soweit sich aber erkennen läßt, ist noch gar nichts erzielt worden.

Shaffer sagt, er werde vielleicht während des Nachmittags Etwas bekannt geben können.

Pittsburg, 2. Aug. Wie neuerdings gemeldet wird, hat sich J. Pierpont Morgan in einer neuerlichen Depesche rundweg geweigert, auf eine Erneuerung, resp. Fortsetzung der gemeinschaftlichen Lohn-Konferenz einzugehen. Der Stahl-Trust besteht unbedingt darauf, nur unter den, vor mehreren Tagen mitgetheilten Bedingungen Frieden zu schließen.

Joseph Schwab (Bruder von C. M. Schwab, dem Präsidenten des Stahl-Trust), welcher als Morgan's persönlicher Vertreter hierher gekommen war, hat tief enttäuscht alle Verhandlungen aufgegeben, und ist nach New York zurückgekehrt. Also unerbittlicher Kampf ist jetzt die Parole!

New York, 2. Aug. Manche Finanzleute der Wall Street meinen, diejenigen Führer der Amalgamirten Gewerkschafts-Verbandes, welche die Annahme von Morgan's Friedensbedingungen verzögerten, thäten dies blos, weil sie Abmachungen mit gewissen Börsenspekulanten getroffen hätten, welche noch nicht gestatten wollten, daß die Stahl-Papiere in die Höhe gingen.

Cleveland, 2. Aug. Die große Stahl-Kombination benutzt jetzt in ihren Fabriken zu Newburg farbige Arbeiter an Stelle der weißen. Einige Hundert der Ersteren sind bereits aus Pittsburg, Homestead und anderen Eisen-Zentren hierher gebracht worden, und es sollen noch viel mehr kommen.

Paterson, N. J., 2. Aug. Zwei Streiker wurden vom Recorder Senior zu je 30 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie in der Umgebung der „Enterprise"-Seidenfabrik auf Posten gestanden hatten.

Zeugen der Vertheidigung sagten aus, daß die Beiden kein Wort gesprochen, keine Hand erhoben und überhaupt nichts gethan hätten, das als Friedensbruch hätte gedeutet werden können.

Wellsville, O., 2. Aug. Einer Distanztelephon-Botschaft zufolge, welche der Gewerkschafts-Organisator Harry Griffiths vom nationalen Büreau des Amalgamirten Verbandes erhielt, macht sich dieser noch immer Hoffnung, einen endgiltigen Abbruch der Verhandlungen mit dem Stahl-Trust zu verhüten.

Illinoiser Kirchenstreit.

Oregon, Ill., 2. Aug. Vater Jeremiah Crowley hat einen aktiven Kampf gegen die Einsetzung von Rev. John S. Finn an seine Stelle, als Pfarrer der römisch-katholischen St. Marys-kirche dahier, begonnen. Crowleys Anhänger bewaffneten sich mit Schmiedehämmern und brachen in die Kirche ein, um Rev. Finn an der Ausübung seiner Funktionen zu hindern. Die Geschichte ruft große Aufregung hervor.

Feuersbrunst in Dayton.

Dayton, O., 2. Aug. Der Maschinenraum, die Gießerei und der Lagerraum der „Gem City"-Ofenfabrik wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Verlust etwa $60,000; größtentheils durch Versicherung gedeckt.

Kleiner Ueberschuß.

Washington, D. C., 2. Aug. Der monatliche Schatzamts-Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Bundes-Regierung während des Monats Juli ergibt, daß die Einnahmen $52,320,340 betrugen, die Ausgaben $52,307,590, sodaß ein Ueberschuß von $12,750 verblieb, während der Monat Juli 1900 mit einem Defizit von $4,000,000 abschloß.

Das erbarmungslose Wetter.

Springfield, Ill., 2. Aug. Die Gluthitze hat ihr Schreckenswerk auf's Neue aufgenommen, und Straßen-Thermometer zeigten heute hier bis zu 103 Grad im Schatten.

Ausland.

Zollfrage und Ausfuhr.

Der Rückgang des deutschen Exports.

Berlin, 2. Aug. Angesichts der lebhaften Zolltarif-Diskussion gewinnen auch die jetzt vorliegenden amtlichen Daten und Ziffern des deutschen Ausfuhr-Handels in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres Interesse für weitere Kreise. Der deutsche Ausfuhrhandel hat in dem fraglichen Zeitraum um 18 Millionen Mark abgenommen, ein Beweis, daß das Erwerbsleben allerdings einen Rückgang erfahren hat. Aber andere Länder sind in dieser Beziehung noch schlimmer daran gewesen. So ist der britische Export in der gleichen Periode um 113 Millionen Mark abgefallen, und andere Industrieländer haben die nämliche Verminderung ihres Absatzes erlitten. In Deutschland wird der Rückgang nur besonders stark empfunden, weil er zu rasch nach der Hochkonjektur eingetreten ist. Der deutsche Export nach den Ver. Staaten hat sich in den besagten sechs Monaten um 16 Millionen vermindert — ein Minus, das hauptsächlich, ja ausschließlich durch den Ausfall des Zuckerexports verursacht worden ist.

Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Aeußerung des amerikanischen Reziprozitäts-Kommissärs Kasson, der deutsche Zolltarif, wie er jetzt im Entwurf vorliegt, hindere keineswegs den Abschluß eines deutschamerikanischen Handelsvertrages und biete keinen Anlaß zu Repressalien, ganz den Wünschen der deutschen Regierung entspreche. In unterrichteten Kreisen wird allerdings von der entfernten Möglichkeit eines Zollkriegs zwischen Deutschland und den Ver. Staaten gesprochen, aber im Ernst glaubt Niemand daran. Die Befürchtung der direkt Interessirten geht in erster Linie nicht dahin, daß im Falle eines Zollkriegs mit Amerika der Absatz deutscher Fabrikate überhaupt sich erheblich verringern würde, — sie liegt vielmehr in der Richtung, daß allein durch die nothwendigerweise eintretende Verschiebung und vorübergehende Stockung des Absatzes in dem Aufgeben alter bestehender Geschäftsverbindungen und in dem langwierigen und schwierigen Anknüpfen neuer Geschäftsbeziehungen eine ernste Störung der deutschen Volkswirthschaft liegen würde.

Die Frage eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges wird in diesen Kreisen gar nicht darnach beurtheilt, welches der beiden Länder den größeren Schaden davon haben würde, sondern darnach, ob Deutschland nicht in höherem Grade geschädigt würde, wenn es durch einen vorübergehenden Zollkrieg bessere Absatzbedingungen zu erzwingen suchte, als wenn es sich eine Belästigung seiner Ausfuhr auch weiterhin gefallen lasse. Andererseits glauben diese Kreise, daß auch die Ver. Staaten sich fragen müßten, ob für sie nicht eine ruhige Geschäfts-Entwickelung, gegen gewisse Zugeständnisse an Deutschland, einem Zollkrieg mit seinen schweren geschäftlichen Störungen vorzuziehen sei, trotzdem die Ver. Staaten der wirthschaftlich stärkere Theil seien. Niemandem fällt es ein, zu behaupten, daß ein Zollkrieg mit Amerika den Ruin des deutschen Wirthschaftsleben bedeuten würde. Es stände schlimm um die deutsche Volkswirthschaft, wenn sie auf Gnade und Ungnade den Amerikanern ausgeliefert wäre. Aber daß Deutschland alle Anstrengungen machen muß, um einen Zollkrieg zu vermeiden und auf friedlichem Wege zu einem Tarifvertrage mit den Ver. Staaten zu kommen suchen, liegt auf der Hand.

Man ist übrigens auch in amtlichen Kreisen überzeugt, daß der Tarif-Entwurf sowohl vom Bundesrath wie vom Reichstag noch wesentlich geändert werden dürfte, wenngleich die Grundtendenz bleiben wird.

Kaiser und Zar.

Berlin, 2. Aug. Die, von verschiedenen Blättern gleichzeitig gebrachte Meldung, daß Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus demnächst auf der Ostsee zusammentreffen werden, wird als korrekt angesehen. Vielleicht findet die Begegnung kurze Zeit nach dem feierlichen Empfang des, aus China zurückgekehrten Grafen Waldersee statt.

Torpedoboot geht unter.

Portsmouth, England, 2. Aug. Das britische Torpedoboot No. 81 ist unfern der Insel Alderney im Kanal untergegangen. Näheres wird noch nicht mitgetheilt; doch wird gesagt, daß kein Menschenleben zu beklagen sei, und auch sämmtliche Geschütze und Vorräthe gerettet seien.

Scharfe Tonart.

Lord Kitchener berichtet über erbitterte Kriegführung in der Kapkolonie.

London, 1. Aug. Lord Kitchener sagt in einer, aus Pretoria datirten Depesche:

„General French berichtet, daß er ein Schreiben von Kritzinger, einem Boeren-Kommandanten, erhalten habe, worin derselbe seine Absicht verkündet, alle Eingeborenen in britischen Diensten, ob sie bewaffnet oder unbewaffnet angetroffen werden, niederschießen zu lassen. Viele Fälle von kaltblütiger Ermordung Eingeborener in der Kapkolonie sind in jüngster Zeit vorgekommen."

Im Anschluß hieran meldet Kitchener auch wieder eine britische Schlappe, nämlich:

„Am 28. Juli wurde eine britische Offiziers-Patrouille, welche aus 20 Mann „Yeomanry" und einigen eingeborenen Spähern bestand und am Doornfluß, 15 Meilen von der Eisenbahn, zwei Wagen und einigen Boeren folgte, von 200 Boeren abgeschnitten und, nachdem sich die Briten in einem kleinen Gebäude vertheidigt hatten, ergaben sie sich, als die Munition erschöpft war. Drei Yeomen wurden verwundet. Nach der Uebergabe befahlen die Boeren den eingeborenen Spähern, die Hände hoch zu halten, und schossen sie dann kaltblütig nieder. Sie erschossen später auch einen verwundeten Yeoman, weil derselbe ein „Kap-Junge" sei. Die übrigen Gefangenen ließen sie wieder frei. Vereidigte Aussagen darüber sind aufgenommen worden."

London, 2. Aug. Im britischen Oberhaus wurde der Antrag, dem Lord Roberts ein Extra-Geschenk von einer halben Million Dollars zu machen, ohne Widerstand gutgeheißen.

Die verschnupfte Türkei

Steht als Boycotterin in komischem Licht.

Berlin, 2. August. Ungeheure Heiterkeit hat das Bekanntwerden des, bereits kurz erwähnten, als hochernst gemeinten Entschlusses der türkischen Regierung hervorgerufen. Dieselbe ist darüber verschnupft, daß unlängst in Kiel ein deutscher Ingenieur, der längere Zeit in Diensten der Pforte gestanden, aber natürlich kein Geld von ihr besehen hatte, zwei stolze türkische Kriegsschiffe hatte mit Beschlag belegen lassen, und daß die beiden Fahrzeuge erst nach manchen amtlichen Scheerereien wieder davondampfen konnten. Anläßlich dessen hatten die Zeitungen allerhand über die gewissenlose Schuldenmacherei und Schäbigkeit der Türkei zu erzählen gehabt, was in Konstantinopel übel vermerkt worden ist. Denn in Kiel wie in Berlin ist die „schreckenerregende" Nachricht eingetroffen, daß die türkische Regierung zukünftig keine Schiffsbestellungen mehr in Deutschland machen und auch die Lieferungen für die Marine anderswo decken werde. Es fragt sich nur, wo in aller Welt der türkische Dallesritter noch etwas gepumpt bekommen kann.

Geburtstage bekannter Personen.

Berlin, 2. Aug. Der Generalmajor z. D. v. Blumenthal, ein Bruder des verstorbenen Feldmarschalls, vollendete gestern sein neunzigstes Lebensjahr.

General der Kavallerie z. D. v. Salmuth, der im Jahre 1870 in den denkwürdigen kritischen Tagen bei Orleans die fünften Husaren kommandirte und sich durch persönliche Tapferkeit auszeichnete, ist achtzig Jahr alt geworden.

Der inaktive Staatsminister Botho Graf zu Eulenburg vollendete sein 70. Lebensjahr. Er war von 1878 bis 1881 Minister des Innern, von 1881 bis 1892 Oberpräsident von Hessen-Nassau und von da an bis 1894 Ministerpräsident, während welcher Zeit er vorübergehend nochmals die Stelle des Ministers des Innern bekleidete.

Der bekannte Herr v. Diest-Daber, der unerbittliche Reaktionär, welcher den Fürsten Bismarck zum Duell gefordert hatte und einen Straftermin im Gefängniß zu Stargard in Pommern wegen Bismarck-Beleidigung verbüßen mußte, feierte in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

Radler-Leistung.

Berlin, 2. Aug. In militärischen wie auch in Sportkreisen hat eine Glanzleistung des Leutnants Wrobel vom Grenadier-Regiment König Friedrich (4. ostpreuß.) Nr. 5 in Danzig großes Aufsehen erregt. Derselbe legte die Strecke von Danzig nach Berlin, eine Distanz von 491 Kilometern, mit seinem Zweirad in 22 Stunden zurück.

Deutschländische Streik-Weisheit.

Berlin, 2. Aug. Die „Kreuzzeitung" und andere Blätter ihres Schlages legen die gemeldete Nachgiebigkeit des, für allmächtig gehaltenen amerikanischen Stahl-Trusts als einen Sieg der Streiker, einen Triumph der „Amalgamated," aus. Es bedeute — sagen sie — das erste Signal der kommenden Arbeiter-Demagogie, was immer sie darunter verstehen mögen.

Angeblicher Selbstmord.

Wien, 2. Aug. Von Budapest ist das Gerücht hierher gedrungen, daß der bekannte ungarische Staatsmann Desider von Szilagi Selbstmord begangen habe. Die Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Hochstapler dingfest gemacht.

Paris, 2. Aug. Ein abgefeimter deutscher Hochstapler ist hier eingelocht worden. Seine Verhaftung wurde von einer jungen Amerikanerin veranlaßt, die sich von dem geschniegelten Burschen hatte nasführen lassen. Derselbe gab sich abwechselnd für einen Grafen von Eichmannsdorf oder Gyllenbrand aus, beschäftigte sich gewerbsmäßig mit der Verführung reicher junger Mädchen, wußte sie zur Verlobung zu zwingen und mehr oder weniger bedeutende Summen aus ihnen heraus zu locken, um sie dann im Stich zu lassen. Es schweben schon eine ganze Anzahl Klagen gegen den nunmehrigen Schützling der Polizei, und an einer gesalzenen Bestrafung dürfte es nicht fehlen, da die Angehörigen seiner Opfer nicht glimpflich mit ihm zu verfahren gedenken.

Transportdampfer in Noth.

San Francisco, 2. Aug. Der Bundes-Transportdampfer „Lennox", welcher am 27. Juni von Manila abgefahren war und 17 Passagiere erster Klasse sowie 45 zweiter Klasse an Bord hatte, brach am Nachmittag des 25. Juli seine Hauptwelle und treibt jetzt 140 Meilen südlich vom Goldenen Thor hilflos herum. Englische Offiziere befehligen das Schiff, und die Bemannung besteht aus Chinesen. Als das Schiff südwärts trieb und die Nahrungsmittel spärlicher wurden — nur der ungewöhnlich große Reis-Vorrath, der wegen der chinesischen Bemannung eingelegt worden war, rettete die Passagiere vor thatsächlichem Hunger—wollte der Kapitän ein Boot mit chinesischer Bemannung an's Land schicken; letztere aber weigerte sich, zu gehen. Endlich stieß der Maat J. Spratt mit 7 Freiwilligen in einem Boot ab. Diese wurden vom Dampfer „George Loomis" aufgegriffen und hierher gebracht. Es ist jetzt ein Schleppboot abgegangen.

Ein Wolkenbruch.

Manti, Utah, 2. Aug. Ein großer Wolkenbruch ging in der Gebirgsschlucht nieder und verursachte eine gewaltige Ueberschwemmung des Manti Creek und unserer Stadt. Einige Stunden hindurch herrschte riesige Aufregung. Viele Trümmer und Tausende von Klaftern Holz wurden mit den rasenden Wassermassen durch die Straßen geschwemmt, und der Schaden an Häusern, Einfriedigungen u. s. w. war groß.

Jetzt ist die Fluth wieder zurückgewichen; aber die Stadt ist mit Schlamm, allerhand Trümmern und großen Steinblöcken bedeckt.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Naiver Landonkel.

Aus Columbia, Mo., wandte sich heute C. T. Plimer in einem Briefe mit der Bitte vertrauensvoll an Polizeichef O'Neill, ihm doch die Adresse einer „gesunden, arbeitsamen, verträglichen, nicht über 30 Jahre alten Chicagoer Jungfrau oder jungen Wittwe, die mindestens $4000 Baargeld als Mitgift aufweisen könne," postwendend zu übermitteln, damit er einen Briefwechsel mit der ihm vom Polizeichef empfohlenen „Dame seines Herzens" anknüpfen könne. Der Heirathskandidat in Columbia wird lange auf Antwort warten können. „Das Chicagoer Polizeiamt ist kein Heirathsvermittlungs-Bureau," erklärte Chef O'Neill.

Eine schlechte Zahlerin.

Korporationsanwalt Walker gab heute der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Uebernahme der Union Loop durch die Northwestern-Hochbahn die Steuern, welche die erste Gesellschaft bisher mit großem Widerwillen oder unter Protest bezahlte, weniger Scherereien verursachen werden, da man mit der Northwestern-Hochbahn in dieser Richtung noch keine Schwierigkeiten hatte."

Kurz und Neu.

* Das Verhör von George Curry und Henry Hoover, welche bezichtigt werden, George Ferguson heute in einer Wirthschaft an Clark Straße um seine $9 enthaltende Börse bestohlen zu haben, wurde von Richter Prindiville auf morgen verschoben. Die Angeklagten betheuern ihre Unschuld.

* Gegen John J. Sloan, den Vorsteher der Bridewell, sind bei der Zivildienst-Kommission Anklagen wegen Amtsmißbrauchs erhoben worden. Unter Anderem soll Sloan regelmäßig Strafgefangene auf freien Fuß gesetzt haben.

— Auf Umwegen. — Fräulein: „Wie können Sie es wagen, mich aufs Ohr zu küssen?" — Herr: „Aber ich hatte Sie ja gefragt, ob Sie mir einmal Ihr Ohr leihen wollten!"

— Ein Anderer. — Bankier Schmauch ist geadelt worden. Als er darauf zum ersten Mal nach der Börse kommt, stellt er sich einigen alten Bekannten mit den Worten vor: „Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle, v o n Schmauch ist mein Name."

— Verbündet. — Köchin (zu ihrem Schatz, einem Trompeter): „Gustav, ich habe mich gestern über meine Gnädige recht ärgern müssen, willst Du ihr nicht einmal den Marsch blasen?"

Sand in die Augen.

Die Vertheidiger der des Mordes angeklagten Dan Dailey und Thomas Bennett brechen für ihre Klienten eine Lanze.

Wenn Dan Dailey den Schuß abgefeuert hat, der dem Dasein von Dennis Sweeney ein jähes Ziel gesetzt hat, so ist er nur des Todtschlags schuldig; hat dagegen Thomas Bennett den verhängnißvollen Schuß abgegeben, so hat sich derselbe des vorsätzlichen Mordes schuldig gemacht. — Mit diesen Worten vertheidigte heute der Anwalt W. S. Strong seinen Klienten Dailey, der sich im Verein mit Bennett vor dem Tribunal des Richters Smith wegen Mordes zu verantworten hatte. Strong sowohl als auch die Anwälte J. E. Northrup und Edmund Furthmann verfolgen jeder die Politik, ihren Klienten möglichst reinzuwaschen, aber den Klienten der anderen Partei als den Mörder hinzustellen. Strong suchte den Beweis dafür zu erbringen, daß sein Klient schwachsinnig sei, dem Sweeney, der am 17. März im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 3048 Poplar Grove erschossen wurde, keineswegs feindlich gesinnt war und keinen Grund hatte, ihn zu erschießen. Sollte er aber dennoch, was übrigens bestritten wird, den verhängnißvollen Schuß abgefeuert haben, so liege doch klar auf der Hand, daß kein Mord, sondern nur ein Todtschlag vorliege. Die gegenseitigen Anwälte behaupten dagegen, daß ihr Klient unschuldig sei wie ein neugeborenes Kind, Daily aber der Mörder sei. Sie behaupten, daß Daily selbst der Polizei gegenüber gestanden habe, daß er, als Bennett und Sweeney mit einander rangen, dem Bennett einen Revolver aus der Hüftentasche zog und Sweeney niederknallte, um den Freund zu retten. Daily behauptet, daß er das übrigens erfundene und später von ihm widerrufene Geständniß nur aus Furcht vor Bennett abgelegt habe.

Während der Prozeßverhandlung wurden den Geschworenen eine Anzahl Briefe unterbreitet, welche die Angeklagten vom Zwinger aus an Freunde geschrieben hatten, und worin sie ersuchten, ihnen doch die Mittel zu ihrer Vertheidigung verschaffen zu wollen. Die Briefe waren mit Zeichnungen von Todtenköpfen, Särgen und Galgen versehen, als Symbole des ihnen drohenden Schicksals, wenn man ihre Bitte unbeachtet lasse.

Aus dem Polizeigericht.

Stanley Ling, Charles Seig und Wm. Hepper bekannten sich heute vor Richter Kersten schuldig, John Mohr, von Nr. 32 Illinois Str., um Kupfer bestohlen und letzteres an Louis Israel, an Illinois Str. wohnhaft, für $70 verkauft zu haben. Die Missethäter wurden unter $600 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Der 18jährige George O'Brien, der bezichtigt wird, Annie Hogan, von Nr. 355 N. Clark Str., um eine goldene Uhr nebst Kette bestohlen zu haben, wurde von Richter Kersten gleichfalls den Großgeschworenen überwiesen.

Daniel Colver, ein obdachloser Strolch, der verhaftet worden war, weil er Kinder im Lincoln Park belästigt hatte, verlangte heute vor Kadi Kersten, nachdem er schriftlich auf das Geschworenenverfahren Verzicht geleistet, von einer Jury abgeurtheilt zu werden. Der Richter strafte ihn statt aller Antwort um $50 und die Kosten, und als der Verurtheilte heftig protestirte, brummte er ihm eine Zusatzstrafe von $25 auf.

* Frau J. Butterfield, 2632 Fifth Ave., wurde heute, als sie die Kreuzung der Wabash Ave. und Madison Str. überschreiten wollte, von dem „Fender" einer Cottage Grove Ave. Car zur Seite geworfen und an der linken Seite und am Handgelenk verletzt. Sie konnte ohne Hilfe nach Hause gehen.

* Im Kriminalgericht vor Richter Chytraus wurde Thomas McCarthy des Verlassens eines Kindes unter einem Jahre schuldig befunden. In seiner Vertheidigung machte er geltend, daß die Mutter des Kindes nicht seine rechtmäßige Frau sei. Das Verlassen eines Kindes unter einem Jahr kann mit Zuchthausstrafe belegt werden.

* Richter Doyle überwies heute Walter Yates und James Whalen an die Großgeschworenen, weil sie der Schauspielerin Frl. Nellie Davenport $40 geraubt haben sollen. Sie wurden, nachdem sie die Dame niedergeschlagen und sich ihrer Börse bemächtigt hatten, von den Geheimpolizisten Collins und Keogh verfolgt und eingeholt. Das Geld sollen sie unterwegs weggeworfen haben.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und wahrscheinlich auch morgen und Sonntag; kühler, bei frischem nordwestlichem Winde.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend, Samstag und Sonntag; nordwestliche Winde.

Indiana: Schönes Wetter heute Abend, Samstag und Sonntag; kühler am Sonntag und im nordwestlichen Theil heute Abend; nordwestliche Winde.

Missouri: Kühles Wetter heute Abend und Samstag; nordwestliche Winde.

Nieder-Michigan: Regenschauer im östlichen und mittleren Theil heute Nachmittag und vielleicht heute Abend; kühler am Sonntag bei nordwestlichem Winde.

Ober-Michigan: Regenschauer im östlichen Theile heute Nachmittag; kühle nordwestliche Winde am Samstag.

Wisconsin: Schönes Wetter heute Abend und Samstag; kühle nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 71 Grad; Nachts 12 Uhr 70 Grad; Morgens 6 Uhr 67 Grad; Mittags 12 Uhr 87 Grad.

Tappt im Dunklen.

Die Banditen, welche den Personenzug der Baltimore & Ohio Bahn überfielen, noch auf freien Füßen.

Die als der That verdächtig in Haft genommen, konnten nicht identifizirt werden.

Die Hoffnung, daß die drei Kerle, welche gestern früh im Walde in der Nähe von Millers Station verhaftet wurden, Mitglieder der Räuberbande sind, welche vorgestern Abend einen Personenzug der Baltimore & Ohio-Bahn in räuberischer Absicht überfiel, ist so ziemlich zu Wasser geworden. Die Verdächtigen wurden noch gestern unter starker Bedeckung nach der Haltestelle an 95. Str. und Commercial Ave. transportirt und dort dem Lokomotivführer Collins sowie dem Heizer Devey behufs Identifizirung vorgeführt. Collins erklärte, in keinem der ihm Vorgeführten einen der Banditen erkennen zu können, während Deveny angab, daß die Gestalt eines der Arrestanten der eines der Banditen gleiche, im Uebrigen aber könne auch er die Verhafteten nicht identifiziren. Die Arrestanten werden nichtsdestoweniger vorläufig in Untersuchungshaft verbleiben. Heute wurden die Arrestanten, sowie drei andere, Namens Daniel Cox, C. M. Farland und Thomas Cockran, welche in einem Güterwagen in East Chicago dingfest gemacht wurden, noch mehreren der Bahnbeamten vorgeführt, ohne indeß indentifizirt zu werden.

Generalagent Wygant von der United States Expreß Company erklärte, daß sich zur Zeit des Ueberfalls gegen $20,000 in dem im Expreßwagen der Gesellschaft befindlichen Geldschrank befanden. Der letztere sei indeß derartig vorzüglich konstruirt, daß die Banditen ihn wohl schwerlich in fünf bis sechs Stunden hätten sprengen können, selbst wenn sie ein Faß Dynamit benutzt und keine unverzeihliche Dummheit begangen hätten. Im Uebrigen werde die von ihm vertretene Gesellschaft nicht das Geringste in der Angelegenheit unternehmen. Der Raubüberfall war das Werk elender Stümper, und entbehre daher jedes Interesses. Auch der General-Betriebsleiter Antisdale von der American Expreß Company glaubt, daß der Raubüberfall nicht von professionellen Räubern sondern von Landstreichern verübt wurde. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten städtischen Geheimpolizisten fanden neben den Geleisen und in dem Postpacketwagen 40 Dynamitpatronen, welche die Raubgesellen vergessen hatten. Die „Geheimräthe" sind der Ansicht, daß die Raubgesellen per Boot oder per Barkasse ihre Flucht bewerkstelligten; andernfalls hätten sie gegen sechs Meilen weit marschiren müssen, da sich an einer Seite der Geleise ein langer Sumpf, an der anderen Seite der See befindet.

John C. Stuart, der General-Superintendent der Baltimore & Ohio-Bahn, glaubt indeß, daß sich die Räuber noch in der Nähe des Thatortes befinden, oder aber, daß sie glücklich Chicago erreicht haben. Es habe zur Zeit des Ueberfalles ein so ungünstiger Wind geweht, daß sie unter keinen Umständen in einem Boote ihre Flucht hätten bewerkstelligen können. Von den Privatdetektives der Bahn wurden eine Unzahl Vagabunden, die sich als blinde Passagiere auf Güterzügen befanden, dingfest gemacht, doch mußte man die armen Teufel wieder laufen lassen, da sie ausnahmslos im Stande waren, ihr Alibi nachzuweisen. In Miller's Station wurde Dienstag Nacht der Versuch gemacht, in den Laden des Kolonialwaarenhändlers C. F. Blank einzubrechen. Blank ist überzeugt, daß die Missethäter mit den Räubern identisch sind, welche den Zug überfielen.

Detektive Mallen meldete heute dem Polizeichef O'Neill, daß das von den Räubern benutzte Dynamit von der California Giant Powder Company in Californien verfertigt und nicht in der Nähe des Thatortes erstanden worden sei.

Kapitän Shippy wurde heute in Kenntniß gesetzt, daß in Hammond ein Kerl verhaftet worden sei, auf den die von einem der Räuber gegebene Beschreibung passe. Der Arrestant wird bald nach Chicago transportirt und hier von den Polizei-, Bundes- und Postbeamten einem Verhör unterzogen werden. Die in East Chicago, Ind., verhafteten drei Leute behaupten, daß sie sich nach dort begeben hätten, um womöglich an der Chicago & Calumet Terminal-Bahn Beschäftigung zu finden. Da sie mittellos seien, hätten sie während der Nacht einen Unterschlupf in dem Güterwagen gesucht und gefunden.

* Edward Wahl, der ehemalige Eigenthümer eines Lokals an der Ecke von Wabash Ave. und Jackson Boul., wurde heute von Richter Smith um $75 gebüßt, nachdem er sich schuldig bekannt hatte, eine anrüchige Wirthschaft geführt zu haben.

* Aus dem „Ogden-Slip" wurde heute von Polizisten der Ost Chicago Ave.-Station die Leiche eines Mannes gefischt, dessen Identität bislang nicht festgestellt werden konnte.

* Mitglieder der Chicagoer Feuerwehr werden ihrem ehemaligen Chef Denis J. Sweenie morgen Nachmittag um 2 Uhr im Koliseum als Zeichen ihrer Hochachtung eine mit Diamanten besetzte Medaille überreichen.

Die Bierfrage in Hyde Park.

Die Frage, ob die Brauereien in Hyde Park ein Engrosgeschäft mit Bier betreiben dürfen, harrt noch der richterlichen Entscheidung, doch hat die Polizei erklärt, daß sie jeden Fuhrmann eines Bierwagens verhaften werde, welcher innerhalb der Grenzen des Prohibitionsbezirkes Waaren abliefere. In Bezug auf die Fälle, welche heute vor Richter Quinn zum Verhör angesetzt waren, ersuchte Hilfs-Polizeianwalt Murray um einen Aufschub, aber Anwalt Austrian, der Vertreter der Brauer, bestand auf ein sofortiges Verhör und setzte seinen Willen durch. Louis Schneider von der Anheuser Busch Brewing Co., und Robert Wagner, von der Tosetti Brewing Co., wurden dann dem Richter vorgeführt, da sie aber ihre Zeugen nicht zur Stelle hatten, wurde des Verhör um eine Woche verschoben.

In dem Falle von John Graton von der Schönhofen Brewing Co. verlangte Advokat Austrian die Hinzuziehung einer Jury, und es war schon spät am Nachmittag, als eine solche zur Stelle war.

Gefunden.

Frau Ludwig, Nr. 1105 Milwaukee Ave., theilt heute der „Abendpost" dankerfüllt mit, daß sie durch eine am 18. Mai in der „Abendpost" veröffentlichte Depesche die Spur ihres 17jährigen Sohnes wiedergefunden habe, von dem sie schon seit November vorigen Jahres nichts mehr gehört hatte. Der Sohn der Frau hat sich vor zwei Jahren für die Bundesmarine anwerben lassen. Im letzten Winter nun kamen alle Briefe, welche Frau Ludwig an ihn richtete, als unbestellbar zurück. Am 18. Mai ersah sie aus der „Abendpost", daß Admiral Remey mit der „Brooklyn" in den Hafen von Melbourne eingelaufen sei. Hoffend, daß ihr Sohn vielleicht auf diesem Schiffe sein würde, schrieb Frau Ludwig per Adresse des genannten Admirals nach Melbourne. Sie erhielt dieser Tage die lange ersehnte Antwort und zugleich ein Gruppenbild von einem Theile der Schiffsmannschaft, unter dem auch ihr Junge sich befindet.

Einhaltsbefehl bewilligt.

Richter Burke hat Carl Johnson und Frau, von Nr. 139 W. Erie Str., den nachgesuchten temporären Einhaltsbefehl bewilligt, durch welchen jedes weitere Vorgehen gegen das Ehepaar auf Grund eines Zahlungsurtheils über $150 verboten wird, und ferner dem Konstabler Greenberg verboten wird, das von ihm auf Grund des Zahlungsurtheils gepfändete Gut zu veräußern. Der Richter wird später angegangen werden, das Zahlungsurtheil umzustoßen und den temporären in einen dauernden Einhaltsbefehl umzuwandeln. Das fragliche Zahlungsurtheil war von Dr. Joseph Haven angeblich infolge einer Verschwörung mit der Kollektirungs-Agentur von Carl F. Meyer & Company erlangt worden, obgleich angeblich dem Arzte dessen Forderung auf Heller und Pfennig bezahlt worden war.

Der Eisenbahn-Moloch.

Der 20jährige Albert Horsma, der an der 118. und La Salle Str. wohnt, fiel heute an der 125. Str. von einem Zuge der Illinois-Zentralbahn und wurde auf der Stelle getödtet.

George Byrne von Summit, Ill., der dort gestern von einer Rangir-Lokomotive überfahren wurde, erlag heute früh den erlittenen Verletzungen im Mercy-Hospital, wo er Aufnahme gefunden hatte.

Im St. Lukas-Hospital erlag heute Wm. O'Hara aus Kenosha den Verletzungen, welche er gestern infolge eines Eisenbahnunfalls erlitten hatte. Er war an der 71. Straße und Stony Island Ave. von einem Zuge der Illinois-Zentralbahn über den Haufen gefahren worden.

Freigesprochen.

Der Bierausfahrer Grafton, welcher einer Uebertretung jener alten Hyde Parker Ordinanz angeschuldigt war, welche vorschreibt, daß in Hyde Park geistige Getränke nur mit Gefährten sollen abgeliefert werden dürfen, auf die eine Lizensgebühr von $500 entrichtet worden ist, wurde heute im Polizeigericht von einer Jury freigesprochen.

Kurz und Neu.

* Der Kunstschütze William McCloud wurde heute Nachmittag, unmittelbar nach der Ausführung seiner Nummer auf dem Unterhaltungsprogramm des „Dime Museum" an Clark Straße, auf der Bühne desselben von Detektives verhaftet und alsdann in der Revierwache an Harrison Straße eingesteckt. Die Kunstschützin May Coby, welche angeblich früher mit McCloud gemeinschaftlich auf Vaudeville-Bühnen aufgetreten ist, hat nämlich unter dem Vorgeben, daß er ihr einen kostbaren Revolver aus ihrem Zimmer im Atlantic-Hotel an Sherman und Van Buren Straße, entwendet habe, einen Haftbefehl gegen McCloud erwirkt.

Salz.

(Eine Ehestandsgeschichte von C. A. Hennig.)

Heinrich, Heinrich, o weh, o weh!

Heinrich, das bin ich, und der schmerzliche Zusatz bedeutet, daß meiner kleinen Frau irgend ein großes Malheur passirt sein muß. Ich springe also mit dem ganzen pflichtschuldigen Ungestüm eines zärtlich besorgten Gatten vom Frühstückstisch in die Höhe, stoße natürlich in meiner Hast die Kaffeekanne um, so daß sich deren brauner Inhalt über das blendend weiße Tischchen ergießt und renne in die Küche, von wo aus der Unheil verkündende Ruf gekommen war.

Mit einem Blick habe ich die ganze Situation übersehen.

Auf dem Küchenschemel sitzt meine Frau und hält sich schluchzend die Hände vor's Gesicht; auf dem Boden liegt eine zerplatzte Düte, deren weißlicher Inhalt ringsum verstreut ist.

Meine liebe Emmy, sage ich in meinem sanften Tone, um die Weinende zu beruhigen und versuchte, ihr die Hände vom Gesicht wegzuziehen. Doch sie preßt sie nur noch fester an und so lasse ich ihr den Willen.

Ach, Heinrich, mir ist so fürchterlich zu Muth, schluchzte sie.

Aber liebes Frauchen, gebe ich ihr zur Antwort, was regst Du dich denn so auf wegen dem bischen Zeug da.

Zeug? ruft sie aus, es ist S—a—lz!

Na, meinetwegen Salz, sage ich wieder. Von dem das ganze Pfund doch nur 10 Pfennige kostet.

11 Pfennige, Heinrich!

Also 11! Und wenn es 12 kosten würde, so wäre das noch lange kein Grund, deswegen so jämmerlich zu heulen. Uebrigens — man kann ja den größten Theil davon noch brauchen.

Und ich mache mich eifrig daran, mit einem Löffel das kostbare Gut in die schon bereitstehende Salzbüchse zu kratzen, hoffend, mit diesem Beweis von Sparsamkeit und Gutmüthigkeit auf meine betrübte Gattin Eindruck zu machen. Denn wenn Frauen auch die Hände vor das Gesicht halten, zwischen den Fingern gucken sie doch hindurch. Aber meine Taktik erwies sich als verfehlt. In Emmys Gemüthsverfassung schien vorläufig noch ein „crescendo“ verzeichnet zu sein: das Schluchzen wurde immer heftiger und ging allmählig schon in's krampfartige über.

Ach, Heinrich, Du bist auch so Ignorant.

Ich spitze die Ohren. Was hatte wohl ein Pfund verschüttetes Salz mit dieser mir so unvermittelt an den Hals geschleuderten Beschuldigung zu thun?

Höre einmal, meine liebe Emmy, sage ich und kehre mit einem schwungvollen Besenstrich den letzten Rest des verwünschten Salzes unter den Heerd, jetzt wäre aber wirklich angebracht, daß Du Vernunft annähmest und diese lächerliche Szene nicht länger fortsetzest. Sieh doch her, ich habe ja beinahe den ganzen Krempel wieder aufgefischt.

Das hilft doch nichts, erwiederte sie eigensinnig.

Nun, wenn Du es verlangst, laufe ich zum Krämer und hole einen ganzen Zentner.

Willst Du mich verhöhnen?

Jetzt stampfte mein sanftes Täubchen schon ein ganz klein wenig mit dem Fuße auf.

Weißt Du denn nicht, daß Salz verschütten Unglück bedeutet? Und noch dazu ein ganzes Pfund!

Ich lachte! Vielleicht besiegt mein Humor ihre schlechte Laune.

Ein Pfund Salz — ein Pfund Unglück! Und ich bin Athlet und hebe mit jeder Hand fünfzig Pfund, da werden wir wohl mit einem halben Kilo Unglück nicht allzu schwer fertig werden.

Aber ich hatte offenbar heute kein Glück mit meinen Einfällen. Die kleinen Hände schnellen plötzlich von dem thränenfeuchten Gesichtchen, und ein zornsprühender Blick traf mich armen Sünder.

Abscheulicher! Das war das Donnerwetter dazu.

Meine liebe Emmy, wie kannst Du nur an solchen Unsinn glauben, an solche Ammenmärchen!

Unsinn? Ammenmärchen? O, du mein Gott, ist es nicht schon ein Unglück, mit einem Manne verheirathet zu sein, der die heiligsten Empfindungen der Frau mißachtet. Der nur Hohn und Spott hat, wo die Frau sich in Angst und Kummer windet. Der lachen und schlechte Witze machen kann, während seine Frau in Thränen verfließt!

Jetzt wurde die Sache kritisch.

Emmy, sagte ich mit Energie im Tone, besinne Dich doch, was Du redest. Wenn Du bereust, mich geheirathet zu haben, so ist das eine Sache für sich und hat mit allem Salze der Welt nichts zu thun. Es beweist nur vielmehr, wie unlogisch und kritiklos Du Sachen untereinander mengst, die — —

Es beweist garnichts weiter, als daß Du mich absichtlich nicht verstehen willst, um mich in brutaler Tyrannei unter die Füße treten zu können. Aber bilde Dir ja nicht ein, daß es Dir gelingt, mich zu Deiner gottlosen Weltanschauung bekehren zu können, die nichts glaubt und nichts achtet, und die grinsend die ehrwürdigste Tradition zerpflückt und zerstückelt.

Halt ein, um Himmelswillen! — schrei ich in meiner Herzensangst.

Ja, brülle und tobe nur, Du Ungeheuer, schreit sie noch lauter. Das also ist Deine wahre Natur! Vor der Ehe warst Du eitel Honig und Süßigkeit und jetzt behandelst Du mich wie eine Sklavin, die ihre innersten Empfindungen dem Machtgelüste ihres Gebieters unterzuordnen hat. O, und ich muß es mir gefallen lassen, weil ich ein schwaches Weib bin! Aber nein, noch hast Du mich nicht ganz zu Boden getreten, noch habe ich Dir meine Seele nicht verkauft.

Und die Arme über die Brust kreuzend stand sie plötzlich auf und sah mich mit herausfordernden Blicken an. Gott sei Dank, daß dieser Paroxysmus glücklich vorüber zu sein schien, mir hatte schon angefangen zu grausen. Aber ich sollte dessen nicht recht froh werden, denn die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Kaum hatte ich mich nämlich meiner Gattin genähert, um sie von der Unglücksstätte hinwegzuführen, als sie auf einmal in alle Farben zu spielen anfing und — plumps — in Ohnmacht fiel. Da hatte ich nun die Bescheerung! Ich that, was sich in solch' einem Falle thun läßt, d. h. ich bespritzte Emmys Gesicht mit Wasser und trug sie dann behutsam nach unserem Wohnzimmer. Kaum aber war ich mit meiner süßen Last durch die Zimmerthür getreten, als sie mir plötzlich aus den Armen springt wie ein todtgeglaubter Fuchs, der unvermuthet wieder lebendig wird. Dann steht sie gleich einer Bildsäule, die Augen starr nach dem Frühstückstisch gerichtet.

Da hast Du es, Unglücklicher, das ist der Anfang, kreischt sie. O meine schöne Damastdecke!

Diesmal mußte ich ihr recht geben. Ein Anfang von irgend etwas war das allerdings, und auch die Tischdecke war, bevor sie die Kaffeeflecken abkriegte, zweifellos ein schönes Stück gewesen.

Es geschah im Eifer um Dich, meine süße Emmy, sagte ich zerknirscht.

Es geschah, weil das Salz verschüttet wurde, erwiderte sie, und ihre Augen leuchteten triumphirend.

Wir wollen uns darüber nicht streiten, Emm—!

Wer streitet denn? Du allein streitest!

Nun gut, so will ich berichtigen. Also ich will nicht streiten. Aber sage mir jetzt, wie Du Dich befindest. Es ist nämlich die höchste Zeit, daß ich ins Bureau komme.

Emmy schien sich plötzlich zu besinnen, daß sie von rechtswegen in Ohnmacht zu liegen hätte, zärtlich gepflegt und gehütet von einem verzweifelten Gatten, und machte allsogleich Miene, wieder hineinzufallen. Aber ich fing sie rechtzeitig auf.

Um Gotteswillen, rief ich, falle nur nicht wieder um, ich glaube ja, daß Du Recht hast.

So, Du glaubst also daran?“

Felsenfest!

Daß aus dem Verschütten von Salz Unheil entsteht?

Ich habe mich mit eigenen Augen davon überzeugt.

Nun gut, so will ich Dir für diesmal verzeihen.

Ich nahm gutmüthig die gewährte Verzeihung an, wenn ich auch nicht wußte, wofür. Aber es schien wirklich etwas daran zu sein mit dem vermaledeiten Salzverschütten.

Erstens kam ich eine volle Stunde zu spät in's Bureau, was mir eine ganz respektable Nase eintrug, zweitens ging mir an diesem Morgen alles quer, was immer ich auch anpacken mochte.

Den ersten Brief, den ich zu schreiben hatte, fing ich auf der hinteren Seite statt auf der vorderen an, den zweiten adressirte ich an mich selbst, den dritten schloß ich mit den Worten: womit wir die Ehre haben, ganz ergebens in Ohnmacht zu fallen, und unter den vierten endlich, der mir mit dem Aufgebot aller meiner moralischen Energie endlich tadellos gelang, setzte ich den Firmenstempel verkehrt darunter. Ich gab nunmehr das Briefschreiben auf und begann zu frühstücken. Als ich damit fertig war, gewahrte ich zu meiner Bestürzung, daß ich das Frühstück meines Chefs verzehrt hatte, und als ich ihm zum Ersatz das meinige anbot, stellte es sich heraus, daß ich es in die Tinte gelegt hatte. So ging es den ganzen Vormittag fort. Alles, was ich unternahm, mißglückte, und ich athmete auf, als endlich die Mittagsglocke schlug. Nachdem ich noch meinen Hut aus dem Waschbecken fischte, worin er, ich weiß nicht wie, gerathen war und meinen Schirm aus einer großen Flasche voll Fußbodenfirniß gezogen hatte, machte ich mich mehr niedergeschlagen als heiter auf den Heimweg. Zu Hause angelangt, fand ich meine Frau in einer ganz merkwürdigen Stimmung. Sie war wie ausgewechselt gegen heute Morgen und blickte mich mit einem wehmüthig feierlichen Blicke an. Dann senkte sie ihn scheu und reumüthig zu Boden. Gewiß that ihr der stattgehabte Auftritt leid, und sie sah nun ein, daß sie Unrecht hatte.

Na, ich bin keiner, der nachträgt. Ich drückte ihr einen zärtlichen Kuß auf die Wangen und setzte mich befriedigt zu Tisch. Die Suppe kam. Es mußte dies eine ganz eigenartige Komposition sein, denn ich konnte mich nicht erinnern, jemals in meinem Leben Aehnliches gegessen zu haben, noch brachte ich heraus, nach was sie überhaupt schmeckte. Emmy sah mich erwartungsvoll von der Seite an. Erhoffte sie ein Kompliment über diese gastronomische Novität? Dann hoffte sie vergeblich.

Gang Nummero zwei. Schweinsfüße mit Sauerkraut. Meine Leibspeise.

Ein dankbarer Blick meinerseits belohnte die zarte Aufmerksamkeit.

Dann begann ich zu essen, aber— —

Ich habe einmal in einer Reiseschilderung über die Zubereitung dieses Gerichtes auf chinesische Art gelesen, und ich kam mir in diesem Moment akkurat vor, wie ein bei Tische sitzender Sohn des Himmels. Meine Frau mußte offenbar meinen Gedankengang errathen haben, denn schon zuckte es verdächtig um ihre Mundwinkel. Ich aber wollte um jeden Preis eine Szene vermeiden, und so wählte ich denn von beiden Uebeln das kleinste und säbelte tapfer einen zweiten Bissen von den chinesischen Schweinsfüßen herunter. Es war mir indessen unmöglich, denselben ohne entsprechende Mimik zu verzehren.

Es schmeckt Dir, scheint es, nicht, lispelte Emmy.

Oh, es schmeckt mir schon, sogar sehr gut, nur etwas eigenthümlich, beeilte ich mich, zu versichern.

Ich versuchte den dritten Bissen, aber mein Magen verweigerte die Annahme und ließ ihn im Halse stecken.

Verzeih, liebste Emmy, aber willst Du nicht selbst einmal kosten?

O, ich habe schon den ganzen Vormittag gekostet, und es ist immer toller geworden. Die mühsam zurückgehaltenen Thränen rannen ihr jetzt stromweise über die Wangen.

Was ist denn immer toller geworden, Emmy?

Nun, der sonderbare Geschmack, Heinrich. Aber ich habe es ja gewußt, daß es so kommen würde. Das Salz, Heinrich, das Sa—a—alz!

Da dämmerte mir plötzlich eine Ahnung. Mit einem Satze war ich in der Küche, riß die Salzbüchse vom Nagel und kostete deren Inhalt, den ich ja höchst eigenhändig heute früh hineingelöffelt hatte. Ich mußte hellauf lachen. Dann aber rannte ich schleunigst zu meinem trostlosen Weibchen zurück und hielt ihm die Büchse unter die Nase.

Weißt Du, was darinnen ist? frug ich.

Ach, das unglückliche Salz, schluchzte sie.

Nein, Schatz, koste nur einmal, es ist ja — Zucker.

Da versiegte plötzlich ihr Thränenquell, eine Weile sah sie mir verdutzt in's Gesicht. Dann aber begann der Strom auf's neue zu fließen und krampfhaft stieß sie heraus: Siehst Du, Heinrich, das kommt von dem unseligen Salzverschütten!

Die amerikanische Hitzwelle.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der Berl. Voss. Ztg. vom 17. Juli:

Unser Zeitalter, das von den mehr oder minder frommen Legenden unserer Vorfahren nichts wissen will und sie eine nach der anderen abreißt, daß kein Stein auf dem anderen bleibt, ist dabei doch selbst überaus fruchtbar in der Bildung neuer Legenden, zumal solcher mit „wissenschaftlichem“ Anstrich. Eine der beliebtesten und gerade jetzt aktuellsten rankt sich um das Schlagwort von der „amerikanischen Hitzwelle“. Diese muß seit Eintritt der jetzt herrschenden Hitzezeit, zu deren Erklärung man in früheren Jahren ganz simpel von den Hundstagen sprach, zur „wissenschaftlichen“ Begründung des hohen Thermometerstandes und besonders auch des hochgradigen Durstes herhalten. Einer weit verbreiteten Ansicht nach ist unsere jetzige „Ueberhitze“ ein Einfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten und die Bezeichnung Hitzwelle dient vielfach als Unterlage für eine bildliche Vorstellung der Art und Weise, wie dieser Transport sich vollzogen haben möge. Diese Meinungen sind aber völlig unrichtig; über den Atlantischen Ozean ist die ungewöhnliche Wärme unserer Gegenden nicht eingeströmt, was schon dadurch bewiesen wird, daß die Temperatur von Zentraleuropa aus gegen Westen und Nordwesten hin andauernd niedriger ist. Zudem ist auch der Transport sehr warmer Luftmassen über den Atlantischen Ozean in Folge der vorherrschenden Winde ausgeschlossen, denn diese kommen jetzt vorwiegend von der östlichen Seite her, sie müßten aber westlich sein, um Luft vom Ozean zu bringen. Gerade beim Vorherrschen westlicher Winde ist im Sommer die Temperatur gemäßigt, während östliche, vor allem südliche Winde hohe Wärme bringen. Die Hitze, unter der Mitteleuropa zur Zeit leidet, (die Temperatur stieg an manchen Orten bis auf 36 Grad Celsius = knapp 97 Gr. Fahrenheit) ist durchaus örtlich entstanden, in Folge der ungehinderten Sonnenstrahlung bei wolkenlosem oder nur schwach bewölktem Himmel. Die ungehinderte Einstrahlung der Sonne genügt in unseren Breiten völlig, die hohen Temperaturen zu erzeugen, die hier herrschen, und selbst noch höhere. So lange hoher Luftdruck in seiner jetzigen Vertheilung andauert, bleibt der Himmel heiter und der Wind schwach nördlich bis südlich oder umlaufend. Dies genügt vollkommen, hohe Temperatur bis über 30 Gr. C. hervorzurufen. Sobald dagegen Gebiete niedrigen Luftdrucks von Westen her über Mitteleuropa hinwegziehen oder auch ihren Weg über die Nordsee auf Finland zu nehmen, wird mit Winden von der Westseite her die Bewölkung zunehmen, Regen und Gewitter werden eintreten und die Hitze ist vorüber. Diese barometrischen Depressionen verursachen die in der zweiten Hälfte des Juni gewöhnlich beginnende Sommerregenzeit Deutschlands mit Kälterückfällen; bleiben sie, wie im gegenwärtigen Jahre, aus, so steigt bei heiterem Himmel die Temperatur beträchtlich über den Normalwerth. Von einer amerikanischen Hitzwelle, die Europa erreicht habe, kann daher keine Rede sein, sondern die Hitze ist hier örtlich entstanden und wird kühlerm, feuchtem Wetter weichen, sobald eine ausgebreitete, lebhafte Windströmung vom Atlantischen Ozean, d. h. also aus der Richtung von Nordamerika, einsetzt.“

Leset die „Sonntagpost“.

Neue Bismarck-Anekdoten.

Prof. Gäbertz erzählt in der Zeitschrift „Das Land“: Im Herrenhause zu Varzin waren die Baumeister Bökmann und Ende aus Berlin eingetroffen wegen Ausbau des Schlosses. Der Fürst empfahl Sparsamkeit, da die Besitzung ihm bisher mehr kostete, als einbrächte, freilich mit einer Ausnahme, einer Papiermühle an der Wipper, und erzählte dazu Folgendes: „Eine armselige Wassermühle brannte nieder; ich kaufte dem Eigenthümer, um ihm wieder aufzuhelfen, das Grundstück und die Gerechtsame ab, ohne zu wissen, was ich damit anfangen sollte. Als ich mir das erstandene Besitzthum ansehe, frage ich einen dort beschäftigten technischen Arbeiter halb im Spaß: „Na, god Fründ, wat mein'n Sei woll, woto weer de Geschicht hier woll tau bruken?“ — „Je, Dörchläuchting, ick heww mi dat so dacht, dat würd dat Best' sin, wenn Sei wedder 'ne Möhl henbugten; ick mein äwerst — verstahn Sei mich recht — nich 'ne Kurnmöhl, ne, dat nich, ick mein' son' Holtmöhl as ick f' disse Dag, as ick minen Broder da achter Schlawe besöökt heww, seihn ded. Dat Ding hett de Behrend in Köslin bugt, un't is ein, wo Poppier un Holt up mahlt ward.“ Der Mann meinte eine Holzschleiferei zu der Papierfabrikation. Er brachte mich auf einen vortrefflichen Gedanken. Es entstand die Papiermühle, die sich gut rentirt.“

Eine kleine Geschichte trug sich bei Tisch zu. Als Schweizerkäse herumgereicht wurde, warf Jemand die Frage auf, ob Käse zum Wein passe. „Gewisse Sorten zu gewissen Weinen,“ entschied Bismarck. „Ich erinnere mich, daß in der Zeit, wo in Pommern tüchtig getrunken wurde, vor zweihundert Jahren, die Raminer am schärfsten tranken. Da hatte einmal einer von Stettin Wein bekommen, der ihm nicht schmecken wollte. Er schrieb dem Kaufmann deswegen. Der aber schrieb ihm zurück:

Eet Käs' tau Win, Herr von Ramin,
Denn smeckt de Win,
Wie in Stettin ok tau Ramin!

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Dreifacher Lynchmord.

Carrollton, Md., 2. Aug. Drei Farbige, nämlich eine Frau, ihre Tochter und ihr Sohn, welche angeschuldigt waren, R. T. Taliferro und dessen Gattin ermordet zu haben, wurden von einem Pöbelhaufen mit Gewalt aus dem Gefängniß geholt und aufgeknüpft. Zehn andere Farbige, die sich noch im Gefängniß befinden, aber durch ein Geständniß einer der gehängten Frauen inkriminirt wurden, haben dasselbe Schicksal zu befürchten!

Die Gehängten waren: Betsy McCray, ihr Sohn Belfield McCray und ihre Tochter Ida McCray. Der besagte Mord wurde in der Nacht des 30. Juli verübt.

Als der Staats-Gouverneur Longino von den Lynch-Drohungen hörte, kam er mit Extra-Zug herbei und beorderte auch Miliztruppen, sich bereit zu halten. Für die Verhinderung der obigen Lyncherei kam er zu spät; doch mag sein Vorgehen das Leben der übrigen Bedrohten retten. Richter Stevens und ein Bürger-Ausschuß hatten vergeblich versucht, die Lyncherei zu verhüten.

Heimstätten-Vertheilung zu Ende.

El Reno, Oklahoma, 2. Aug. Obwohl am vorgestrigen Abend noch 6500 Heimstätten auszuloosen waren, sind dieselben gestern sämmtlich verloost worden, sodaß die Vertheilung der etwa 13,000 Heimstätten jetzt beendet ist. Die formellen Eintragungen aber werden noch mehr, als zwei Monate in Anspruch nehmen, und etwa 2000 Gewinner dürften nicht eingetragen werden, theils weil dieselben aus diesem oder jenem Grunde nicht qualifizirt sind, theil auch, weil sie die Gegend wieder verlassen haben, nachdem sie zur Ansicht gekommen, daß die betreffenden Landstücke werthlos seien. An ihrer Stelle können Solche, die sich schon seit Monaten hier herum aufhielten, aber eine Niete gezogen haben, die Heimstätten erlangen. Eine Anzahl „Heimstätte-Sucher" hat sich überhaupt nur zu dem Zweck registriren lassen, ihre Ansprüche wieder zu verkaufen.

Marylander Demokraten.

Baltimore, 2. Aug. In „Ford's Opera House" dahier tagte die demokratische Staatskonvention für Maryland. Es waren nur für das Amt des Kontrolleurs und dasjenige des Appellationsgerichts-Clerks Kandidaten aufzustellen, und die jetzigen Inhaber dieser Aemter wurden wiedernominirt. Es wurde einstimmig eine Platform angenommen, welche sich gar nicht mit nationalen Fragen beschäftigt, und deren Hauptplanke in der Erklärung besteht, Alles thun zu wollen, um zu verhindern, daß die Staatsregierung unter die Kontrolle von Farbigen komme, ohne deren 60,000 Stimmen die republikanische Partei von Maryland eine hoffnungslose Minderheit sein würde.

Erfolgloses Himmelsbombardement.

Lincoln, Nebr., 2. Aug. Eine ganze Nacht hindurch wurde von W. F. Wright der Himmel mit Pulver bombardirt, um Regen herbeizuführen, aber ohne Erfolg. Wright gibt jedoch die Hoffnung noch nicht auf; seine 25 Assistenten verließen ihn, er engagirte aber andere.

Lincoln könnte allerdings den Regen sehr nothwendig brauchen. Die Temperatur stieg gestern wieder bis auf 101 Grad im Schatten, und es weht ein glühendheißer Südwind.

Der Gatte nennt sich nach seiner Frau.

Green Bay, Wis., 2. Aug. Frl. Agnes W. McLaughlin in Green Bay will nur unter der Bedingung dem Herrn William Olejniczak die Hand für's Leben reichen, wenn er seinen Namen gesetzlich ändern läßt. Derselbe hat sich damit auch einverstanden erklärt und darum nachgesucht, sich inZukunft Wm. McLaughlin nennen zu dürfen.

Begnadigung erwartet.

Havana, 2. Aug. Man erwartet hier, daß das Militär-Gouvernement den John Sheridan begnadigen wird. Der Genannte ist wegen Veruntreuung kubanischer Postgelder bestraft worden. Der Justizsekretär hat die Bewilligung des Gnadengesuchs empfohlen.

Gluthitze in Montana!

Miles City, Mont., 2. Aug. Im Wetterbureau dahier zeigte gestern das Thermometer 111 Grad. Seit Menschengedenken hat es in Montana keinen so heißen Tag gegeben. Gleichwohl ereigneten sich keine Erkrankungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Genua: Trave von New York.
Cherbourg: Columbia, von New York nach Hamburg.

Opfer der Jagd.

Iron River, Mich., 2. Aug. John Kust, ein alter Einwohner Stambaughs, erschoß sich zu früher Morgenstunde durch unglücklichen Zufall, während er sich auf der Jagd befand.

Ausland.

Gütliche Erledigung erwartet.

Berlin, 2. Aug. Betreffs der gemeldeten Verhaftung des angeblichen Insurgentenführers Abel Murillo auf dem, die deutsche Flagge führenden Dampfer „Alleghany" seitens der kolombischen Behörden, sagt das „Berliner Tageblatt":

„Die Angelegenheit ist bereits dem deutschen Auswärtigen Amt unterbreitet worden, das jedoch einstweilen weitere Nachrichten über den Vorfall abwartet. Die soweit eingetroffenen Berichte haben jedoch im Auswärtigen Amt den Glauben erweckt, daß die Angelegenheit auf freundschaftlichem Wege geschlichtet wird."

Hoher Luftballon-Aufstieg.

Berlin, 2. Aug. Dr. Suering-Verson, ein Mitglied des meteorologischen Instituts, vollendete gestern einen Ballon-Aufstieg bis zu einer Höhe von 33,500 Fuß. Die niedrigste von ihm berichtete Temperatur war 40 Grad unter Null (Fahrenheit).

Wollen das Land lieber verlassen.

Paris, 2. Aug. Einer Mittheilung des „Figaro" zufolge wollen die Jesuiten nicht um amtliche Anerkennung einkommen, wie das Vereinsgesetz es verlangt, sondern lieber das Land verlassen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Lorenz P. J. Weiher jr. in New York, ein Kontraktor und Bauunternehmer, meldete im Bundesgericht seinen Bankerott an. Seine Verbindlichkeiten gab er mit $1,128,625, und seine Bestände mit $166,500 an.

— Bei der gestrigen Jachten-Wettfahrt unweit Batemans Point, N. Y., hat „Columbia" (die vorjährige internationale Becher-Gewinnerin) abermals über „Independence" und „Constitution" gesiegt.

— Steamboat Island, eine Insel der, in der Chequamegrin-Bucht des Superior-Sees liegenden Apostel-Inselgruppe ist verschwunden. Die Insel bestand seit undenklichen Zeiten. An ihrer Stelle befindet sich jetzt ein Riff etliche Fuß unter der Wasseroberfläche.

— Der 100. Jahrestag der Zulassung Kolorados in den amerikanischen Staatenbund wurde in Boulder und Colorado Springs festlich begangen. Der Feier in der erstgenannten Stadt wohnten die Legislatur und die Staatsbeamten bei, während in Colorado Springs die Rauh-Reiter und der Vizepräsident Roosevelt den Mittelpunkt des Interesses bildeten.

— In Buffalo, das wegen der Pan-Amerikanischen Ausstellung zu einer großen Konventions- und Konferenz-Stadt geworden ist, tagte gestern auch eine nationale Prohibitionisten-Konferenz, in Anwesenheit von etwa 200 Delegaten. Dieselbe wurde von Oliver W. Stewart von Chicago, als Vorsitzendem des National-Ausschusses eröffnet.

— Aus Montreal, Kanada, wird mitgetheilt: Infolge der Abnahme der Frachten von Montreal nach London, Glasgow und Liverpool fahren viele Fahrzeuge ohne Fracht aus dem St. Lawrence-Flusse. Man schreibt die Abnahme des Frachtverkehrs der Dürre im Westen und den erhöhten Getreidepreisen zu, durch welche die englischen Käufer veranlaßt wurden, mit ihren Aufträgen zurückzuhalten.

— Aus Atlanta, Ga., wird gemeldet: Zwei amerikanische Soldaten, die in der Kaserne in Fort McPherson liegen, begaben sich vergangene Woche nach dem, in der Nähe des Forts gelegenen Hause der Julia Whitfield, jagten sie aus dem Hause und zündeten dieses an. Dieses und das benachbarte, leerstehende Haus brannten bis auf den Grund nieder. Die Spur des einen Soldaten wurde bis Fort McPherson verfolgt, und dort wurde er ermittelt. Die Identität des anderen Soldaten konnte noch nicht festgestellt werden. Der Angriff auf die Frau war völlig unprovozirt. In Georgia steht die Todesstrafe auf Brandstiftung.

Ausland.

— Die Potsdamer Sozialdemokraten haben den Sohn des verstorbenen Wilhelm Liebknecht, Karl, als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt.

— Der Direktor des Berliner Botanischen Gartens, Herr Engler, hat die Nachricht erhalten, daß er zum Ehrenmitglied der amerikanischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden ist.

— Das spanische Ministerium hat den Bericht des Komites empfangen, welches die Reorganisation der Staatsverwaltung studiren soll. Es wird vorgeschlagen, das Kriegs- und Marineministerium zu vereinigen.

— Das deutsche Flottenamt legt jetzt eine Reihe von Kohlen-Stationen in der Südsee an, beginnend mit Matupi und Herbertshöhe in Neu-Britannien, Yap und Ponape in den Karolinen, Jaluit in der Ralik-Gruppe der Marschall-Inseln, und Deutsch-Samoa. Diese Kohlen-Stationen werden mit Kohlen aus der chinesischen Provinz Schantung versorgt.

— Hamburger Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm und Graf Waldersee am 8. August an Bord der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" in Hamburg eintreffen werden. Sie veröffentlichen auch das Programm der Festlichkeit, die anläßlich des Grafen Rückkehr veranstaltet wird und einen großartigen Empfang mit nachfolgendem Gabelfrühstück im Rathhause einschließt.

— Die Pariser Polizei fand vor der Thür eines Hauses, welches Zola zu bewohnen pflegt, wenn er in Paris ist, einen Blechkasten mit einer Lunte. Eine Untersuchung ergab, daß, selbst wenn die Lunte in Brand gesetzt wäre, dies wohl eine Detonation, aber keinen Schaden zur Folge gehabt hätte. Die Polizei sieht die Geschichte als einen faulen Witz an. Zola befindet sich zur Zeit auf dem Lande.

— Das Wiener „Fremdenblatt" veröffentlicht ein Interview mit Herrn Bitza, dem Obmann der Schuhmacher-Innung, behufs der geplanten Etablirung amerikanischer Schuhläden in Oesterreich. Herr Bitza sagte, daß die Amerikaner 30 Prozent billiger verkaufen, als die Wiener Fabrikanten. Die Aufregung unter den Letzteren ist im Zunehmen, und es wird mit Gewaltthätigkeiten gedroht, wenn die geplanten Läden geöffnet werden. Die Regierung erklärte der Innung, daß sie nichts gegen die Eröffnung der Läden thun könne.

— Es wird behauptet, daß das englische Schiff „Discovery," welches von den East India Docks demnächst nach dem Südpol abgehen wird, das am besten für eine rein wissenschaftliche Mission ausgerüstete Schiff ist. Zugleich geht eine vorzüglich ausgerüstete deutsche Expedition ab. Beide werden zusammenwirken. Der Zweck der Expedition ist nicht, den Südpol zu entdecken, sondern wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen.

— Die Angriffe der Börse auf die Banken in West-Deutschland haben sich jetzt auch auf die im östlichen Theil des Landes ausgedehnt, besonders auf die Breslauer Bank. Es waren gestern Gerüchte im Umlauf, daß ein hervorragendes Haus in Breslau vor dem Zusammenbruch stehe. Infolge dessen fielen die Aktien der Breslauer Diskonto-Bank um 5 Punkte. Die Privat-Diskonto-Rate fiel auf 2¼ Proz., der niedrigste, je erreichte Punkt.

— Die Angabe, daß Kaid El Mehedi el Menebbi, der marokkanische Kriegsminister und Chef der vom Sultan von Marokko nach London und Berlin gesandten außerordentlichen Gesandtschaft, in Mazagun verhaftet wurde, weil der Sultan die von ihm gemachten Konzessionen und seine in London und Berlin gemachten Ausgaben im Betrage von 2,000,000 Pfd. St. nicht anerkennen wolle, wird jetzt in einer Depesche aus Tanger für völlig unbegründet erklärt.

— Es wird jetzt in Berlin erklärt, daß das deutsche Geschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich, das dem Grafen Waldersee entgegenfährt und jetzt vor Cadiz liegt, nicht nach Brest fahren wird, wie von Paris berichtet wurde. — Gestern gaben die Behörden in Cadiz dem Prinzen Heinrich ein Frühstück. Später fand ein Manöver der deutschen Kriegsschiffe statt. Der Prinz erinnerte daran, daß er schon einmal Cadiz nach der Niederlage bei Santjago besuchte, als er dem Kapitän Eulate, welcher in der Schlacht die „Viscaya" befehligt hatte, sein Beileid ausdrückte.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

San Francisco: Sierra, nach Hawaii und Australien.
Hongkong: Glenogle nach Tacoma, Wash.
Boulogne: Potsdam, von Rotterdam nach New York.
Queenstown: Majestic, von Liverpool nach New York; New England, von Liverpool nach Boston; Cambroman, von Liverpool nach Portland.
Am Lizard vorbei: Menominee, von Liverpool nach New York.
Der, wie gemeldet, in New York angekommene Dampfer „Deutschland" von der Hamburg-Amerika-Linie hat auf seiner Fahrt eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 23.07 Knoten erreicht. Die bisher erreichte Leistung war in Durchschnitt von 23.02 Knoten, die ebenfalls vom „Deutschland" erreicht wurde.

Lokalbericht.

* James E. Doyle, der bezichtigt wird, der Schlachthaus-Firma Swift & Company gegen $400, die er für dieselbe kollektirt hatte, unterschlagen zu haben, wurde in Grand Rapids, Mich., verhaftet und wird per Schub hierher zurücktransportirt werden, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll.

Von Benton Harbor bis Detroit.

Die Western Michigan Traction Co. will die beiden Städte durch eine elektrische Bahnlinie verbinden.

Den Chicagoern soll im nächsten Sommer der Staat Michigan erschlossen werden. Die „Western Michigan Traction Company", ein Konsortium Chicagoer und New Yorker Geldleute, hat das Wegerecht zwischen Benton Harbor, am östlichen Ufer des Michigan-Sees, und Kalamazoo, zum Bau einer elektrischen Bahn erlangt. Mit der Errichtung der Pfosten für die Drahtleitung und der Legung der Schienen auf dieser Strecke soll unverzüglich begonnen werden. Spätestens am 1. Mai nächsten Jahres soll der Verkehrsbetrieb auf derselben eröffnet werden. Die Gesellschaft beabsichtigt, in Dowagiac, Cassopolis, Decatur und Allegan Zweigstationen zu errichten. Der Passagierverkehr auf der elektrischen Bahnlinie zwischen Kalamazoo und Battle Creek ist seit dem letzten Frühjahr bereits flott im Gange. Von Battle Creek bis Jackson und von da weiter bis Ann Arbor läßt die General Company, an deren Spitze der New Yorker Millionär Wm. A. Boland steht, zur Zeit eine elektrische Bahnstrecke bauen. Zwischen Jackson und Graß Lake wurde dieselbe bereits vor einigen Monaten fertiggestellt; sie ist alsdann zum Sommeraufenthaltsort Michigan Center weitergeführt worden. Die ganze Linie soll noch vor Eintritt des Winters fertig gestellt werden. Zwischen Ann Arbor und Detroit werden möglicher Weise im nächsten Sommer zwei fast parallel neben einander herlaufende elektrische Bahnlinien im Betrieb sein. Die eine, das Unternehmen der „Detroit, Ypsilanti, Ann Arbor und Jackson Traction Co.", ist bereits im Gange und hat sich für die Millionäre Hawkes und Angus, die Hauptaktionäre der Gesellschaft, als ansehnliche Einnahmequelle erwiesen. Unlängst hat aber auch die General Company, mit Wm. A. Boland an der Spitze, zunächst nur für die Strecke Jackson-Detroit das Wegerecht erlangt und hofft, dasselbe auch bis Ann Arbor zu ergattern. Auf jeden Fall will diese Gesellschaft bis zum Frühjahr nächsten Jahres zwischen Jackson und Detroit eine zweite elektrische Bahnlinie errichten, die mit der der „Detroit, Ypsilanti, Ann Arbor and Jackson Traction Co." in Wettbewerb treten soll.

Die Maximum-Rate für die Berechnung des Fahrpreises wird auf allen genannten Strecken nur 1 Cent pro Meile sein, während die Michigan Central-Eisenbahn auf dem nämlichen Landgebiet 3 Cents pro Meile berechnet. Da diese neuen elektrischen Bahnstrecken auch für den Frachtverkehr benutzt werden sollen, dürfte nach Eröffnung derselben die Eisenbahngesellschaft an ihren Einnahmen eine erhebliche Einbuße erleiden. Die Strecke zwischen Benton Harbor und Detroit soll mittels der elektrischen Bahn in 10 Stunden, also in nicht viel mehr Zeit, als mit der Eisenbahn, zurückgelegt werden können. Da die Fahrt von Chicago zu Schiff quer über den Michigan-See eine sehr angenehme und auch verhältnißmäßig schnelle ist, so dürften durch die Eröffnung der vorgenannten neuen Strecken den Exkursionisten im nächsten Sommer Gelegenheiten im Staate Michigan erschlossen werden, die bisher nur von wenigen Vergnügungsreisenden besucht worden sind.

Böse Finanzwirthschaft.

Das Vorgehen des Countyclerks Knopf, welcher in Verbindung mit dem Defizit im Tilgungsfonds des Lincoln Park — $117,323.44 — erklärte, daß er künftig für keine öffentliche Behörde Schuldschein- oder Interessen-Steuern ausschreiben wolle, wenn ihm über deren finanziellen Verhältnisse nicht vorher genaue Auskunft ertheilt werde, hat den Hilfs-Stadtkämmerer Frost zu der Angabe veranlaßt, daß der erste Schritt zum Schutz des Tilgungsfonds von der Stadtverwaltung ausgegangen sei. Der städtische Tilgungsfonds befand und befindet sich noch theilweise in einem ähnlichen Zustande, und der frühere Stadtkämmerer Kerfoot und Mayor Harrison nehmen den Ruhm dafür in Anspruch, daß sie diesen Zustand nicht nur entdeckten, sondern auch dafür sorgten, daß in Zukunft die Verwendung der Gelder genau spezifizirt wird. Vor vier Jahren belief sich der dem Tilgungsfonds entnommene Betrag auf etwa $2,000,000, doch sind jetzt Vorkehrungen getroffen worden, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Kurz und Neu.

* Der Droschkenkutscher George F. Kirby wurde heute von Richter Prindiville im Harrison Str.-Polizeigericht zu $10 Geldstrafe verdonnert, weil er gestern dem Fruchthändler Nikolaus Sarandaco von dessen Auslage, an Adams und State Str., mehrere Birnen wegstibitzt und verzehrt hatte, ohne dafür Zahlung zu leisten.

* Vesia Nelson, ein farbiger Knabe, der bei seinen Eltern im Hause Nr. 219 W. Randolph Str. wohnhaft ist, wurde heute Vormittag mittels Ambulanz von einem aus Joliet hier eingetroffenen Eisenbahnzuge hinweg nach dem Emergency-Hospitale übergeführt. Nelson hatte sich gestern Nachmittag auf das Trittbrett eines nach Joliet fahrenden Schnellzuges geschwungen, um freie Fahrt bis nach jener Stadt zu erhaschen. In der Nähe des Zuchthauses zu Joliet hatte sich der Knabe zu weit von seinem Standort herausgebeugt, war abgestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten. Nach Anlegung eines Nothverbandes in einem dortigen Hospital wurde er heute nach Chicago zurückgebracht.

In bitterer Noth.

11 Familien, welche infolge eines Feuers, das am Mittwoch in der Nähe der W. 18. Str. wüthete, obdachlos wurden, leiden zur Zeit bittere Noth. Mehrere der Aermsten haben bislang kein anderes Unterkommen gefunden und waren gezwungen, mit ihren wenigen geretteten Möbeln auf der Straße zu bleiben und auch dort zu übernachten. Andere haben ihre Habseligkeiten in das ausgebrannte, dachlose Gebäude zurückgeschafft, und mehrere Familien, die Alles verloren haben, wären verhungert, wenn sich barmherzige Nachbarn ihrer nicht angenommen hätten. Die erwähnten Familien bestehen aus Ignatz Panek, Frau und drei Kindern, Nr. 803 W. 18. Str.; Joseph Carowski, Frau und ein Kind, Nr. 803 W. 18. Str.; Valentine Muliowski, Frau und vier Kinder, Nr. 803 W. 18. Str.; Frank Vanish, Frau und sieben Kinder, Nr. 801 W. 18. Str.; John Mikvila, Frau und zwei Kinder, Nr. 801 W. 18. Str.; Joseph Paranka und Frau, Nr. 801 18. Str.; Albert Karroll, Frau und zwei Kinder, Nr. 799 W. 18. Str.; Albert Stueba, Frau und zwei Kinder, Nr. 799 18. Str.; John Golinski, Frau und drei Kinder, Nr. 799 18. Str.; Stanley Kyzar, Frau und vier Kinder, Nr. 799 W. 19. Str., und A. Benes, Frau und zwei Kinder, Nr. 799 W. 18. Str.

Richter Sabath wurde heute von der Nothlage der Aermsten in Kenntniß gesetzt und verschaffte den Nothleidenden von der Firma Albert Lurie & Co., Nr. 561—563 Blue Island Avenue, eine Wagenladung Kleider und Nahrungsmittel. Ferner vertheilte er an die Unglücklichen Anweisungen auf Lebensmittel an Fleisch-, bezw. Kolonialwaarenhändler.

Wackeres Mädchen.

Die 14 Jahre alte Augusta Byhicolek von No. 36 Nutt Straße rettete gestern Abend ihrem dreijährigen Schwesterchen, welches ihrer Obhut anvertraut war, das Leben. Die Kleine versuchte an 18. und Miller Straße, dicht vor einem heranbrausenden elektrischen Straßenbahnwagen die Straße zu kreuzen, wäre aber unzweifelhaft überfahren und wahrscheinlich zu Tode gerädert worden, wenn im letzten Augenblick nicht ihre Schwester zugesprungen wäre und sie so hastig zur Seite gezerrt hätte, daß ihr rechter Arm ausgerenkt wurde. Die Patientin befindet sich in ärztlicher Behandlung, Augusta aber wird von den Kindern der Nachbarschaft als Heldin des Tages gefeiert.

* In seiner Wohnung, Nr. 668 Erie Straße, erlag heute der Polizist John Dufficy, der längste Polizeibeamte Chicago's — er stand 6 Fuß 7¾ Zoll in seinen Schuhen — der Bright'schen Nierenkrankheit. Dufficy war seit dem 28. September 1878 Mitglied der städtischen Polizei, war 45 Jahre alt, gehörte zur Policemen's Benevolent Association und hinterläßt außer seiner Wittwe mehrere Kinder.

Das Nackte in der Kunst.

Anwalt Wolseley hält die Anzeigen des Gunning Systems für weniger anstößig.

Anwalt Henry W. Wolseley, welcher in der Klagesache gegen das „Gunning System" die verklagte Firma vertritt, suchte gestern vor dem Master in Chancery G. Fred Rush durch Anschauungsunterricht die Grundlosigkeit der Klage nachzuweisen. Zu diesem Zweck stellte er eine Photographie des Gemäldes von Bougeron, „Die Badenden", welches im Art Institute ausgestellt ist, neben die in einem Halbmond schlafenden, auf dem Reklamebild des Gunning Systems ausgestellten Frauenfigur, und wollte wissen, ob im Vergleich mit den badenden Frauengestalten des genannten Malers die Figur im Halbmonde nicht die anständigere sei. Außerdem machte er geltend, daß die Stadtverwaltung kein Recht habe, ein geschätfliches Unternehmen durch Annahme einer Verordnung indirekt zu untergraben. Die Jahreseinnahme des Gunning System betrage nur $96,000, aber eine Verordnung, wonach für jeden Quadratfuß eines Anzeigeplakates über 100 Quadratfuß 50 Cents bezahlt werden müssen, würde seinen Klienten $210,000 jährlich kosten und deren Ruin bedeuten. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

Eine bedauernswerthe Frau.

Mit einem kleinen Kinde auf ihrem Arm, dessen verkrüppelte Hand den traurigen Anblick noch erhöht, schreitet seit einigen Wochen eine ärmlich gekleidete Frau Tag für Tag durch die Vorzimmer des Kriminalgerichtsgebäudes und hält sich mit Vorliebe in der Nähe des Gerichtssaals auf, wo Richter Horton den Vorsitz führt. Sie ist die Gattin von Ignatz Der, welcher wegen Betheiligung an einer Verschwörung zur Anhängigmachung fingirter Schadenersatzprozesse in's Zuchthaus gesandt wurde, während seine Mitverschworenen, deren Werkzeug er war, mit einer Geldstrafe davonkamen. Die bedauernswerthe Frau hat den Richter Horton, der das erwähnte Urtheil bestätigte, gebeten, sich für ihren Mann zu verwenden, doch dieser Richter kann keine Entschuldigung für den Meineid finden, den Der begangen haben soll, und ist deshalb unerbittlich. Das stille Werben der Frau um Sympathie hat bis jetzt wenig Erfolg gehabt, und diejenigen, welche sie täglich im Kriminalgericht sehen, zerbrechen sich die Köpfe darüber, wie sie sich wohl ernähren mag. Sie ist an dem Vergehen ihres Mannes wahrscheinlich unschuldig und doch ein Opfer der Gerechtigkeit.

* Auf der Kreuzung der Fifth Ave. und S. Water Str. wurde der 60 Jahre alte John Arata heute Morgen von einem Automobil-Omnibus, Eigenthum eines Geschäfts im Zentrum der Stadt und geleitet von John Patterson überfahren und am linken Fuß verletzt. Er war im Stande, ohne Hilfe seine Wohnung, No. 708 W. North Ave., zu erreichen.

Staatspolitisches.

Gouverneur Yates legt seine Drähte für die Konvention.

Für die nächste Staatskonvention ist Gouv. Yates bereits mit der Aufstellung eines Wahlzettels beschäftigt und zu diesem Zwecke sucht er sich mit solchen Leuten anzufreunden, welche die Delegationen beeinflussen und deshalb in der Konvention ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Dem Nationalabgeordneten J. V. Graff offerirte er die Nomination für das Amt des Staatsschatzmeisters, fand aber keine Gegenliebe, und jetzt hat er den Staats-Senator James W. Templeton für dieses Amt auf's Korn genommen. Später sollen Kandidaten für die übrigen Aemter ausgesucht und solche Leute herangezogen werden, welche der Administration am meisten nützen. Herr Graff aus Peoria ist seiner Wiederwahl in seinem Distrikt vollkommen sicher und zieht einen weiteren Termin im Kongreß dem Versprechen einer Nomination für das Amt des Schatzmeisters bedeutend vor.

Am verflossenen Dienstag stattete der Gouverneur Herrn Lorimer in Chicago einen Besuch ab, um sich mit ihm darüber zu berathen, wie man der Dawes-Kombination am besten ein Bein stellen könne. In diesem Kampf werden sich dem Vernehmen nach die Nationalabgeordneten Cannon, Warner, Hitt, Smith, Prince und Hopkins auf Seiten des Gouverneurs betheiligen und auch auf den Abgeordneten Foß sollen diese Herrschaften rechnen. Es heißt, daß Homer Aspinwall von Freeport, Mitglied der Behörde für die Verwaltung der Besserungsanstalt in Pontiac, nach der Stelle eines Sekretärs der Staats-Viehkommission angele und daß der Gouverneur, dessen Freund er ist, seinen Wünschen nachkommen werde.

* Ein ungemein fleißiger Beamter scheint der Stadtaicher Quinn zu sein, da er sogar während seiner Ferien, die er in McHenry, Ill., verbrachte, Beweise sammelte, welche die Verhaftung des Fruchthändlers John Bloggopulos ermöglichten. Derselbe hatte betrügerische Maße benutzt, und wurde heute von Richter Prindiville um $25 bestraft. — Während Quinn sich in der Nähe von McHenry mit einigen Freunden dem Vergnügen des Fischfangs hingab, erzählten ihm diese, daß der erwähnte Fruchthändler an der Fifth Ave., südlich von Lake Str., eine Verkaufsbude habe und Früchte in Holzkistchen mit hinaufgeschobenem Boden verkaufe. Der Stadtaicher überzeugte sich an Ort und Stelle von der Wahrheit dieser Beschuldigung, und verhaftete den Sohn Griechenlands.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unverhüllte Klassenherrschaft.

Ohne Umschweife hat diesmal die demokratische Staatskonvention von Maryland erklärt, daß die Partei darauf ausgeht, den Negern ihre politischen Rechte zu entziehen. Sie behauptete, die Demokraten hätten eine Mehrheit von mehr als 40,000 „der weißen Leute von Maryland". Diese, gleich ihren Brüdern in anderen Staaten, in denen es viele schwarze Stimmgeber gibt, wären der Ansicht, daß der Friede, die Ordnung, die Sicherheit der Person und die Entwicklung der materiellen Hilfsquellen auf der Herrschaft der intelligenten weißen Einwohner beruhen. Ohne die Hilfe der 60,000 schwarzen Stimmgeber würde die republikanische Partei in Maryland eine hoffnungslose Minderheit sein. Deshalb gebe die demokratische Staatskonvention „ohne Zögern" zu, daß die Partei im Falle ihres Sieges zwar mit allen Klassen vollständig gerecht und billig verfahren und ihnen die Vortheile einer guten Regierung und freie Erziehungsgelegenheiten zusichern, aber auch Schritte thun würde, um die Regierung nicht in die Hände derjenigen Leute fallen zu lassen, welche weder die Fähigkeit, noch ein Interesse daran haben, die öffentlichen Angelegenheiten gut und weise zu verwalten.

Diese Planke ist zunächst als ein offenes Eingeständniß der allerdings nicht wegzuleugnenden Thatsache aufzufassen, daß der „geniale" Schachzug des großen Drahtziehers Arthur Pew Gorman jämmerlich fehlgeschlagen ist. Gorman war bekanntlich auf den glänzenden Gedanken verfallen, die Neger thatsächlich, aber nicht gesetzlich von der Theilnahme an der Politik auszuschließen. Zu diesem Ende wurden die Stimmzettel so eingerichtet, daß die Kandidaten der verschiedenen Parteien nicht in besonderen Rubriken untergebracht, sondern die Namen aller Kandidaten für jedes Amt unter einander gestellt wurden. Es gab also nicht eine Reihe für die demokratischen und eine andere für die republikanischen, populistischen und prohibitionistischen Kandidaten, sondern unter der Ueberschrift: „Für Gouverneur" u. s. w. folgten die Namen aller Bewerber um das betreffende Amt. Gorman glaubte nämlich, die Neger würden nicht im Stande sein, aus diesem Gewirre von Namen diejenigen der republikanischen Kandidaten herauszufinden, während man den des Lesens unkundigen weißen Stimmgebern vielleicht einen Wink würde geben können. Da jedoch auch in der gemischten Liste hinter jedem Namen die Bezeichnung „Republikaner" oder „Demokrat" gedruckt wurde, so wurden die Neger darauf aufmerksam gemacht, daß der Buchstabe „p" nach unten ausläuft, während in dem Worte „Demokrat" sich kein Buchstabe findet, der diese Eigenthümlichkeit hat. In Folge dessen vermochten die schwarzen Stimmgeber, auch wenn sie keinen einzigen Buchstaben kannten, die republikanischen Kandidaten unfehlbar herauszusuchen. Auf der anderen Seite blieben viele Weiße, um ihre Unwissenheit nicht öffentlich verrathen zu müssen, ganz und gar vom Stimmkasten fort. Daher erhielten die Republikaner gerade wegen des neuen Gesetzes in mehreren aufeinander folgenden Wahlen größere Mehrheiten, als sie je zuvor erzielt hatten.

Unter diesen Umständen glauben die Demokraten, nicht mehr „auf die Dörfer gehen," sondern ganz offen Farbe bekennen zu sollen. Sie rücken mit dem Bekenntniß heraus, daß sie entschlossen sind, die Neger so oder so zu entrechten. Die Schwarzen sollen zwar glimpflich behandelt werden und ihre Kinder sogar in die Freischulen schicken, aber kein Amt bekleiden und keinen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben dürfen. Mit anderen Worten heißt das, daß die sogenannten Kriegszusätze zur Bundesverfassung auch in denjenigen Südstaaten „nullifizirt" werden sollen, in denen die Gefahr der „Niggerherrschaft" nicht vorhanden ist. Selbst da, wo die Weißen eine starke Mehrheit der Bevölkerung bilden und sich vor den Schwarzen nicht zu fürchten brauchen, sollen Letztere keinen Antheil an der Regierung nehmen dürfen, sondern als bloße Unterthanen der Weißen gelten.

Wenn aber die südlichen Demokraten auf die Mitwirkung ihrer nördlichen Parteigenossen zur Ausführung dieses Programms rechnen, so dürften sie schwer enttäuscht werden. Denn die nördliche Demokratie kann und wird nimmermehr zugeben, daß die Regierung nur von Denjenigen ausgeübt werden darf, welche „die Fähigkeit und ein Interesse daran haben, gut und weise zu regieren." Die Anerkennung dieses Grundsatzes wäre gleichbedeutend mit der Verleugnung des allgemeinen Stimmrechts. An die Stelle der demokratischen Republik würde die Klassenherrschaft treten, — im Süden auf die Rasse, im Norden auf „Bildung und Besitz" begründet. Das ist ein Vorschlag, den die nördliche Demokratie nicht einmal erörtern kann.

Die Kleidung unserer Soldaten.

In keinem Lande der Welt kleidet sich die große Masse der Bevölkerung so gut, wie hier in den Ver. Staaten. In deutschen, französischen und englischen Städten mag man verhältnißmäßig mehr fein gekleidete Personen sehen, als in den amerikanischen, aber auch sehr, sehr viel mehr schlechtgekleidete, so daß sich für die amerikanischen Städte ein viel besserer Durchschnitt ergibt. Noch größer ist der Unterschied (zugunsten der Ver. Staaten) auf dem Lande, denn hier hat jeder Farmersohn und Farmarbeiter seinen Anzug "store clothes", und beim Kirchgang oder „Buggyride" mit dem „besten Mädchen" fehlen selten oder nie der weißleuchtende Hemdkragen und der buntfarbige „Schlips". Und der Amerikaner kleidet sich im Durchschnitt nicht nur besser, als der Europäer, sondern er hält sich auch reinlich und proper in seiner Kleidung; auf keinen Fall steht unser Volk darin hinter irgend einem europäischen zurück.

Das Umgekehrte gilt für unsere Armee; der amerikanische Soldat ist in seiner Kleidung nachlässig und unordentlich und hat sich in den Ruf gebracht, der am schlechtesten gekleidete Soldat der Welt zu sein, soweit die großen Kulturstaaten in Betracht kommen.

Die amerikanischen Truppen in China konnten jeden Vergleich mit den dortigen deutschen, französischen, japanischen und russischen Truppen glänzend bestehen, bis auf den Vergleich in der Kleidung. Jeder fremde Kritiker lobte ihre Ausdauer, ihren Muth und ihre Geschicklichkeit, aber jeder erklärte sie für unglaublich nachlässig und unordentlich in der Kleidung. „Die amerikanischen Soldaten, Offiziere wie Gemeine, sehen mehr wie eine bewaffnete Landstreicher- oder Räuberbande aus, als wie Soldaten einer großen Kulturmacht"; diese Phrase konnte man in jeder Kritik unserer Truppen finden, gleichviel aus welcher Quelle sie stammte.

Die Beobachtung, daß der amerikanische Soldat in seiner Kleidung „ganz unglaublich" unordentlich ist, hat schon Jeder für sich gemacht, der an den Anblick europäischer und besonders deutscher Soldaten gewöhnt war, und selbst Leute, die europäische Truppen nicht aus eigener Anschauung kennen und somit keinen Vergleich ziehen können, werden schon oft gemeint haben, ein etwas propere Kleidung und Haltung könne den Soldaten Onkel Sams nichts schaden. Sie schwiegen aber zumeist oder wagten es höchstens, ihren Tadel vorsichtig im engsten Bekanntenkreise zu äußern, denn der Patriotismus verlangt es ja bekanntlich, daß man die amerikanischen Helden für vollkommen in jeder Hinsicht findet, und es war zudem Mode geworden, über das große Gewicht, das die deutsche Militärverwaltung auf Aeußerlichkeiten legt, zu spotten. Das mag gut genug sein für die schwerfälligen Deutschen, die nur durch den peinlichsten „Drill" zu halbwegs guten Soldaten gemacht werden können, ist aber ganz überflüssig für die aufgeweckten Amerikaner, von denen jeder einzelne der geborene unübertreffliche Soldat und Held ist. Die Hauptsache ist, daß der Soldat bequem gekleidet ist, mit solch' Nebensächlichem wie Nettigkeit und Sauberkeit brauchen sich die amerikanischen Soldaten nicht abzugeben. Das war etwa die Antwort, die Jeder erhalten haben würde, der es gewagt hätte, zu tadeln.

Vor Kurzem hat nun aber General Chaffee, der seinerzeit die amerikanischen Truppen in China kommandirte und jetzt Oberbefehlshaber auf den Philippinen ist, Gelegenheit genommen, in einem Armeebefehl auf das unordentliche Aeußere der Soldaten hingewiesen und Offizieren wie Mannschaften anbefohlen, der Kleidung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Den Offizieren im Besonderen wurde anbefohlen, im Dienste und beim Exerzieren ihre Degen zu tragen. Nun wird man wohl auch bald dahin kommen, in den heimischen Garnisonen etwas mehr Gewicht auf ein nettes und properes Aeußeres zu legen, und das könnte den amerikanischen Soldaten nur dienlich sein. Es würde den Einzelnen in besseres Ansehen bringen bei den Bürgern (wenn unsere Armee auch als Gesammtheit für ein Heldenschaar gilt, so hindert das doch nicht, daß der einzelne Soldat zumeist recht verächtlich angesehen wird) und die Tüchtigkeit der Armee erhöhen. Denn wenn man auch glaubt, den Parademarsch und die blitzblank geputzten Knöpfe in den einsamen Garnisonen im „fernen Westen" entbehren zu können, so bleibt es doch wahr, daß „Proprets" und Reinlichkeit zu einem guten Soldaten gehören. Und wer in der Kleidung unordentlich ist und in der heimischen Garnison nicht auf sich hält, der mag auch seine Waffen vernachlässigen und im Felde nicht auf seine Gesundheit achten. Reinlichkeit und Ordnungssinn müssen anerzogen werden, wo sie fehlen, und durch fortwährende Uebung gestärkt werden, wo sie schon vorhanden sind. Nach diesem Grundsatze handelt die deutsche Militärverwaltung, deswegen legt sie so außerordentlich viel Gewicht auf die peinlichste Sauberkeit und Ordentlichkeit in der Kleidung, und daher kommt es mit, daß die deutsche Armee heute als das beste Heer der Welt angesehen werden muß.

General Chaffee ist ein alter Soldat und die Mängel, die er rügt, haben schon ein ehrwürdiges Alter. Wenn er jetzt erst darauf aufmerksam macht, so kommt das wohl daher, daß ihm erst durch den sich ihm in China bietenden Vergleich seiner Truppen mit den deutschen die Augen geöffnet wurden, und das zeigt, wie wünschenswerth und gut für unsere Armee es wäre, wenn alljährlich eine größere Anzahl Offiziere in's Ausland geschickt würden, die fremden Armeen zu studiren.

Man hat sich hierzulande in den letzten Jahren von oben herunter sehr viel Mühe gegeben, den militärischen Geist im Volke zu wecken und das Militär beliebt zu machen. Wenn das noch fernerhin das Streben ist, so brauchte man nur weiter in dem Sinne General Chaffees handeln, mehr Gewicht auf das Aeußere legen; den Gemeinen Nettigkeit in der Kleidung zur Pflicht machen, den Offizieren anbefehlen zu allen Zeiten — außer wenn sie auf Urlaub sind—in Uniform zu gehen usw.; kurz etwas von den deutschen strammen Dienst-Vorschriften annehmen. Das würde schneller zu diesem Ziele führen als irgend etwas Anderes und dabei die Disziplin und damit die Kriegstüchtigkeit der Armee bedeutend heben. „Schlampige" Soldaten werden niemals bei dem Publikum beliebt sein und sich zumeist auch im Dienste „schlampig" zeigen.

Lokalbericht.

Eis für die Armen.

Durch die Vermittelung der Beamten des hiesigen Zweiges der Heilsarmee wurde gestern von der Knickerbocker Ice Company zum ersten Male in diesem Sommer Eis an arme Leute vertheilt. Jeder der Applikanten in den verschiedenen Zweiggeschäften dieser Gesellschaft mußte eine ihm von der Heilsarmee verabfolgte Anweisung vorweisen können. Daraufhin wurde ihm ein zehn Pfund schweres Stück Eis kostenfrei verabfolgt. Ein solcher Eisklumpen ist 1 Fuß lang und nur 5 Zoll dick, denn durchschnittlich ist ein „Block" Eis der betreffenden Gesellschaft 2 Zentner schwer und muß für erwähnten Zweck in 20 Theile gespaltet werden. Die Mehrzahl der Ticket-Inhaber hatten aber Eisbehälter von riesigen Dimensionen mitgebracht. Von den 1200, von der Heilsarmee ausgegebenen Anweisungen auf kostenfreie Eis-Lieferung wurden gestern nur knapp 1000 abgeliefert; die anderen werden von ihren Inhabern muthmaßlich aufgespart zur Benutzung an heißeren Tagen, als wir sie jetzt haben. Die meisten Tickets wurden in den Zweigniederlagen der Knickerbocker Ice Co. an Halsted und 14. Straße und an Union und 16. Straße eingelöst.

So Einer kriegt's.

Unter den verhältnißmäßig wenigen Glücklichen, die bei der Landlotterie in Oklahoma einen Treffer gemacht haben, befindet sich auch der Schankwirth David Lewinsohn von hier. Derselbe betrieb bis vor Kurzem eine ziemlich verrufene Spelunke in jenem Theile der Levee, welcher vor Kurzem von der Polizei für legitime Zwecke erobert worden ist. Lewinsohn hat seither ein Schanklokal an der Washington Straße, gegenüber der Stadthalle, eröffnet. Vor einigen Wochen hatte er geschäftlich in Oklahoma zu thun. Gegen Erlegung der vorgeschriebenen Gebühr von 25 Cents ließ er seinen Namen in die Liste der Anwärter auf das der Besiedlung zu eröffnende Bundesland eintragen. Gestern ist er benachrichtigt worden, daß er sich unter den Gewinnern befinde und berechtigt sei, sich im besten Theile des El Reno-Distrikts 160 Acker auszusuchen. Herr Lewinsohn wird der Einladung natürlich Folge leisten, glaubt aber nicht, daß er sich dazu entschließen wird, fortan den Ackerbau zu betreiben.

Verfehlte „ko-operative Wirthschaft.

Das Flachboot „Viking", welches vor zwei Wochen von einer aus zehn Frauen bestehenden Gesellschaft gemiethet worden war, um dieselbe auf dem Illinois-Flusse bis zum Hennepin-Kanalbau, in der Nähe von Davenport und Rock Island, zu führen, kehrte gestern fast vollständig entvölkert nach Chicago zurück. Nur Frau C. B. Murray, Unternehmerin und Leiterin des Ausflugs, war auf dem Boote verblieben. Die Mitglieder der Gesellschaft hatten sich geweigert, bei der Führung des gemeinschaftlichen Haushaltes auf dem Boote tüchtig mit anzufassen, und so war die Wirthschaft auf dem Boote den Krebsgang gegangen. Einige der Frauen waren sich sogar in die Haare gerathen. Eine nach der Anderen hatte die Heimfahrt per Bahn gemacht, und so war schließlich Frau Murray als letzter und einziger Passagier auf dem Boot zurückgeblieben.

Neuer Wirkungsplatz.

Herr Franz Thielmann, weit bekannt durch die mehrere Jahre hindurch von ihm geführte Leitung des leider abgebrannten Palmengartens am Seeufer, nördlich von Diversey Boulevard, hat neuerdings das elegant eingerichtete Schanklokal Nr. 155 Randolph Str. übernommen und wird dasselbe fortan unter dem Namen „Lake View Exchange" betreiben. Durch Ankauf der gesammten noch vorhanden gewesenen Vorräthe der früheren Faulhaber'schen Weinhandlung ist Herr Thielmann in den Stand gesetzt, besonders unter solchen von seinen Gästen Behagen zu verbreiten, die einen guten Tropfen vom Rhein oder von der Mosel lieben und nach Gebühr zu würdigen wissen.

Kurz und Neu.

* Der Bildhauer Lorade Taft entdeckte gestern im Besitze des Apothekers A. H. Porter, 55. Str. und Lexington Ave., eine außergewöhnlich lebensähnliche Porträtbüste von Stephen A. Douglas. Er behauptet, daß diese Büste mit Benutzung einer Todtenmaske angefertigt wurde, die gleich nach dem Ableben dieses berühmten Illinoiser Staatsmannes von der Leiche genommen worden ist. Der Apotheker ist bereits vor zwölf Jahren zufällig in den Besitz der Büste gelangt und weiß über den Schöpfer und über die Herstellung derselben nichts mitzutheilen.

Die Hochbahn-Gesellschaften.

Ankauf der Ringbahn durch die „Northwestern" von deren Aktionären gutgeheißen.

Die Aktionäre der Northwestern-Hochbahngesellschaft haben gestern in einer General-Versammlung den Vorschlag des Direktoriums, daß die Gesellschaft die Ringbahn übernehmen möge, gutgeheißen. Die Northwestern Co. wird nun 4prozentige Bonds im Gesammtbetrage von $15,000,000 ausgeben. $10,000,000 hiervon werden, zum Preise von $90 für je $100 des Nennwerthes, den Aktionären der Northwestern angeboten werden, den Rest wird man im offenen Markte unterzubringen suchen. Vom Erlös für die Bonds werden $6,150,000 zum Ankauf der Ringbahn-Aktien verwendet werden, deren Nennwerth sich nur auf $5,000,000 beläuft, die aber jetzt mit 125 im Kurse stehen; zur Refundirung von 5prozentigen Bonds der Northwestern werden weitere $5,250,000 benöthigt. Der Rest des Ertrages der Bondausgabe wird für Verbesserungen ausgegeben werden.

Nach dem Verkehrs-Ausweise der Hochbahn-Gesellschaften ist im Monat Juli ein erheblicher Rückgang im Personenverkehr der verschiedenen Linien zu verzeichnen gewesen, welcher theils durch die Schulferien erklärt wird, theils dadurch, daß zahlreiche Familien ganz oder zum Theil die Stadt zeitweilig verlassen haben und sich auf dem Lande in der Sommerfrische befinden.

Die folgenden Tabellen geben Auskunft über die durchschnittliche Stärke des täglichen Verkehrs auf den Linien der Metropolitan-, der Südseite- und der Northwestern-Gesellschaft:



Südseite.

	1901	1900	Zun.
Januar	71,137	69,504	1,633
Februar	74,525	70,050	4,475
März	76,269	72,264	4,005
April	77,772	71,658	6,114
Mai	74,205	68,296	5,909
Juni	69,645	67,892	1,753
Juli	63,763	60,978	2,785

Metropolitan.

	1901	1900	Zun.
Januar	89,699	88,585	1,114
Februar	97,649	92,618	5,041
März	98,338	94,508	3,830
April	97,018	90,430	6,588
Mai	92,572	86,288	6,284
Juni	86,179	82,206	3,973
Juli	79,302	73,790	5,512

Northwestern.

Januar	52,021
Februar	55,256
März	57,193
April	58,623
Mai	56,999
Juni	53,574
Juli	45,333

Unter dem Hammer.

Auf Grund einer gerichtlichen Verfallserklärung kam gestern beträchtliches Grundeigenthum des früheren Spieler-Königs George V. Hankins unter den Hammer. Der Verkauf erfolgte auf Grund von zwei Proklusionsklagen, welche gegen Hankins, bezw. M. J. McDonald, dem er einst sein Grundeigenthum übertragen hatte, anhängig gemacht und zu Gunsten der Kläger, der „Northern Trust Co." und „Commercial National Bank", bezw. der „Slick Refrigerator Co." und der „Garden City Land Co." entschieden worden waren. Es wurden das palastartige Wohnhaus Hankins, Nr. 1444 Michigan Ave., ein dreistöckiger Steinbau mit einer zweitheiligen Steinfront-Halle, mit einer Bodenfläche von 100 bei 170 Fuß, ferner das Eigenthum Nr. 189 West Madison Str., 125 bei 100 Fuß südliche Front, zwischen Green- und Halsted Str., mit einem vierstöckigen Flat-Gebäude, ferner das vierstöckige Apartment-Gebäude an der südwestlichen Ecke von Indiana Ave. und 26. Str., mit einer Bodenfläche von 100 bei 100 Fuß, und ein ähnliches Gebäude an der nordwestlichen Ecke von Michigan Ave. und 36. Str., mit einer Bodenfläche von 203 bei 131 Fuß, von der „Commercial National Bank" für $47,500 über der darauf ruhenden Belastung von $200,000 erstanden. Auf Grund der von der „Slick Refrigerator Co." und der „Garden City Land Co." erlangten Verfalls-Erklärung wurde kein Verkauf erzielt.

Machten Geld wie Heu.

Vor Bundeskommissär Foote findet gegenwärtig die Vorverhandlung statt in Sachen von Walter B. McBride und Isaac Athey, die angeklagt sind, als Präsident, bezw. Sekretär der „United Expreß and Freight Company" die Bundespost zur Förderung eines Schwindelunternehmens mißbraucht zu haben. Unter den Hereingefallenen, die als Zeugen gegen die Angeklagten auftreten, befinden sich Filipe Ortiz aus Matehuala, Mex., und Dewitt C. Summers aus Dallas, Texas. Ortiz hat sich verleiten lassen, für $1,250 Aktien der „United Expreß and Freight Company" zu kaufen. Er ist dann zu deren General-Agenten für Mexiko ernannt worden, mit der Aussicht auf ein Jahresgehalt von $4,000. Er hat auch wirklich ein Monatsgehalt ausgezahlt erhalten, dann aber hörte dieses Vergnügen plötzlich auf. Summers hat für den Titel „General-Agent für Texas" $1,000 gezahlt. Von dem ihm zugesicherten Gehalt hat er nichts zu sehen bekommen.

Kurz und Neu.

* An der Ecke von Center Avenue und 50. Straße wurde gestern, im Beisein der Aldermen Carey, Boyd und Hart, des Coroner Träger und anderer Beamten unter angemessenen Feierlichkeiten der Spielplatz eröffnet, welchen der „Woman's Social Extension Club" dort für die Jugend der Nachbarschaft hat einrichten lassen.

* Die Einweihung der neuen deutschkatholischen Kirche in Melrose Park wird am 4. Oktober stattfinden. Hilfsbischof Muldoon wird die Feier persönlich vornehmen und mit derselben die Firmelung von nahezu einhundert Kindern der Gemeinde verbinden. Das Gebäude und dessen innere Einrichtung werden voraussichtlich schon bis zum 1. September soweit fertig gestellt sein, daß Gottesdienst in der neuen Kirche abgehalten werden kann.

In den Maschen des Gesetzes.

Harry Bowden, der seit Jahresfrist polizeilich verfolgte Mörder Hugh O'Neill's, verhaftet.

Der Arrestant, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von $1,000 stand, war in Granite City, Ill., als Schankkellner thätig.

In Granite City, Ill., wurde gestern Abend von St. Louis'er Polizisten Harry Bowden verhaftet, der geständig ist, im Februar 1900 den wohlhabenden Kontraktor Hugh O'Neill von Nr. 2815 Calumet Ave. erschossen zu haben. Kapt. Colleran wurde in Kenntniß gesetzt und wird zwei seiner Mannen nach East St. Louis senden, wo sich der Mörder in Haft befindet, um denselben nach hier zurückzutransportiren. Bowden, für dessen Verhaftung von der hiesigen Polizeibehörde und den Verwandten des Ermordeten eine Belohnung von $1000 ausgesetzt war, wurde von den Detektives Murphy und Killian aus St. Louis verhaftet. Die Beamten hatten erfahren, daß in Granite City ein Mann als Schankkellner beschäftigt war, auf den die von Bowden gegebene Beschreibung paßte. Die von ihnen eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Mann, der sich Leonard nannte, im März 1900 in Granite City eingetroffen war. Er hatte angegeben, daß er aus New York stamme, war abgeneigt, Bekanntschaften anzuknüpfen und erwähnte während seines dortigen Aufenthalts Chicago mit keinem Worte. Als er verhaftet wurde, leugnete er seine Identität ab und betheuerte seine Unschuld; als er aber nach East St. Louis gebracht werden sollte und ihm mitgetheilt worden war, daß er auf jeden Fall nach Chicago zurücktransportirt werden würde, brach er zusammen und legte ein Geständniß ab. Seinen Angaben gemäß erschoß er Hugh O'Neill unabsichtlich. Die Kugel, die den bejahrten Mann dahinraffte, war eigentlich für dessen Sohn James bestimmt gewesen, der seine (Bowdens) Frau beleidigt und ihn kurz vor der Bluthat verhöhnt hatte.

O'Neill war ein wohlhabender Mann, hatte das Alter von 69 Jahren erreicht und wohnte seit langen Jahren in seinem Gebäude, Nr. 2815 Calumet Avenue. Bowden war ein Clerk, der mit seiner Frau im O'Neill'schen Gebäude gewohnt hatte. Seinen Angaben gemäß drang James O'Neill während seiner (Bowdens) Abwesenheit in die Wohnung seiner Frau und beleidigte letztere, was zur Folge hatte, daß Bowden und Frau nach dem angrenzenden Hause verzogen. Mehrere Tage später gerieth Bowden mit James O'Neill in Streitigkeiten, in deren Verlauf er auf seinen Gegner mehrere Schüsse aus einem Revolver abgab, die aber ihr Ziel verfehlten. Seitdem herrschte offene Fehde zwischen den Bowdens und den O'Neills. Am Abend des Mordes wurde A. L. Van Winkle, von Nr. 3236 Prairie Ave., vor der O'Neill'schen Wohnung von zwei Banditen überfallen und um $25 beraubt. Van Winkle sandte den davonlaufenden Raubgesellen zwei Schüsse nach, durch welche die Nachbarn alarmirt wurden. Die O'Neills und die Bowdens steckten gleichfalls ihre Köpfe zu den Fenstern hinaus, und James O'Neill soll, als er Bowdens ansichtig wurde, stichelnd bemerkt haben: „Es scheint in diesem Häusergeviert in letzter Zeit viel geschossen zu werden!" „Ja," erwiderte Bowden, „und in Kurzem gibt es mehr von der Sorte!" Sprach's, eilte vom Fenster und bewaffnete sich mit einen Revolver. Hugh O'Neill war inzwischen auf die Front-Veranda getreten und blickte den fliehenden Räubern nach. Im nächsten Augenblick erschien Bowden im Thürrahmen des von ihm bewohnten Hauses, nahm O'Neill sorgfältig auf's Korn und feuerte fünf Schüsse ab. Dann trat er in seine Wohnung zurück, machte Toilette und bewerkstelligte darauf seine Flucht, ehe sich die Nachbarn noch von ihrem Schrecken erholt hatten. Hugh O'Neill war von einer Kugel in den Kopf getroffen und auf der Stelle getödtet worden. Von Bowden hörte man nichts, bis er gestern verhaftet wurde.

Der berühmte deutsche Arzt in Chicago

ertheilt Allen ärztlichen Rath und Auskunft frei. Dr. Puscheck ist im ganzen Lande als der Post-Doktor bekannt, weil er besonders per Post um Rath und Hilfe angefragt wird und seine bekannten Kuren auch per Post (von Nr. 1619 Diversey Boulevard, Chicago) an irgend welche Adresse versendet, was beiden, der Stadt- und der Landbevölkerung so außerordentlich bequem und befriedigend ist. Ein Büchlein mit Auskunft wird Dir auf Verlangen frei zugesandt, schreibe darum.

* Fünf halbwüchsige Bengels versuchten gestern Abend auf einer westlich fahrenden Car der Chicago Ave.-Linie, in der Nähe von Larrabee Str., einer Frau die Börse zu entreißen, welche sie in der Hand hielt. Als die anderen Passagiere, durch die Rufe der Frau aufgeschreckt, derselben zu Hilfe eilten, sprangen die jugendlichen Straßenbanditen ab und verschwanden in einer benachbarten Gasse. Die Polizei der Ost Chicago Ave.-Station wurde von dem Vorfall benachrichtigt.

* Zur Lieferung von Pferden für das demnächst in Fort Sheridan neu zu organisirende Feldartillerie-Bataillon der Bundesarmee waren gestern im Bureau von Col. E. B. Atwood, dem Generalquartiermeister des Departements der Seen, nur zwei Angebote eingelaufen. Das eine war von William M. Marshall von Chicago eingereicht, welcher die Pferde zum Preise von $164 das Stück liefern will; Edmund Wilkes in Salt Lake City hingegen, der andere Bewerber um den Lieferungskontrakt, verlangt $170 für jedes Pferd.

Ende des Streiks in Sicht.

Martin Fox, der Präsident der Iron Molders' Union of Amerika, hofft die hiesigen Streiker zur Wiederaufnahme der Arbeit bewegen zu können.

Martin Fox, der Präsident der „Iron Molders' Union of America", traf gestern Mittag hier ein, um, wenn irgend möglich, den Streik der hiesigen Eisengießer beizulegen. Er konferirte sofort nach seiner Ankunft mit den Beamten der Gewerkschaft und später mit denen der „National Founders' Association". Es wird vielleicht noch heute eine Massenversammlung einberufen werden, in welcher Fox sich bemühen wird, die Streiker zu veranlassen, gemäß der Verfügung der National-Vollziehungsbehörde die Arbeit wieder aufzunehmen. Herr Fox zweifelt nicht daran, daß seine Mission von Erfolg gekrönt sein wird, obgleich eine große Anzahl der hiesigen Streiker noch keineswegs geneigt scheint, die Streitaxt zu begraben, vielmehr entschlossen ist, den Kampf unabhängig von der National-Organisation bis zum Ende durchzukämpfen.

Eine Anzahl hiesiger Firmen hat sich bereit erklärt, die von den Gewerkschaften geforderten Löhne zur Zeit zu bewilligen, doch weigern sie sich, irgend welche Kontrakte oder Bedingungen, welche von der Gewerkschaft unterbreitet werden, zu unterzeichnen.

Gegen 25 streikende Eisengießer der Firma Fraser & Chalmers, die gestern zur Arbeit zurückkehren wollten, wurden von den Streikern daran verhindert, die Eisengießerei zu betreten. Die Beamten der Firma sind darüber entrüstet und haben gedroht, einen Einhaltsbefehl zu erwirken, durch welchen es den Streikern und Streikposten verboten werden soll, sich in der Nähe der Fabrik aufzuhalten.

Die Aufregung, welche die Importation von Negern zur Arbeit in den Anlagen der Latrobe Steel & Coupler Co. in Melrose Park hervorgerufen hatte, hat sich gelegt, trotzdem — wie verlautet — die Gesellschaft jetzt 65 Mohren in ihren Anlagen beschäftigt. Die Firma erklärt, daß sie Jeden einstellen werde, der um Arbeit nachsuche, da sie große Aufträge auszuführen habe, geeignete Arbeitskräfte aber nicht finden könne.

Der zweite Samstag

Des großen Hochsommer-Ausverkaufs an Clark und Lake Straße; Griesheimer & Co.'s aufregender, geldsparender und Kunden bringender Verkauf.

Jetzt zu den Preisen, denn das ist der interessanteste Punkt. Die Qualität der Waaren ist Euch als die beste bekannt, denn wir führen nur zuverlässige Stoffe und die neuesten Moden. Während 7 Tagen könnt Ihr in unseren Laden kommen und die feinsten Anzüge von unseren Ladentischen auswählen, und zwar für $11, ganz gleich, ob dieselben mit $25, $22 oder $20 ausmarkirt sind; bezahlt nur $11 und der Anzug ist Euer. Für $7 könnt Ihr einen von unseren $12 u. $15 Anzügen kaufen; für $4 verschleudern wir unsere $10-Anzüge. Besichtigt unser Hosen-Departement und sucht Euch das beste Paar Hosen für $3.33 aus, wenngleich mit $6 oder $7 markirt; $2.33 für $4 und $5 Hosen; $1.33 für $3 Hosen; 50c für die besten Strohhüte; $1.45 für die besten weichen und steifen $3 oder $4 Hüte (keine reservirt). Hemden, Unterkleider, Strümpfe, Hosenträger, Halstrachten u. s. w., Alles geht bei diesem großen Hochsommer-Räumungsverkauf zu ungefähr dem halben Preise fort. Wir beanspruchen das einzige 1. Klasse Geschäft in den Ver. Staaten zu sein, welches eine positive und gründliche Preisherabsetzung sämmtlicher Waaren durchgeführt; nichts wird zurückgehalten oder reservirt. Gehet morgen nach Griesheimer & Co., Ecke Clark und Lake Str., und Ihr werdet Alles gerade so vorfinden, wie es in dieser Zeitung erwähnt wurde. Der Laden wird Samstag bis halb 11 Uhr Abends offen sein, um Jedermann eine Gelegenheit zu geben, Hochsommer-Bargains an Clark und Lake Str. zu erhalten.

Peter Lang todt.

Der alte Chicagoer Pionier Peter Lang wird auf dem „Old Settlers-Piknik", am nächsten Montag in Ogdens Grove, von vielen Festgästen vermißt werden. Im Alter von 78 Jahren ist er in seiner Wohnung, No. 830 Larrabee Straße, vom Sensenmann dahingerafft worden. Seine 81 Jahre alte treue Lebensgefährtin überlebt ihn. Beim letzten Fest der Alten Ansiedler in Ogdens Grove war den Beiden die für das älteste deutsche Paar gestiftete goldene Medaille überreicht worden. Sie hatten sich schon seit Wochen auf das diesjährige Fest gefreut. Nun ist der unerbittliche Tod bei ihnen eingekehrt und hat Herrn Lang zum Opfer gefordert. Morgen wird die Beerdigung des wackeren Pioniers auf dem Graceland-Friedhofe erfolgen. Herr und Frau Peter Lang waren im Jahre 1849 als jungverheirathetes Paar aus Deutschland nach Amerika ausgewandert. Zunächst hatten sie sich in New Orleans niedergelassen. Dort gefiel es ihnen nicht lange. Schon im darauffolgenden Jahre kamen sie nach Chicago. Unweit vom Seeufer, am Fuße der Chicago Avenue, erbauten sie sich ihre erste Heimstätte. Peter Lang war lange Jahre hindurch als Schiffsmaschinist bei der Goodrich Company angestellt. Während der letzten zehn Jahre seines Lebens hatte der rüstige, allzeit thätige Mann sich mit Erfolg der Handelsgärtnerei gewidmet. Alle, die ihn näher kannten, werden ihm zeitlebens ein ehrendes Andenken bewahren.

— Doppelsinnig. — „Der Rechtsanwalt, den Sie mir empfohlen haben, hat mich traurig vertheidigt!" — „Ich sagte Ihnen doch, er sei ein gefürchteter Redner!"

Des Vaters Erbe.

George Harris, ein landfahrender Mann, wurde dieser Tage von der Polizei als verdächtig aufgegriffen, weil er — der gänzlich Mittellose und in Lumpen Gehüllte — sich im Besitze einer kostbaren goldenen Uhr und Kette befand. Er hatte übrigens nicht etwa einen Versuch gemacht, sie zu verkaufen oder zu versetzen. Gestern wurde der Mann dem Polizeirichter Eberhardt vorgeführt, der ihn fragte, wie er zu der Uhr gekommen. Er habe dieselbe von seinem Vater geerbt, sagte Harris, und halte sie so hoch in Ehren, daß er lieber verhungern, als sich von ihr trennen würde. Diese Angabe mag auf Wahrheit beruhen, und dann geht es Niemandem etwas an, daß Harris aus Pietät das Andenken seines Vaters auf so seltsame Weise zu ehren für gut befindet — aber Harris kann die Geschichte auch erfunden haben, weshalb die Polizei ihn vorläufig in ihrer Herberge an der Maxwell Str. zurückhält und sich bemüht, der Sache tiefer auf den Grund zu gehen.

Lokalbericht.

Phillips Verlegenheit.

Der Mais-König will durch unfähige Angestellte $300,000 eingebüßt haben.

Er erklärt indeß, daß die Firma solvent sei, daß er seine Gläubiger befriedigen, und sobald die Bücher in Ordnung sein werden, auf's Neue beginnen werde.

Die gestern berichtete Ankündigung des kühnen Getreide-Spekulanten Geo. H. Phillips, daß die „George H. Phillips Co." bis auf Weiteres ihre Geschäfte einstellen müsse, bildet an der Produktenbörse das Tagesgespräch. Die noch nicht erledigten Geschäfte der Firma wurden während des Tages von einem anderen Kommissionshause ausgeführt, wovon jeder Kunde der „Geo. H. Phillips Co." vorher brieflich in Kenntniß gesetzt worden war. Grobe Fehler in der Buchführung werden als Ursache der momentanen Verlegenheit der Firma angeführt; Fehler, durch welche Phillips $300,000, also um $50,000 mehr, als das Stammkapital der Firma beträgt, verloren haben will. Die Gerüchte, daß Angestellte der Firma Unterschlagungen verübt, und die Firma durch den kürzlich unternommenen Versuch, ein Höhergehen der Maispreise, welches durch die Dürre im Westen bedingt war, zu bekämpfen, in ihre jetzige schwierige Lage gebracht worden sei, wurden von Phillips als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Aus Morris, Jll., dem früheren Wohnplatze Phillips' und mehrerer seiner Theilhaber, wurde gestern gemeldet, daß man dort schon seit mehreren Wochen ahnte, daß die Firma wackelig stände. Joshua R. Collins, ein Beamter und Aktionär der „Phillips Co.", nahm angeblich vor zwei Wochen auf werthvolle Farmländereien Hypotheken in Höhe von $80,000 auf, wodurch so viel Staub aufgewirbelt wurde, daß sich Collins angeblich veranlaßt sah, am Montag sein Amt als Präsident der „Grundy County National Bank" in Morris niederzulegen. Es wird ferner gemunkelt, daß Daniel Hill, ein anderer wohlhabender Bewohner Morris', der auch ein einflußreicher Aktionär der „Phillips Co." ist, gleichfalls gezwungen war, Farmländereien zum Betrage von $140,000 hypothekarisch zu belasten.

Herr Phillips äußerte sich gestern wie folgt: „Kurz und bündig, die Geschäfte wuchsen uns über den Kopf; sie nahmen einen derartigen Umfang an, daß wir sie nicht mehr übersehen konnten. Geld wurde leicht gemacht und ebenso leicht verloren. Unsere Clerks brachten bei der Verrechnung mit unseren Kunden gelegentlich des Mai-Maisgeschäfts den Bushel mit 48 Cts. in Anschlag. Das war zu hoch gegriffen. Sie hatten es unterlassen, die Gebühren mit 2 Cents pro Büshel in Abzug zu bringen. Der Umsatz betrug 5,900,000 Bushel, was einen Verlust von über $100,000 für uns ergibt. Der Clerk, dem die Abtheilung der Differenzgeschäfte unterstellt ist, verrechnete sich zu Gunsten unserer Kunden, aber zu unserem Nachtheil um $200,000. Auch sonst haben unsere Clerks einige Schnitzer gemacht, die für uns bedeutende Verluste zur Folge hatten, doch kann und will ich nicht glauben, daß einer derselben die Absicht hatte, uns vorsätzlich zu betrügen. Wir kamen dahinter, daß irgend Etwas nicht in Ordnung sei, als wir ermittelten, daß unsere Kunden Geld wie Heu machten, während wir von Tag zu Tag mehr einschusterten. Wir kamen dahinter, daß die Bücher nicht in Ordnung waren, und beschlossen daher, die Geschäfte einzustellen, bis die Fehler berichtigt sind, und wir genau wissen, wie wir stehen. Wir sind vollständig zahlungsfähig. Die Verluste sind schwer, doch war unser Verdienst gleichfalls bedeutend: $125,000 an Kommissionen während der letzten 3 Monate; außerdem wurde unser Grundkapital von $250,000 am 7. Juni baar eingezahlt. Von den, unseren Kunden zu viel gezahlten $200,000 dürfte es uns vielleicht gelingen, 50 Prozent zurück zu erlangen, was indeß geraume Zeit nehmen wird. Wir sind keinem Börsianer einen Cent schuldig, und haben Geld in der Bank. Wir wollen unsere Kunden auf Heller und Pfennig befriedigen, und wenn unsere gegenseitigen Konti ausgeglichen sind, auf's Neue beginnen, und zwar mit Angestellten, die den an sie gestellten Anforderungen gewachsen sind. Ich wette, daß ich, wenn ich meine Gläubiger befriedige, und das werde ich thun, größere Geschäfte machen werde, als je zuvor."

Kurz und Neu.

* Charles Counselman, Mitglied der hiesigen Börse, wurde gestern in der Versammlung der Exekutive der „American Fisheries Company" zum Präsidenten dieser Gesellschaft ernannt, welche ganze Ladungen von Fischen aufkauft, die an der Pacific-Küste und in den Seen im Staate Washington gefangen werden, und in Kannen in den Handel bringt. Mit dem Amt, das Hrn. Counselman übertragen wurde, soll ein Jahresgehalt von $50,000 verbunden sein.

Arme Leute.

Altgelds „Millionäre" entsprechen den gehegten Erwartungen nicht.

Wie die „Levee"-Wirthe sich zu helfen wußten.

Die Telephongesellschaft um Bleischeiben bereichert.

Auch der „ehrliche Landmann" ein Milchverfälscher.

Von den 246 reichen Leuten, welche auf Veranlassung des Ex-Gouverneurs Altgeld vorgeladen worden waren, um betreffs ihres steuerpflichtigen persönlichen Eigenthums Rechenschaft abzulegen, machten gestern 111 der Revisionsbehörde ihre Aufwartung. Die Anderen hatten es nicht der Mühe werth gehalten, den Revisoren die verlangte Auskunft zu geben, oder haben wenigstens ihren Besuch verschoben, vermuthlich weil anderweitige Geschäfte, die dringenderer Natur waren, ihrer harrten. Die Vernehmung Derjenigen, welche dem Gebot der Behörde gefolgt waren, ergab, daß der Ex-Gouverneur mit der Annahme, daß sie zur Klasse der Millionäre gehörten, ihnen bitter Unrecht gethan hatte, und einige von ihnen wiesen sogar nach, daß ihr Baarvorrath weniger als $100 betrage. Der Grundeigenthumsagent Charles H. Mulliken, welcher im Chicago Beach Hotel seine Wohnung hat, beschwor, daß er weder Aktien, Schuldscheine, Hypotheken, noch irgend eine andere Fahrhabe sein Eigen nennen könne und am ersten April dieses Jahres vollständig mittellos gewesen sei. Aehnliche Aussagen machten einige Dutzend Männer und Frauen, deren Postsachen in den aristokratischen Wohnbezirken abgeliefert werden.

James H. Eckels, Präsident der Commercial National Bank, gab zu, daß seine Einschätzung um $10,000 zu niedrig sei, worauf dieselbe von $5000 auf $15,000 erhöht wurde, und Frederick H. Winston gestand, daß seine Aktien, Schuldscheine etc. $35,000 werth seien, während die Assessoren dieselben nur mit $30,000 bewerthet hatten. Als Repräsentant der Familie Peck war nur Walter L. Peck erschienen, und er gab zu, daß seine Einschätzung von rechtswegen von $10,000 auf $15,000 erhöht werden sollte. Er wollte auch über die Vermögensverhältnisse von Ferd. W. Peck Auskunft geben, doch zog es die Behörde vor, diesen später persönlich zu vernehmen. Murry Nelson muß ein verhältnißmäßig armer Mann sein, denn seiner Aussage nach beträgt der Werth seines persönlichen Eigenthums nur $1948, doch E. Allen Frost, Hilfs-Stadtkämmerer, welcher den Bankerott der Stadt prophezeite, falls die Einschätzungen nicht erhöht würden, konnte nicht umhin, seine Einschätzung von $3000 auf $4000 hinaufzuschrauben, während Herr Kerfoot, sein ehemaliger Vorgesetzter, bekräftigte, daß seine Einschätzung zum Betrage von $4700 mindestens hoch genug sei.

Nachstehend folgt eine Liste von Steuerzahlern mit den Einschätzungen der Assessoren und ihren Selbsteinschätzungen:

	Einschätzung der Assessoren.	Selbsteinschätzung.
Lambert Tree	$54,717	$54,717
P. F. Pettibone	1,000	1,000
Walter L. Peck	10,000	15,000
Mrs. H.M. Wilmarth	7,000	3,000
W. D. Kerfoot	4,700	3,500
F. H. Winston	30,000	35,000
Martin B. Madden	3,500	3,663
James R. Mann	1,355	1,305
James H. Eckels	5,000	15,000
Christoph Hotz	2,500	2,100
Franklin H. Head	5,000	5,300

Ein böser Hereinfall war es für den Ex-Gouverneur sowohl, als auch für das Sensationsblatt, in dessen Auftrag er gegen die „Millionäre" vorgegangen ist, daß sich unter den vorgeladenen vermeintlich reichen Leuten verschiedene Zimmerkellner, Musiklehrer und andere arme Teufel befanden, die sich gar nicht zu erklären vermögen, wie sie in den Verdacht gerathen sind, große Schätze zu besitzen.

* * *

Polizeichef O'Neill hat seine Drohung, dem Leveedistrikt einen Besuch abstatten und unter den fragwürdigen Kneipen Musterung halten zu wollen, bis jetzt nicht ausgeführt. Es ist der Polizei nicht unbekannt, daß die meisten Wirthe, denen die städtische Lizens entzogen wurde, weil in ihren Räumen Frauenzimmer verkehrten, die nicht im Rufe der Tugend standen, ihr Geschäft, wenn auch in etwas anderer Form, eifrig weiter führen. Nach Entziehung der städtischen Lizens, die bekanntlich $500 kostet, entfernten sie die Schanktische, bedeckten die Fußböden mit Teppichen, statteten ihre Lokalitäten mit hübschen Möbeln aus und erwirkten eine Bundeslizens für $25. Unter einer solchen können sie ihrem Dafürhalten nach auch Bier verkaufen. Sollte die Polizei ihnen Ungelegenheiten bereiten, so wollen sie, wie sie sagen, Beschwerde gegen eine große Zahl anderer Resorts einreichen, die von den Behörden geduldet werden, trotzdem sie ebenfalls Bier verkaufen und nur eine Bundeslizens haben. Wie es scheint, befindet sich die Polizei betreffs dieser Angelegenheit im Ungewissen und will nichts thun, bis der Mayor zurückkommt und die Richtung angibt.

* * *

Das Uebereinkommen der Stadt mit der Telephongesellschaft, wonach die Letztere ihre 5 Cents-Instrumente auch in den Polizeiwachen eingeführt hat, scheint, so weit die Telephongesellschaft dabei in Betracht kommt, kein besonders gewinnreiches Unternehmen zu sein. In dem Instrument, welches in der Revierwache der Ost Chicago Avenue aufgestellt ist, fanden die Beamten der Telephongesellschaft nach zwölfstündiger Benutzung allerdings einige Nickel, aber auch 15 Bleischeiben, die in der automatischen Vorrichtung das Gewicht und die Wirkung eines Nickels haben. Wie es scheint, haben sich die Polizisten bei der häufigen Beschlagnahme von Nickel-Automaten in den Schankwirthschaften einen Vorrath dieser „Scheidemünze" zugelegt und machen jetzt Gebrauch davon. Inspektor Heidelmeier hörte die Klagen der Vertreter der Telephongesellschaft über diese Findigkeit seiner Leute mit scheinbarer Entrüstung an und erklärte, daß er sich bemühen wolle, dem Betruge ein Ende zu machen.

* * *

Der stellvertretende Gesundheits-Kommissär Reilly machte gestern die Entdeckung, daß betreffs des Verkaufs minderwerthiger Milch in Chicago die Milchhändler nicht immer verantwortlich sind und in manchen Fällen der „ehrliche Landmann" nicht ganz ohne Schuld und Fehle ist. Auf dem Northwestern-Bahnhof entnahm man gestern einer aus Rockford gekommenen Sendung mehrere Proben und die Untersuchung ergab, daß sieben Kannen Formalin enthielten. Dem Vernehmen nach erhalten aus der betreffenden Milcherei nicht weniger als 75 Milchhändler in Chicago ihre Waaren. Von jetzt an soll alle Milch, welche auf den hiesigen Bahnhöfen ankommt, untersucht werden, ehe sie den Milchhändlern übergeben wird. Dr. Reilly hält es für zwecklos, die „ehrlichen Farmer" zu verklagen, wird aber die verfälschte Milch konfisziren und es nachher den Milchhändlern überlassen, Klagen anhängig zu machen.

Eine Erhöhung der Milchpreise ist bevorstehend. Für eine Acht-Gallonen-Kanne, welche früher 85 Cents kostete, müssen die Händler jetzt 90 Cents bezahlen und dieser Preis wird wahrscheinlich nächstens bis auf $1 erhöht werden.

* * *

Philipp Henrici, welcher unter Gouv. Altgeld Mitglied der Lincoln Park-Behörde war, stellt die Wahrheit der Beschuldigung, daß die damalige Behörde den Tilgungsfond für gewöhnliche Parkzwecke benutzt habe, entschieden in Abrede und erklärt, daß die Zinsen für die Schuldscheine regelmäßig bezahlt wurden und während seiner Amtsthätigkeit eine Serie mit $25,000 getilgt wurde. Die Bücher seien regelrecht geführt und alle Gelder nur für legitime Zwecke verwendet worden.

Superintendent Warder vom Lincoln Park hat den Sergeanten Arthur D. Pecoy zum stellvertretenden Chef der Lincoln Park-Polizei ernannt. Bis jetzt hat er 21 Angestellte entlassen und nur 6 an deren Stelle wieder angestellt. „Die Leute verdienen jetzt ihr Geld innerhalb des Parkes, anstatt wie früher außerhalb desselben", sagte einer der Kommissäre.

* * *

Der Ausbruch des Milzbrandes unter den Rindern in der Nähe von Palatine hat die Gesundheitsbehörde veranlaßt, auf die große Gefährlichkeit dieser Seuche aufmerksam zu machen. Es wird dringend betont, daß das verendete Stück Vieh sofort begraben und mit einer Lage Kalk überschüttet werden müsse. Man solle darauf verzichten, die Haut abzuziehen, da die geringste, mit einem zu diesem Zweck benutzten Messer verursachte Wunde der betreffenden Person die Krankheit mittheilen werde. In Europa hat man mit Erfolg eine Impfung des Rindviehs gegen diese Seuche angewendet.

* * *

Die Eisenbahngesellschaften, welche wegen Zerstörung ihres Eigenthums während des Streiks im Jahre 1894 Schadenersatzklagen gegen die Stadt anhängig machten, wollen dem Vernehmen nach künftig derartige Fälle nach anderen Counties verlegen lassen, weil sie glauben, daß die städtischen Geschworenen ein Vorurtheil gegen sie hegen.

* * *

Ald. Foreman von der städtischen Straßenbahnkommission ist zu Gunsten der Abschaffung der Weichen, welche den Verkehr zu sehr behindern, und will anstatt derselben überall Schleifen einführen, wie diejenigen, welche bereits im Zentrum der Stadt von der Südseite-Straßenbahngesellschaft benutzt werden. Er behauptet, daß die Straßenbahngesellschaften kein Recht hätten, die Straßen zum Rangiren zu benutzen.

Ende gut, Alles gut.

Herbert Spencer, ein 13jähriger Knabe, der nach Spatzen schoß, war die Veranlassung, daß sich Joseph W. Watkins, der Schatzmeister der Pulverizer Company, deren Kontor sich im Monadnock-Gebäude befindet, mit seiner vor vier Jahren von ihm geschiedenen Frau, die im Gebäude Nr. 199 Washington Straße wohnt, schon am Dienstag, und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, erst in nächster Woche auf's Neue in die Rosenfesseln der Ehe schmieden ließ. Das geschiedene Paar hatte sich kürzlich versöhnt und beschlossen, den Rest seiner irdischen Pilgerfahrt gemeinsam zu machen. Die Hochzeit sollte in nächster Woche stattfinden. Am Dienstag wollte Frau Watkins die Straße vor ihrer Wohnung kreuzen, als Herbert mit einer Windbüchse nach Spatzen schoß, die auf der Straße umherhüpften. Die Kugel traf einen der befiederten Gassenbuben, tödtete ihn, prallte dann von dem Pflaster ab und schlug in die Wange der Frau Watkins ein. Da die Kugel auf operativem Wege entfernt werden mußte, hielt es Frau Watkins doch für gerathen, die Hochzeit zu beschleunigen. Sie benachrichtigte Herrn Watkins, der unverzüglich an ihre Seite eilte. Ein Priester wurde geholt, der die Trauung um vier Uhr Nachmittags vollzog. Die Operation verlief glücklich, und die Patientin befindet sich zur Zeit auf dem Wege der Besserung.

Deutsche Vereinsfeste.

Wie der „Bäcker-Gesangverein" und der „Deutsche Kriegerverein" ihre Gäste unterhalten wollen.

Morgen, Samstag, wird es Nachmittags und Abends in Hoerdts Grove, Ecke Clybourn, Belmont und Western Avenue, außergewöhnlich vergnügt zugehen. Der „Chicago Bäcker-Gesangverein" hält nämlich alsdann dort ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Die Bäcker, welche während der heißen Sommerszeit unter der Backofenhitze doppelt zu leiden haben, sind bekanntlich die fidelsten Menschen unter der Sonne, wenn sie sich aus den Backstuben in die frische, freie, gesunde Natur hinaus retten und dort mit ihren Freunden und guten Bekannten einige vergnügte Stunden verleben können. Schon aus diesem Grunde dürfte das morgen in Hoerdts Grove stattfindende Sommerfest für alle Theilnehmer ein sehr genußreiches werden, doch liegen noch andere Veranlassungen hierfür vor. Das Arrangements-Komite hat seine Aufgabe mit Lust und Liebe gelöst; die Einzelheiten des Festes werden sich wie am Schnürchen abwickeln. Werthvolle Preise sind für das Kegelturnier, wie auch für die Wettspiele, wie Sacklaufen für Männer, Eier-Wettlaufen für Damen, Wettrennen für Kinder u. s. w., besorgt worden; die Baarpreise für die Gewinner im Preis-Kegeln sind $20 und $5, und außerdem sind verschiedene hübsche, werthvolle und nützliche Gegenstände zu gewinnen. Die Aktiven des Gesangvereins werden mehrere ihrer schönsten Lieder zum Besten geben. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Sollte es morgen regnen, dann findet die Festlichkeit am Samstag der nächsten Woche, den 10. August, statt.

* * *

Der „Deutsche Kriegerverein von Chicago" hat sich mit dem Wettergott nunmehr in das allerbeste Einvernehmen gesetzt und von ihm die Zusicherung erhalten, daß er sich nicht als Störenfried des Pikniks und Sommernachtsfestes erweisen wolle, das der Verein infolge der bösen Laune des „Jupiter Pluvius" vom letzten Sonntag, den 28. Juli, auf den kommenden, den 4. August, verlegen mußte. Das 27. jährliche Piknik und Sommernachtsfest des Vereins wird alsdann im Nord-Chicago-Schützenpark stattfinden. Auf den vier Kegelbahnen wird ein großes Preiskegeln abgehalten. Außerdem wird beabsichtigt, den Kindern recht viel Vergnügen zu bereiten, und zu diesem Zweck sind Geschenke in großer Anzahl angeschafft worden. Am Abend gibt es das große Saro'sche Schlachten-Potpourri von 1870—71 mit Brillant-Feuerwerk. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, um jedem Besucher einige fröhliche Stunden in dem schönen Park verschaffen zu können. Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgebung hat allen ihm angehörigen Vereinen empfohlen, sich recht stark, wenn möglich in corpore an diesem Piknik des deutschen Kriegervereins betheiligen zu wollen.

Aber, Herr Pastor!

„Kein Vergnügen ohne Herren."

Pastor W. E. Chamberlain von der Ersten Kongregationalisten-Kirche, an Washington Boulevard und Ann Str., hielt gestern Abend auf dem großen freien Platze, an Morgan und Adams Str., eine Erweckungsversammlung ab. Mit sehr gemischten Gefühlen war ihm dorthin eine große Anzahl von jungen Mädchen gefolgt, die Mitglieder der „Christian Endeavor Union" seiner Gemeinde sind. Herr Chamberlain hatte ihnen nämlich in der letzten Versammlung des Vereins fest versprochen, daß er jeder jungen Dame, die der Erweckungsversammlung beiwohnen würde, einen hübschen, jungen Geleitsmann besorgen wollte. Der wackere Seelenhirte hatte sich auch alle nur erdenkliche Mühe gegeben, um die jungen Männer der Gemeinde zu veranlassen, den jungen Damen gestern Abend nach dem Zelt und wieder zurück zur Kirche das Geleite zu geben. Aber nur drei solcher Kavaliere waren auf dem Rendezvous-Platze vor der Kirche erschienen. Diese Drei waren bereits erklärte Heirathskandidaten und somit schon in „festen Händen". Man wartete und wartete auf die männliche Jugend der Gemeinde. Sie kam nicht. Pastor Chamberlain machte ein langes Gesicht. Er mußte die Vorwürfe der enttäuschten Mädchen ruhig über sich ergehen lassen. Plötzlich blitzte ihm ein Gedanke der Erleuchtung durch das Hirn. Eiligst gab er demselben Ausdruck. „Meine Damen", so begann er, „wir marschiren in Reih und Glied, wie die Soldaten, zur Erweckungsversammlung." — „Aber nicht ohne die uns versprochene männliche Begleitung!" rief man ihm von allen Seiten aus dem Kreise der Angeredeten zu. — „Die soll Ihnen auch werden", antwortete der Mann Gottes, „ich marschire voran, Sie folgen und die drei Herren bilden die Arrière-Garde unseres Zuges. Auf diese Weise werden Sie sich während des ganzen Marsches in männlicher Begleitung, zwischen Herren, befinden." Sprach's und so geschah es.

Angeblich ein Mordversuch.

David Fuller, ein bei der Firma Glanz & Co., Nr. 110—112 Madison Straße, beschäftigt gewesener Kürschner, liegt schwer verletzt im Deutschen Hospital. Er ist gestern Nachmittag im dritten Stockwerk des bezeichneten Gebäudes in den Fahrstuhlschacht gestürzt und hat beide Fußgelenke gebrochen, sowie eine Beschädigung der Wirbelsäule erlitten. Fuller behauptet, der Fahrstuhlführer Peter Nasareta, der ihm schon lange feindlich gesinnt gewesen sei, habe ihn, nachdem er den Förderschacht verlassen gehabt, im Weiterfahren am Rockkragen gepackt und ihn mit einem plötzlichen Ruck in die Tiefe geschleudert. Nasatera wurde auf diese Anklage hin am Abend von Polizisten in seiner Wohnung aufgesucht und verhaftet.

Wieder daheim.

Nach sechsjährigem Aufenthalt in verschiedenen Waisenhäusern kehrt W. Lipps zu seinem Vater zurück.

In der Bahnstation zu Berne, Ind., strömten gestern Nachmittag viele Bewohner der kleinen Ortschaft zusammen. Wie ein Lauffeuer hatte sich in Berne die Nachricht verbreitet, der 15 Jahre alte Zögling Walton Lipps sei mit Gewalt aus der dortigen Waisenanstalt entführt worden, und Rev. William Eggley, der Hilfsaufseher derselben, streite sich auf dem Bahnhofe mit dem Entführer, einem Rechtsanwalt, herum. Sheriff Irwin von Adams County sei von der Waisenhausverwaltung aufgefordert worden, den fremden Knabenräuber zu verhaften. Der Sheriff mit seinen sämmtlichen Gehilfen müsse jeden Augenblick eintreffen, um seines Amtes zu walten. Endlich kam der gestrenge oberste Sicherheitsbeamte von Adams County. Aber er legte nicht gleich Hand an den Knabenräuber, wie die wackeren Bewohner von Berne erwartet hatten, sondern er ließ sich mit dem „Ungeheuer" in Unterhandlungen ein. Man verfügte sich in das Wartezimmer des kleinen Stationsgebäudes. Der Telegraphist wurde herbeigerufen, und der Sheriff hielt ihn längere Zeit beschäftigt. Nachdem alle Antworten auf seine Anfragen bei verschiedenen Chicagoer Behörden und bei John W. Lipps, Nr. 4104 St. Lawrence Avenue, Chicago, dem Vater des Knaben, eingetroffen waren, reichte Sheriff Irwin dem Rechtsanwalt verbindlich die Rechte, beglückwünschte den Knaben, nun endlich wieder bei seinem Vater eine Heimstätte gefunden zu haben, und ging dann, umgeben von den Hilfssheriffs von Adams County, seiner Wege. Die guten Leute von Berne waren um die erwartete „Sensation" gekommen.

Vor sechs Jahren war Frau John W. Lipps, des Knaben Mutter, in Chicago gestorben. Walton war ihr einziges Kind gewesen. Mit der ganzen Liebe ihres treuen Mutterherzens hatte sie an dem Knaben gehangen. Ihre leiblichen Verwandten wußten das. Sie wußten auch, daß sich der Vater nicht viel aus dem Knaben mache und dessen Erziehung vernachlässigen würde. Man kam mit Waltons Vater dahin überein, daß der Bankier Joseph K. Dunlop in Oak Park als des Knaben Vormund gerichtlich eingesetzt, und daß Walton durch denselben irgendwo zur Erziehung untergebracht werde. Das geschah. Walton wurde zunächst bei Frank Maus, Nr. 4226 Cottage Grove Avenue, in Pflege gegeben. Nach Verlauf von sechs Monaten wurde er in der „Ark Orphanage", auf der Westseite, untergebracht. Alsdann nahm ihn das Waisenhaus in Berne, Ind., als Pflegling auf. Rev. J. D. Sprunger, Leiter dieser Anstalt, nahm ein reges Interesse an der Zukunft des aufgeweckten Knaben. Als dessen Vater Vorkehrungen traf, die Erziehung seines Sohnes nun wieder selbst zu übernehmen, suchte Herr Sprunger Lipps Absicht dadurch zu vereiteln, daß er den Knaben, mit des Vormanns Zustimmung, in eine Anstalt für Waisenkinder nach Cleveland, Ohio, sandte. Von dort kehrte Walton nach 18monatlichem Aufenthalt wieder in das Waisenhaus zu Berne zurück. John W. Lipps hatte sich inzwischen wieder verheirathet. Er ist nun im Stande, seinem Sohn in seiner Wohnung, Nr. 4104 St. Lawrence Avenue, nicht nur ein komfortabel eingerichtetes Heim zu bieten, sondern ihm auch eine gute Erziehung zutheil werden zu lassen. Er wandte sich an die Gerichte. Sein Anwalt erhielt einen Auslieferungsbefehl für den Knaben. Die Echtheit dieses Dokuments hatte man gestern in der Waisenanstalt zu Berne bezweifelt, als dort der Anwalt eingetroffen war, um Walton abzuholen und seinem Vater wieder zuzuführen.

Leset die „Sonntagpost".

Kurz und Neu.

* Daniel Ryan, der angeklagt ist, aus der Wohnung seines früheren Arbeitsgebers J. Samuelson in Berwyn Schmucksachen im Werthe von $400 gestohlen zu haben, ist von Polizeirichter Eberhardt den Großgeschworenen überwiesen worden.

* Die Verwaltung der C., M. & St. P.-Bahn ist angeblich einem Komplott zwischen Stellenvermittlern und Frachtzugschaffnern auf die Spur gekommen, durch welches bezweckt wurde, Erntearbeiter von hier aus als blinde Passagiere von Frachtzügen nach dem Nordwesten zu befördern. Fünf Schaffner, die sich an dem Unternehmen betheiligt haben sollen, wurden gestern Knall und Fall entlassen.

* Richter Holdom schlug gestern die Anklage gegen H. L. Preston, den Herausgeber der „Packers & National Produce Review", nieder, der von Tony Fox von der Firma Peter Fox Sons & Company aus Mount Calvary, Wis., auf Grund eines angeblich von Preston veröffentlichten Schmähartikels wegen Ehrenbeleidigung verklagt worden war. Die Niederschlagung der Anklage erfolgte aus technischen Gründen und zwar, weil in der Anklageschrift nicht angeführt war, daß die „Review" auch Abonnenten hat und gelesen wird.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Kienzl.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Sklavenhandel.

Ueber den Sklavenhandel im nördlichen Nigergebiet bringt T. J. Tonkin in der „Empire Review" eine Reihe Artikel, in denen er seine Beobachtungen in den Haussastaaten vor ihrer Einverleibung in die britische Oberherrschaft in schreckenerregender Weise beschreibt. Tonkin spricht zuerst von dem großen und kleinen Seelenverkäufer, schildert die Kinderräuberin, die als Hausirerin umherzieht, aber in unbewachten Augenblicken Kinder davonträgt, und dann den „Dorfvampyr," der Vieh, Kinder und ein Dutzend junger, zur Ehe passender Frauen verschwinden läßt und darauf die Dörfler überredet, dies wäre das Werk böser Geister, sodaß sie ihm Opfer an Salz, Kautschuk und Vieh geben, um ein schützendes Mittel von einem mächtigen Zauberer zu holen; natürlich kehrt er, wenn er einmal davon ist, nie wieder. Dann kommt der Kaperer; dieser bewaffnet alle seine Sklaven, kauft einige dazu und fordert junge Leute auf, ihn zu begleiten; so zieht er mit seiner Bande aus, und in der grausamsten Weise schändet und brennt er alles nieder, erschlägt die Leute oder macht sie zu Sklaven. Alles dies verblaßt aber gegen die furchtbaren Schandthaten der herrschenden Emire des Haussalandes. Die verschiedenen Völker scheinen sich nur im Kampf wohl zu fühlen, und der Grund ist immer der Wunsch, Sklaven zu sammeln. „Der Sultan von Sokoto kämpft gegen seine Emire — das Ergebniß sind Sklaven. Die Emire erwidern den Besuch — Ergebniß Sklaven. Große Emire kämpfen gegen kleinere — wieder Sklaven. Kleine Emire verfolgen noch geringere — wieder Sklaven: Die Mohammedaner kämpfen um desselben Zweckes willen gegen die Heiden, und die unaufhörlich bedrängten und gequälten Heiden fechten gegen alle und alles, worauf sie die Hand legen können." Noch schlimmer, die Emire plündern ihre eigenen Unterthanen in dieser Art, mit oder ohne den Vorwand, Steuern zu erheben. „Ich habe ein Gebiet von 5000 englischen Quadratmeilen gesehen, das ganz von dem herrschenden Emir entvölkert war. Ich sah mit meinen eigenen Augen große befestigte Städte, die ganz verlassen waren, Tausende von Acres Land, das wieder Urwald geworden und in dem eine ganze Bevölkerung vernichtet war." Tonkin beschreibt einen Einfall eines Emirs in ein feindliches Nachbargebiet. Die Truppen werden in Nachtmärschen in das zum Verderben bestimmte Dorf geführt; dann, wenn am Morgen noch alles in Schlaf gehüllt ist, fallen sie über ihre Beute her. Es kommt kaum zum Kampf. Alles wird in Brand gesteckt und die Leute werden aus ihren Verstecken gezogen. Die alten Männer und Frauen werden gestoßen oder geschlagen, die jungen Männer gefesselt, die Knaben gebunden, die Mädchen und jungen Frauen Hals an Hals geseilt. Die Babies werden gesammelt und in Säcke gebündelt. Der Werth der Sklaven erhellt aus folgender Tabelle: Ein siebenjähriges männliches oder weibliches Kind $12.50; dasselbe zehnjährig $18—$19; Knabe von 12 Jahren $27.50; gut aussehender Knabe von 12 bis 14 Jahren $35; Mädchen von 14 bis 19 Jahren $45; junge Frau von 20 oder 21 Jahren $25; erwachsener Mann mit Bart $18; reife Frau $10. Babies und jüngere Kinder werden als Nebeneinkünfte Derer betrachtet, die sie aufsammeln wollen, und gewöhnlich auf der Stelle an ärmere Klassen verkauft. Bei einem Rückweg durch freundliches Gebiet kamen einige Landleute zu den Räubern und fragten, ob sie Kinder zu verkaufen hätten. Darauf wurden große Säcke vorgebracht, aus denen schwarze Knäuel Kinder rollten. Der Eingeborene riß die sich windende Masse mit dem dicken Ende seines Speers auseinander, und als er das Gewünschte gefunden hatte, bezahlte er, ließ den Kauf in seine Tasche fallen und ging davon, mit: „Allah shi kai ku" (Gott sei mit Dir). Im Ganzen werden die Sklaven auf dem Marsch „gut behandelt," da es im Interesse des Besitzers liegt, sie in gutem Zustand zu verkaufen. Auf dem Sklavenmarkt sieht man wenig augenfälliges Elend. Die jungen Mädchen tragen helle Lendentücher und Kopfbedeckungen, schwatzen und lachen und mustern fragend solche Leute, die anhalten und sie betrachten. Jeder könnte ihr Herr werden, und je nach dem Eindruck sind sie ängstlich oder das Gegentheil davon. Wirkliches Elend sieht man nur auf den Gesichtern Derer, deren Familien umgebracht oder von ihnen gerissen sind. Tonkin fragte einmal aus Neugierde einen Sklavenhändler, wie viel für ihn selbst auf einem Markt bezahlt werden würde, und er erhielt nach sorgfältiger Ueberlegung die Antwort, daß er nur $25 als ein gewöhnlicher Sklave werth sei, aber für seine großen Kenntnisse jede beliebige Summe erzielen würde.

Automobile im Heeresdienst.

Eine neue Aufgabe ist nun dem Automobil im Heeresdienste zugewiesen worden. Verschiedene Probefahrten, die bei den Sommerübungen der deutschen Truppen gemacht wurden, lieferten nur gute Resultate. Hauptsächlich sollen die Fahrzeuge dazu dienen, Generalstabsoffiziere nach den verschiedenen Punkten hinzubefördern, dann sollen sie aber auch dazu verwendet werden, Munition und Proviant den Truppen zuzuführen, schließlich überhaupt als Beförderungsmittel dienen. Schon seit dem Jahre 1898 wurden kriegsbrauchbare Automobile im deutschen Heere probeweise verwendet, und im Jahre 1899 benutzte man schon acht Benzinmotorwagen und einem Wagen mit Petroleumheizung. Die neu in Auftrag gegebenen Wagen sind einsitzig und mit einem Maximgeschütz versehen. Gegen feindliche Kugeln sind sie durch Nickelstahlplatten geschützt. Ein anderes System hat vorn zwei Sitze und vier seitwärts angebrachte Sitze. — Auch in Oesterreich hat man den Werth der Automobilfahrzeuge erkannt, und zwar verwendet man hier im Heere meist Wagen, die mit Benzin betrieben werden. Verschiedene Fahrten über Wiesen und Aecker verliefen ohne jeglichen Unfall. Auch gewissermaßen als Vorspann vor Proviantkolonnen erwiesen sich die schweren Automobillastwagen als ausgezeichnet. Für die diesjährigen Manöver sind Probefahrten mit vier Fahrzeugen für Personenverkehr und Verpflegungsdienst vorgesehen.

Italien, das aus Mangel an Pferden schon in den achtziger Jahren Versuche mit Straßenlokomotiven zum Befördern des Gepäcks machte, hat besonders beim Geniekorps Benzinmotorwagen schon seit Jahren mit gutem Erfolge verwendet. Langsam, aber stetig beginnt sich hier die Automobilindustrie zu entwickeln, und große Fabriken sind in kurzer Zeit in Turin, Mailand und Florenz entstanden. — Rußland benutzte schon seit längerer Zeit Straßenlokomotiven, die zum Fortschaffen von Lasten gute Dienste leisteten. Hauptsächlich wollte man dann die Automobile zur Beförderung der Kanonen auf dem Marsche benutzen und die Pferde nur auf dem Gefechtsfelde beibehalten, um sie so bedeutend frischer und leistungsfähiger zu erhalten. Jedoch ist man mit den diesbezüglichen Untersuchungen und Erprobungen noch zu keinem befriedigenden Ende gekommen. Neuerdings sind bei der russischen Armee Lastwagen deutschen Systems eingeführt worden, die mit Spiritus betrieben werden. Am meisten Eingang hat das Automobilfahrzeug wohl in Frankreich gewonnen, wo man im letzten Jahre 5286 Selbstfahrzeuge gezählt hat. Schon frühzeitig wendete man sie im Heere an, und wurde durch ihre Leistungsfähigkeit veranlaßt, ihre Zahl bedeutend zu vermehren. Jetzt sind sie den Truppen fast unentbehrlich geworden. Um besonders im Kriegsfalle eine größere Zahl der Fahrzeuge, die wegen ihrer hohen Kosten nicht in allzu großer Zahl im Frieden bereit stehen können, verwenden zu können, hat man an die französischen Automobilbesitzer das Ansinnen gerichtet, im Falle einer Mobilmachung dem Staate ihre Fahrzeuge gegen eine entsprechende Bezahlung zur Verfügung zu stellen.

Dies zeigt genug, welchen Werth die französische Heeresleitung auf die Verwendung der Automobile legt. Die einzige schwierige Frage ist die der Speisung, die immerhin mit Umständen verknüpft ist; sie angemessen zu lösen, bleibt der Zukunft vorbehalten.

— Zeitbild. — Ingenieur (auf der Werft): „Sehen Sie dieses Kriegsschiff, meine Herren! Vorn wird an seiner Vollendung gearbeitet — hinten wird es bereits wieder umgebaut."

— Das Modernste. — Hausfrau (zum neu eingetretenen Dienstmädchen): „Ich hoffe doch, daß Sie nicht etwa auch radeln, wie Ihre Vorgängerin?" — Dienstmädchen (empört): „Was denken Sie denn von mir, Madame, ich fahre nur per Automobil!"

Lokalbericht.

* Mittels einer Trittleiter, die er sich aus dem Keller des Gebäudes verschafft hatte, stieg in vergangener Nacht ein Dieb in die Wohnung von M. Kobrin ein, welche sich im zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 489 Fifth Avenue befindet. Als Beute trug er ein Paar Beinkleider davon, in deren Taschen sich $25 befanden.

* Der „American Home-Fonding Association" ist von den Gebrüdern Coon in Rantoul, Ill., daselbst ein Grundstück nebst Gebäude geschenkt worden, und die Gesellschaft, deren Aufgabe bekanntlich darin besteht, verwaisten oder verlassenen Kindern in möglichst liebevoller Umgebung ein neues Heim zu sichern, wird ihr Hauptquartier von Bloomington, Ill., nach Rantoul verlegen.

* Die Reformatorin Katharine Mills-Boyd, die in ihrem Kampfe für die Sabbaths-Heiligung nach puritanischem Muster, hier bisher noch keine sehr bedeutenden Erfolge erzielt hat, sprach heute im Polizei-Hauptquartier vor und bat dort, man möge ihr behilflich sein bei der Fahndung auf ihren Gatten, der ihr, nach 23jähriger Ehe, vor drei Jahren in New York entlaufen sei.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas R. Bibby, Mary G. Galvin, 21, 18.
Charles H. Haight, Sarah E. Farrell, 35, 30.
John G. Sargent, Lena M. Wieland, 26, 32.
Mathias Breyer, Katie Barth, 24, 24.
Albert Novak, Anna Krejol, 34, 34.
Jacob R. Bates, Albertine Cudworth, 62, 49.
Hermann Talbot, Agnes Shelton, 21, 19.
Charles H. Fries, Lulu M. Gedelman, 28, 22.
Harry Siver, Winnifred Anderson, 21, 20.
Frank Barth, Emma Peterson, 23, 18.
Joseph Grill, Barbara Trhlik, 27, 27.
Emil J. Adams, Lucie L. Jennings, 24, 19.
Henry Vanderwall, Gertie De Young, 23, 24.
William J. Parks, Florence McWire, 36, 26.
Paul Schindler, Mary Duckhorn, 27, 19.
Karl O. Seifert, Anna Gohr, 25, 20.
Arthur W. Pope, Jean F. Wheeler, 34, 20.
William Sennholtz, Augusta Welpot, 45, 46.
Pascal Sylvester, Maria Deluccie, 21, 18.
Martin Jurjevich, Franziska Ivankovich, 25, 20.
Burton D. Beach, Olgaratta Tillotson, 33, 25.
Ellis J. Haines, Elizabeth B. Stewart, 23, 20.
Albert Melkus, Emma Oergel, 22, 19.
Giuseppe Gallo, Maria Daldo, 30, 18.
John Gajdos, Anna Danko, 28, 22.
Alfred la Clair, Dora Blant, 22, 19.
Jacob J. Brim, Annie Swisch, 26, 20.
Eugene E. Snell, May Koshnick, 25, 22.
John McAuliffe, Susie Glasbrenner, 21, 18.
Will Vance, Luluelle Kennedy, 27, 19.
Frank A. Richards, Maybelle Tourgee, 23, 20.
Alexander Crawford, Anna Lamoureux, 23, 21.
Mathew T. McDonough, Josie Cahill, 29, 23.
George Hunding, Dora Thompson, 26, 23.
Edward Senft, Annie Mayers, 31, 22.
W. Clyde Davis, Mattie King, 35, 27.
Julius S. Spies, Mary Barney, 38, 44.
Wm. B. Wingren, Bessie de Berard, 24, 21.
Anton Kalkstein, Ludwike Wojciekowska, 27, 22.
Franciszek Dombrowski, Pawla Bednarek, 33, 20.
George F. B. Lamke, Edna C. Gooch, 22, 20.
Frank Doubet, Helen Bech, 22, 17.
Albert Merritt, Mary Welch, 22, 18.
Giuseppe Allegretta, Raffaela Piscala, 49, 46.
Elmer Johnson, Maud Reed, 21, 18.
William Elbers, Lizzie Schaeffer, 21, 22.
Dennis Cahill, Fanny Martin, 21, 19.
Joseph F. Reises Jr., Lillie Waterstradt, 21, 17.
Joseph McCarthy, Annie McCauly, 29, 22.
Thomas Foran, Belle Clarke, 21, 19.
Charlie M. Wheeler, Ruth Nolen, 21, 18.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

S. Nevada gegen Will B. Austin, wegen Verlassens; Harriet S. gegen Isaac Reed, wegen Verlassens; Miriam gegen E. Ethan Slater, wegen Verlassens; Alexandrine M. gegen John D. Miller, wegen Verlassens; Christine gegen A. Erickson, wegen grausamer Behandlung; Louise D. gegen Albert J. Koch, wegen grausamer Behandlung; Axel G. gegen Olive B. Moller, wegen Verlassung; Sarah gegen Walter J. Elliott, wegen Verlassens; John gegen Nellie Regan, wegen Ehebruchs; Curtis gegen Harriett Powley, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Adams, Michael, 70 J., 435 Grace Str.
Alszekki, Peter, 8 J., 8260 Mackinaw Ave.
Busch, Albert, 51 J., 5522 Maplewood Ave.
Breitung, Henriette, 50 J., 1022 W. 18. Str.
Buchler, John F., 26 J., 1368 Leyden Str.
Classen, John, 71 J., 79 Barber Str.
Drombrowski, Frank, 44 J., 153 W. Randolph Str.
Goetz, Henry, 75 J., 502 Costello Ave.
Marten, Elfrieda, 20 J., 641 Armitage Ave.
Münch, George, 23 J., 3909 Wentworth Ave.
Melzer, Henry, 64 J., 47 W. North Ave.
Preuß, Frank, 18 J., 8 Nebraska Ave.
Reiter, John, 38 J., 5400 Marshfield Ave.
Tech, Minnie, 60 J., 1037 W. 21. Pl.
Vogt, Anna, 67 J., 859 Girard Str.
Wegert, Henry, 67 J., 607 Henry Str.
Weigert, Klara, 40 J., 175 Park Ave.
Zaske, Hermann, 46 J., 30 W. Madison Str.

Bankerott-Erklärungen.

Folgende Gesuche um Entlastung von Verbindlichkeiten liefen gestern beim Bundes-Distriktsgericht ein:

William H. Hall; Verbindlichkeiten $400; Bestände $100.
John H. Forrest; Verbindlichkeiten $300; keine Bestände.
A. M. Little: Verbindlichkeiten $2100; Bestände $2000.
Ransom J. Morse; Verbindlichkeiten $59,500; Bestände $100.
Patrick J. King; Verbindlichkeiten $500; keine Bestände.
Tedie T. Woody; Verbindlichkeiten $2900; Bestände $5500.
Fred. und Louis Didier, jr.; Verbindlichkeiten $2700; Bestände $600.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Albany Ave., 173 F. südl. von 25. Str., 24×125, L. Divis an Vaclav Vastle, $2025.
Grundstück 180 S. State Str., 25×120, Isabelle Corwith u. A. an Otto Young, $320,000.
Oakley Ave., 45 F. südl. von Fletcher Str., 25×125, Mathew Finkler an Barbara Finkler, $2700.
19. Str., 75 F. östl. von Fisk Str., 25×100, Joseph Kasprovik an Josie Bednorz, $2500.
Harrison Str., Nordwestecke Clinton Str., 46½×100, Eugene R. Foß an J. Carr, Elmer P. Howe und Eugene R. Foß, Trustees für den Nachlaß von Ben. F. Sturtevant, $1.
Winchester Ave., 364 F. nördl. von Polk Str., 100×110, George B. Swift an Eva M. Hebard, $5000.
54. Str., 138 F. östl. von Woodlawn Ave., 27×150 1-16, Elisabeth A. Dodd an Cornelius C. Desmond, $9500.
Homan Ave., 148 F. südl. von Berteau Ave., 25×125, H. B. Peterson an C. J. Larson, $1450.
Seminary Ave., 175 F. nördl. von Belmont Ave., 25×123, Anna Nelson u. A. an John Lunell, $6500.
Francisco Ave., 130 F. südl. von Diversey Ave., 26×125, C. E. Cezna an Florence R. Spaller, $3400.
12. Str., 23 F. östl. von New Ave., 24×100, Chas. F. Grey u. A. an Theresia Scholzen, $7427.
Artesian Ave., Südwestecke 52. Str., 50×125, M. E. Bailey an E. Hoffmann, $1400.
Aberdeen Str., 96 F. südl. von 58. Str., 25×124½, J. Hoven an Elias Anderson, $1675.
Perry Ave., 141 F. südl. von 93. Str., 26×125, M. E. Muhlke u. A. an Robert Severin, $1375.
13. Str., Südwestecke Throop Str., 24×124, Harry Bobinsky u. A. an Eddy Bert, $4000.
Vernon Ave., 15 F. südl. von 32. Str., 25×126, G. J. Thomas an Margaret McCahey, $2100.
Cottage Grove Ave., 198 F. nördl. von 67. Str., 48×121, Adolphe Shire an William Treacy, $5000.
Indiana Ave., Südwestecke 46. Str., 53×161, Lucy E. Eaton an Granville R. Eaton, $1.
Dasselbe Grundstück G. R. Eaton an Sherman T. Cooper, $9500.
Cass Str., 60 F. nördl. von Indiana Str., 20×75, Catherine M. Dodd an Cornelius C. Desmond, $15,000.
Marshfield Ave., 124 F. nördl. von 54. Str., 25×124, F. W. Gruener an H. F. Hohmann, $[illegible]
22. Pl., 266 F. westl. von California Ave., 25×124, F. Souka an F. Hejna, $2400.
Park Ave., 240 F. östl. von Western Ave., 31½×120, Nachlaß von P. H. Sullivan an Isabella Sullivan, $1025.
88. Pl., 325 F. östl. von St. Lawrence Ave., 25×125½, J. M. Ferguson an B. White, $1400.
Park Ave., 222 F. südl. von Noble Ave., 25×123, C. Schmidt u. A. an R. C. Moore, $1052.
Fairfield Ave., 98 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×125½, C. A. Anderson an J. M. Lumby, $2000.
Superior Str., 74 F. westl. von Campbell Ave., 48×122.8, W. T. B. Read u. A. an Walter S. Carr, $1200.
Kedzie Ave., 144 F. nördl. von 27. Str., 24×125, und anderes Eigenthum, Charles M. Chislett an John Machesney, $3000.
Whipple Str., 100 F. südl. von Byron Ave., 25×125, C. Brown an T. O. Thompson, $1350.
Christiana Ave., Nordwestecke Berry Ave., 30×124, und anderes Eigenthum, State Bank of Chicago an C. J. Leaf, $1980.
Walden Str., 142 F. südl. von Wilson Ave., 50×148, Dora M. Murray und Gatte an Herbert C. Bell, $10,000.
Washington Str., 200 F. östl. von S. 42. Ave., 125×175, William Ripley an A. S. Terrill, $10,000.
Madison Str., 266 F. westl. von Kedzie Ave., 25×114, D. J. Wedeking an Philip Markowitz, $5500.
12. Str., Nordwestecke Clinton Str., 25×123½, Sam. Aronson an David T. Lyon, $15,000.
Allport Str., 100 F. südl. von 18. Str., 25×125, B. Kratochvil u. A. an Jacob Huber, $8102.
Ashland Ave., Nordwestecke 61. Str., 98×120, John Nubeen an Martha R. Marquis, $6000.
Lowe Ave., 275 F. südl. von 76. Str., 40×125½, William Giffin an Margaret S. Martin, $1500.
Yale Ave., 100 F. nördl. von 72. Str., 50×122, Gertrude Danne an Ferdinanda K. Anderson, $6000.
Humboldt Str., 225 F. nördl. von Wabansia Ave., 25×120, A. W. Underwood an F. M. George, $2900.
Desplaines Str., Südostecke Jackson Str., 100×150, William F. Grower an Harvey T. Weeks, $1.
Ward Str., 97 F. nördl. von Grace Str., 25×123½, L. B. Congdon an Martha H. Congdon, $1.
Sawyer Ave., 192½ F. nördl. von Belden Ave., 25×138, H. H. Larson an M. F. Wennberg, $3000.
Cleveland Ave., 116 F. südl. von Webster Ave., 25×137½, Pauline Mannheimer u. A. an Edward Bradley, $7500.
N. 48. Ave., Nordostecke Ontario Str., 50×136, J. M. Cobe an Samuel Greenspan, $4525.
Walnut Str., 29 F. westl. von Robey Str., 40×124, F. G. Simpson an Harvey F. Grant, $3000.
Campbell Ave., 44 F. südl. von Congreß Str. 24×106, Nachlaß von John Lewis an William Lewis, $2400.
Grundstück 127 W. Congreß Str., 24×101, Jeannette Stinson u. A. durch M. in C. an Alice, M., Mildred und John J. Philbin, jr., $9000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Otto Gunther, einstöckiger Brick-Anbau, 251 North Ave., $1600.
John Dobberstein, dreistöckiges Brickhaus, 122 West 22. Str., $5000.
Frank Rabb, einstöckige Brick-Cottage, 686 Springfield Ave., $1100.
O. Dobroth, einstöckige Frame-Cottage, 2207 N. Albany Ave., $1000.
M. R. Cook, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 1357 N. Hamlin Ave., $1800.
R. G. Pole, zweistöckiges Framehaus, 5824 W. Erie Str., $3500.
H. L. Hecker, einstöckige Frame-Cottage, 153 78. Str., $1200.
A. Lilystrom, zweistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 7056 Emerald Ave., $6000.
Albert P. Dewey, dreistöckiger Brick-Anbau, 2631 Prairie Ave., $10,000.
M. Rapp, dreistöckiges Brickhaus, 6407 Lexington Ave., $8000.

Leset die „Sonntagpost".

Marktbericht.

Chicago, den 2. August 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise). — Sommerweizen: Nr. 2, 67¾—68½c; Nr. 3, 66—67c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 67¾—68½c; Nr. 3, 66½—67½c; Nr. 2 (hart), 67½—67¾c; Nr. 3, 65—67c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 54—54½c; Nr. 3, 52¾—53½c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 35½—37½c; Nr. 3, 33½—35c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.10—$6.40 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.25—$5.00; Mastschweine, $5.60—$6.10; Schafe $3.50—$4.25.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 5—7½c per Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 7—7½c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 12½—13c. — Kalbfleisch, 4—8c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln. $1.00—$1.10 per Bushel; Süßkartoffeln, $1.75—$2.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.75—$3.25 per Faß; Birnen, $2.25—$2.50 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $3.50—$4.50 per Kiste; Bananen, 60c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $3.00—$5.50 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—17c; Creamery 16½—20c; beste Kunstbutter 11½—13c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat, 25—50c per Kübel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Barrel; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken 35—40c per ⅓ Bushel; Radieschen $1.00—1.25 per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, 85c—$1.00 per 100; Erbsen, frische, 1.75—2.00 p. ⅓ Bushel; Wachsbohnen $1.25—$2.00 per 1⅓ Bushel; Bohnen, $1.85—1.90 per Bushel; Blumenkohl, 30—50c per Dtzd.; Tomaten, 25—65c per 4 Körbe; Süßkorn, Illinois, 25—30c per Sack; Zwiebeln, 60—70c per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, $3.00—$6.00 per 100 Köpfe; Spargel, $1.75—$2.00 per 20 Bündchen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Painter, Hartholz-Finisher. 6331 Carpenter Str.

Verlangt: Junger Mann, Bäckerwagen zu fahren. 250 Wilmot Ave., nahe Western und Armitage Ave.

Verlangt: Ordentlicher Mann in den Vierziger Jahren, um Einspänner Wagen für Wholesale-Haus zu fahren. Muß die Frachtdepots der Nordseite kennen. $[illegible] die Woche und alles frei. 216 Frankfort Str.

Verlangt: Brotbäcker als 3. Hands $8 per Woche und Board. Stetige Arbeit. 74 Center Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Orders im Butcherstore. Nordseite. Adr. L. 402 Abendpost. fsa

Verlangt: Barkeeper und Porter im Saloon. 291 Michigan Str.

Verlangt: Guter Junge, an Cakes zu arbeiten. — 758 W. 47. Str.

Verlangt: Ordentlicher, nicht zu junger, lediger Mann für Bettenaufmachen und allgemeine Hausarbeit. 172 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. Tagarbeit. 1349 Belmont Ave., nahe Sheffield Av. frsa

Verlangt: Farmhände für Farm eines Verwandten, Dakota, $3, freie Verpflegung. $25 Reisevergütung nach zweimonatlichem Arbeiten. Nachzufragen: Carl Schmidt, 281 Wells Str. frsa

Verlangt: Guter lediger Saloon-Porter. 245 W. Division Str.

Verlangt: Ein 3. Hand Bäcker. 542 W. 12. Str.

Verlangt: Gute 2. Hand an Brot. 151 Center Str.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Bartender. Vorzusprechen zwischen 3 und 6 Uhr. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Porter im Saloon. 241 Wells Str.

Verlangt: Junger Mann zum Saloonreinmachen.— Nordost-Ecke Lincoln und Montrose Ave.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu tenden und am Bäckerwagen zu helfen. 4308 State Str.

Verlangt: Lediger Mann, mit guten Empfehlungen, um Pferde zu besorgen. 3601 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter, Deutscher, erfahren im Restaurant. Muß englisch lesen und schreiben. Referenzen verlangt. Mangler, 119 LaSalle Str.

Verlangt: Bäcker, der selbstständig arbeiten kann. Lohn $7 und Board. Nachzufragen Samstag Mittag um 2 Uhr, bei Fleischmanns, 245 Canal Str. fsa

Verlangt: Erste Hand an Brot. $15. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann, um einen Milchwagen zu treiben. $20 per Monat, Board und Room. H. F. Hotze, Berwyn, Ill. Nehmt Ogden Ave. Car.

Verlangt: Junge für Office-Arbeit und sich allgemein nützlich zu machen. Deutscher bevorzugt. Muß ehrlich und aufgeweckt sein. L. A. Becker & Co., 96 Franklin Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger Porter, welcher auch hinter der Bar arbeiten kann. Lohn $6 die Woche, Wohnung und Board. Zu erfragen: 106 Ost Randolph Str.

Verlangt: Möbelschreiner an Sideboards. Olbrich & Golbeck, 84 N. Ashland Ave. frsa

Verlangt: Porter im Saloon. 96 Lincoln Ave.

Verlangt: Anständiger Mann, nicht unter 40 Jahren, für Hausarbeit und etwas Farmarbeit. Georg Sladik, Palos Springs, Wabash R. R., 20 Meilen. dofr

Verlangt: Verkäufer für die besten Union-made Zigarren. 322 Dearborn Str., Zigarren-Store. lag,1w

Verlangt: Ein Junge, um das Cornice-Geschäft zu erlernen. R. Schwedland, 2803 S. Halsted Str. dofr

Verlangt: Ein guter Mann als Porter für Hotel, einer der schon im Hotel gearbeitet hat wird vorgezogen. Lohn $25 per Monat und Board und Wäsche. Eine gute Heimith für einen ordentlichen Mann, der kein Trinker ist. Adr. schriftlich an Chas. Pauli, National Hotel, Joliet, Ill. dofr

Verlangt: Starker Junge oder alter Mann. 118 Clybourn Ave. dofr

Verlangt: Männer, auf's Land zu gehen, Eis zu laden. Nachzufragen: Jefferson Ice Co., 27 Grand Ave., Ecke Desplaines Str. midofrsa

Verlangt: Erster Klasse Holzarbeiter an Wagenarbeit. 359—363 S. Halsted Str. midofrsa

Verlangt: Ein Junge, 14 Jahre alt. Nachzufragen von 7 bis 8 Uhr Morgens. 55 W. Randolph Str. dofr

Verlangt: Ein lediger Mann, um Pferde zu besorgen. Bäckerei, 464 West 12. Str. dofr

Verlangt: Ein Mann, Saloon zu reinigen. Unverheiratheter vorgezogen. Stetige Beschäftigung. 901 N. Washtenaw Ave. dofr

Verlangt: 2 Männer in Lumber- u. Kohlen-Yard. 484 West Belmont Ave. dofr

Verlangt: Guter starker Junge, das Wagen-Painten zu erlernen. 359—363 S. Halsted Str. midofrsa

Verlangt: Coach Carpenters, Joiners und Cabinetmakers. 620, 225 Dearborn Str. dimidofrsa

Verlangt: Mann als Solicitor; schöne Arbeit und viel Geld kann verdient werden. Nachzufragen: Mr. Davis, 1206 Tacoma Building. 28jl,1wX

Verlangt: Agenten in verschiedenen Sprachen für neues Patent Gasstove Mantel; guter Profit für Agenten. Spart 50 Prozent Gas. Nachzufragen 8 bis 12. Rosenstein, 445 S. Halsted Str. 27jllwX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 3jl,1mX

Verlangt: 500 Erntearbeiter für die Dakotas und Minnesota; $2.50—$3.00 pro Tag und Board; billige Fahrt; 50 für Eisenbahn-Company-Arbeit im Nordwesten; 50 Teamsters, $39 und Board oder $2 pro Tag; volle Fahrt nach aller Eisenbahnarbeit; 50 Farmarbeiter; 100 für Fabrikarbeit; Maschinisten und Andere. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 28jl,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Aelteres Ehepaar für leichte gewöhnliche Arbeit. 701, 51. Str. frsason

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für leichte Arbeit. 5104 Wallace Str. 31jl,1w

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger, verheiratheter Mann, 2 Jahre im Lande, 12jährige Erfahrung im Drygoods-Store in Deutschland, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gute Empfehlungen. Gefl. Offerten unter A. 169 Abendpost.

Gesucht: Brotvormann sucht stetige Arbeit. Beste Empfehlungen. 230 Burling Str.

Gesucht: Stelle als Bartender. Kann alle Arbeiten verrichten, ledig. Adr. A. 167 Abendpost.

Gesucht: Cakebäcker sucht Stellung als zweite Hand. Adr. F. 229 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle in einem Wein- und Liquor-Store. Adr. L. 419 Abendpost.

Gesucht: Guter Klavierspieler, der auch Violine spielt, sucht als solcher Stellung in Saloon u.s.w. 1724 12. Str., Jarosch. 24jl,mifrson,2w

Gesucht: Aelterer verheiratheter Mann, nüchtern und fleißig, sucht Arbeit. Derselbe weiß auch mit Pferden umzugehen. Adr.: P. B., 759 S. Wood Str. dofr

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht beständige Arbeit. Adr.: L. 420 Abendpost. dofr

Gesucht: Nüchterner Bartender, ist auch guter Lunchkoch und flotter Waiter sucht Stelle. Alfred Donath, 619 North Park Ave. dofr

Gesucht: Erster Klasse Cake-Vormann sucht stetige Stelle. Gute Zeugnisse. Adr.: A. 158 Abendpost. midofrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Edge Stitchers an Coats. Saubere Arbeit. 741 Elk Grove Ave., Top Floor. Benson.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave.

Verlangt: Finishers und Knopfloch-Tackers an Westen. Mrs. Knutsen, 388 W. Ohio Str., dritter Floor.

Verlangt: Finishers an Kniehosen. 564 N. Ashland Ave., Top Floor, hinten. frsa

Verlangt: Baister und Finishers an Cloaks. 172 Potomac Ave., hinten.

Verlangt: Tüchtige und geübte Damen zum Häkeln. Arbeit heimzunehmen. Theo. Priiß, 1243 N. Maplewood Ave. dofrsa

Verlangt: Gute Näherinnen finden anständige Arbeit, guter Lohn. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Damenhüten finden beständige u. gutzahlende Arbeit. Eiger, 1249 Wabash Ave. midofrsason

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Skirts. Wertheimer & Wohl, 254 Market Str. dofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetiges, gutes Gehalt. 73 Ellen Str., oder 634 N. Lincoln Str., hinten. 30jl,1wX

Verlangt: Knöpfe-Annäher und Maschinenmädchen an Westen. 127 Haddon Ave. dimidofr

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 169 Bissell Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3 erwachsenen Personen. Empfehlungen verlangt. 893 Osgood Str., zwischen Wellington und Noble Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und im Store etwas mitzuhelfen. Bäckerei, 1349 Belmont Ave., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit u. Geschäftshäuser. Frisch eingewanderte. Höchster Lohn. 3121 Wentworth Ave.

Verlangt: Deutsches Dienstmädchen für Hausarbeit, das waschen und bügeln kann. Guter Lohn. — 3554 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes, starkes, deutsches Mädchen für Hausarbeit. 3402 Archer Ave., Bäckerei. fsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kann frisch eingewandert sein. Keine Wäsche. Lohn $4. 175 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 525 S. State Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von drei Erwachsenen. Guter Lohn. 241 Hampden Court, 2. Flat, nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, 13 bis 14 Jahre, auf Kind aufzupassen. 301 W. 16. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 681 N. Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 733 Sedgwick Str.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie.— 379 W. Division Str., 3. Flat.

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 514 W. Chicago Ave. frsa

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 429 Cleveland Ave.

Verlangt: Anständiges Mädchen in besserer Privatfamilie von Zweien, für allgemeine Hausarbeit. Kürzlich eingewandertes vorgezogen. 1023 Morse Ave., Rogers Park.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frau sucht Waschplätze für Montag. Mrs. Keller, 182 Larrabee Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle als Haushälterin mit einem Kind. 1026 W. 12. Str., 3. Flat, hinten.

Gesucht: Starkes Mädchen, im Kochen und Hausarbeit gut bewandert, sucht Stellung; auch als zweite Hand am Range. 608 Blue Island Ave., 3. Fl.

Gesucht: Ein Mädchen, 15 Jahre, sucht Stelle als Kindermädchen. 81 Palmer Ave., nahe California Ave.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle bei Kleidermacherin. Leno Werle, 327 Austin Ave., oben. dofr

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gute Gelegenheit, wegen Abreise, ein nachweisbar guter Saloon und Lunchgeschäft, mit täglichen Einnahmen von $25—$30. O. T. 27 Abendpost.

Ein sehr guter Platz, um eine Bäckerei zu eröffnen, in der Nähe von Logan Square. Nachzufragen bei E. Holterhoff, 803 W. Wrightwood Ave., oder bei C. S. Neeros & Co., Security Bldg.

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route. 76 Willow Str. frsa

Zu verkaufen: Ein seit langer Zeit mit Erfolg betriebener Saloon. Schöne Wohnung. Billige Miethe. Krankheit Verkaufsursache. W. Baustian, 3152 Shields Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Confectionery-, Stationery- und Periodical-Store. 442 W. Chicago Ave.

Ein gutgehender Saloon in der Stadt ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Näheres 2 Elston Ave., im Saloon. frsa

$2300, Milchgeschäft, altetablirt, Nordseite, ungefähr 25 Kannen täglich. Verkäufer eignet auch das Grundstück. Liberale Lease. Günstige Bedingungen. Hintze, 59 Dearborn Str. 2,4,6,8,10,12ag

Zu verkaufen: Ein sehr gutgehender Saloon mit Businesslunch, guter Saloon, Geld zu machen. Keine Sonntag-Arbeit. 92 W. Lake Str. frsa

Zu verkaufen: Feines Merchant Tailor Geschäft, in Peoria. Hochfeine Kundschaft. Eigenthümer will sich zurückziehen, ausgezeichnete Gelegenheit für einen erster Klasse Schneider. Wegen voller Einzelheiten zu adressiren P. O. Box 572 Peoria, Ill.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon. 93 N. Jefferson Str., Car. Gerloch. frsa

Zu verkaufen: Ein Zigarrenstore, Abreise halber billig. 183 W. Harrison Str.

Seltene Gelegenheit für geschäftskundiges Ehepaar. Das anerkannt beste Boardinghaus und Saloon ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Eigenthümer ist reich darin geworden und zieht sich zurück. — Kuehnan, 345 Sibley Str., Hammond, Ind.

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, Nr. 1 Middleby-Ofen, Shop-Tools und Store-Einrichtung, nur Store-Trade. 497 Grand Ave. frsa

Zu verkaufen: Gutgehendes Milchgeschäft. 370 Ost North Ave.

Zu verkaufen: $200; Saloon, Larrabee Str.; Tageseinnahme $15 bis $20; Samstags und Sonntags mehr. Miethe $35. Bargain. Hintze, 59 Dearborn Str. domifr

$800; Bäckerei, North Ave.; Tageseinnahme $17, nur Storetrade, gute Preise. Miethe $30. Wohnung und Backstube hinter'm Store. Hintze, 59 Dearborn Str. mifrmo

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. Adr.: A. 130 Abendpost. 1ag,1wX

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Westseite, $32 Tageseinnahme, schöne Wohnung, billige Miethe. Quittire Geschäft. Adr.: A. 131 Abendpost. 1ag-1w

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei auf Nordseite, in sehr feiner Nachbarschaft. Alles, was zum Betrieb gehört, erster Klasse. Muß verkaufen aus Gesundheitsrücksichten. Verkaufe zu mäßigem Preise. Adr.: H. 324 Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Flotgehendes Restaurant mit hübsch möblirten Zimmern. Sehr gute Lage. 428 Ost North Ave., Meatmarket. dofrsa

Zu verkaufen: Eck-Saloon. $30 Einnahme täglich. Keine Konkurrenz. 1246 W. 13. Str., Ecke Oakley Ave. midofr

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein gutes Milchgeschäft mit Property. Nachzufragen im Store. 841 W. Division Str. midofr

Zu verkaufen: Saloon. 2701 Wentwort Ave. 30jl,X,2w

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei; muß wegen Todesfalles sofort spottbillig abgeben; muß nach Deutschland. Adr.: F. 233 Abendpost. 29jl,1w

Zu verkaufen: Guter Saloon am Haymarket, billig, wegen Abreise. Nachzufragen 197 W. Randolph Str. 29jl,1w

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant, vorzügliche Lage. Billig. 413 Clybourn Avenue. 27jllwX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Store, mit oder ohne Zimmer, passend für Zigarren- oder Schneidershop, Restaurant oder Barbershop. 737 Ogden Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständiger Boarder. 929 Clybourn Ave.

Zwei deutsche Herren finden Kost und Zimmer bei anständiger kleiner Familie. Bitte vorzusprechen 200 Oak Str., nahe Wells Str., oberster Stock.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: Lake View Cottage mit Basement und Stall. P. Hampel, 967 Perry Str. frsa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde!
Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $20 bis zu $200, vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Muß verkaufen: 2 Ponies, feines Pferd, Rubber Tire Top Buggy, $8 Wagen, $5 Buggy, Jagdgewehr, Tauben, billig. 753 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein Pferd. 308 W. Division Str.

Zu verkaufen: Pferd und Buggy. 46 Lewis Str.

Papageien, die sprechen können, nur $3.25 während dieses Monats. 88 State Str. 9jl*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Restaurant-Einrichtung, sofort, billig. 527 Wells Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hochfeines Upright Piano, sehr billig. 1015 N. Halsted Str. frsa

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 3aux*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt und billigst besorgt. Wenn Wucherer drohen, wenn Arbeitslöhne nicht bezahlt werden, wenn Mortgages „foreclosed" werden, kommt nach Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3ma*

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 50 Dearborn Str. 4fb,X*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—88, McVickers Theater-Gebäude 19jl*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Eine Farm in Wheeling, an der Milwaukee Avenue, 76 Acker, gute Gebäude. Preis $50 per Acker. Adr. F. Johnson, Wheeling, Cook County, Ill. frsa—ag31

Zu verkaufen: 20 Acker Obstfarm, eine Meile von der Stadt, gutes Haus und Stallung. 900 tragende Obstbäume, verkaufe mit Obst. Näheres: E. M. Hezeltine, Whitehall, Mich.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 4, 5 und 6 Zimmer neue Häuser, Basement, Attic, Badezimmer, Gas u. s. w., $1400 aufwärts, zu den leichtesten Zahlungen, auch billige Lotten, Geld geborgt zum Bauen. — Otto Dobroth, Eigenthümer, Elston, Belmont und California Ave. 27jul,samomifr,1m

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Lot, schöne 4 Zimmer Cottage, Nordwestseite. Adr.: A. 165 Abendpost.

Nordseite.

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schönes Vorstadt-Property, Nordseite; Alles in bestem Zustande. Adr.: L. 424 Abendpost. 28jl,1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und Lot, Nordseite. Leicht zu vermiethen. Preis $3700. Leichte Bedingungen. Adr.: L. 428 Abendpost. 29jl,1w

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Nordseite-Grundeigenthum: Zweistöckiges Haus (alle Verbesserungen). Schmidt, 6238 Aberdeen Str.

Zu verkaufen: Haus und Lot in Lake View. Preiswürdig. Für Carpenter. 374 N. Ashland Ave.

Südwestseite.

Muß verkauft werden: $3800, Geschäftshaus und Lot. 673 S. Halsted Str. 1ag,1m

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dj,X*

Zu vertauschen: Ein Store-Property, Front an zwei Hauptstraßen, Brickgebäude, werth $7000, für 2—5 Acker Land, oder leere Lotten mit einem 6—8 Zimmer Haus. Adr. L. 414 Abendpost.

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200
an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen; zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Baelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld— Geld— Geld—
Zu 3 Prozent per Monat, auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Sealskins, Musik-Instrumente, Flinten, Revolver, Silbersachen, Pianos, Möbel, Bric-a-Brac, und aller Art werthvollen Waaren, von $1.00 bis $500.00.
Kein Warten.
Bedenkt, nur 3 Prozent per Monat, bei
Weber Bros.,
17ma* 131 South Clark Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Wolf's Kleiderladen. 18jl,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 22jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

$2500 zu verleihen in Summen von $500 oder mehr auf Grundeigenthum, ohne Kommission. Adr.: A. 156 Abendpost. 31jl,1wX

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: H. 339 Abendpost. 27jllwX

Zu verkaufen: 6% Gold-Mortgages. Title Guarantee & Trust Co., Trustee. Sendet für Liste. Sam. Brown, jr., & Son, 1001, 155 LaSalle Str. 23jl,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

6. Ward Building and Loan Association.—Neue Serie! Neue Serie! — Die 55. Serie von Antheilscheinen ist jetzt aufgelegt zur Unterzeichnung. Shares sind zu haben in der Office der Association, 787 S. Halsted Str. Geld wird ausgeliehen auf einfache Zinsen. Versammlung jeden Donnerstag um 8 Nachm. midofr

Umgezogen von 934 N. Campbell Ave. nach Nr. 8 Moffat Str., vormals 45 Upton Str. Feine Schuh-Reparaturen. John Osterloch.

Frl. Henrietta Schulenburg und Frl. Florence Jeffrey besuchen Dr. und Mrs. Morgan in Nardin, Jll., für einen Monat.

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Otto W. Richter, Gesangs-Vereins-Dirigent, wieder zurück in Chicago und sucht Stellung. — Adressire: 18 Greenwood Terrace. 17jl*

Ein schneidiges Mädchen.

Roman von Arthur Griffiths.

(Fortsetzung.)

Während ich vor dem Spiegel stand, der in dem nach der Straße gehenden Fenster hing, erhaschte ich einen Schimmer desselben armen Menschen, der mir bei meiner Heimkehr aufgefallen war, und der jetzt an meinem Hause in die Höhe sah. War das ein bloßer Zufall? Wie häufig hatte ich nicht schon die Erfahrung gemacht, daß unerklärliche und anscheinend geringfügige Dinge später Wichtigkeit annehmen.

Als ich nach dem Diner meinen Klub verließ, war mein „Schatten" wieder da, und da ich eine Droschke bestieg und dem Kutscher befahl, mich nach dem Covent Garden-Theater zu fahren, schlich er langsam und, wie es mir vorkam, widerstrebend davon. Daß mir diese Vorfälle die vor wenigen Stunden von Mr. Snuyzer erhaltenen Warnungen in's Gedächtniß zurückriefen, ist ebenso natürlich, als daß diese Spionage in Folge dessen ein gewisses Gefühl des Unbehagens in mir erweckte, aber sie war so plump in's Werk gesetzt, daß ich halb und halb glaubte, der Mensch wolle meine Aufmerksamkeit eher auf sich lenken, als ihr aus dem Wege gehen, und bald sollte ich einen unzweideutigen Beweis erhalten, daß diese Vermuthung begründet war.

Beim Verlassen der Droschke, die ich in geringer Entfernung von der Vorhalle des Opernhauses hatte halten lassen, sah und hörte ich ihn nämlich dicht an meiner Seite. Er mußte sich auf dieselbe geheimnißvolle Weise an diesen Ort versetzt haben, die einen Gepäckträger gleichzeitig mit Dir vom Bahnhofe an Deine Hausthür bringt, so daß er beim Abladen des Gepäcks helfen kann.

„Hüten Sie sich davor, Droschken zu benutzen," flüsterte er mir in's Ohr, und war im nächsten Augenblick verschwunden. Wer hatte ihn mir auf so verschlungenen Wegen nachgeschickt, damit er mir das sage? Wer hatte ihm überhaupt den Auftrag ertheilt, mich zu behüten? Natürlich konnte das nur ein Freund gethan haben, und ich glaubte, Mr. Snuyzer dafür danken zu müssen. Augenscheinlich waren Saraband & Söhne scharfsinnige Leute, die keine sich ihnen bietende Gelegenheit, ein Geschäft zu machen, vorübergehen ließen.

Noch war die Nacht nicht vorüber, eine Nacht dunkler Thaten und unerklärlicher Geheimnisse, die sich alle um mich zu drehen schienen. Daß sich die Bruchstücke eines Gespräches, die ich bald zu hören bekommen sollte, auf mich bezögen, konnte mir nicht in den Sinn kommen — wie wäre das möglich gewesen? — und dennoch, hätte ich die Gabe des Hellsehens besessen, oder hätte ich überhaupt der erhaltenen Warnung mehr Beachtung geschenkt, wie viel Leid wäre mir erspart geblieben! — Doch, ich greife vor.

Als ich den Zuschauerraum betrat, war der Vorhang herabgelassen, und ich gedachte mich zunächst etwas im Hause umzusehen, ehe ich mich nach der Loge begab, wohin ich eingeladen war. Meine Gastfreunde waren Fremde, und ich hatte den Wunsch, zuvor Lawford zu treffen, damit er mich ihnen in aller Form vorstelle. Deshalb trat ich durch eine Seitenthür ins Parkett und blieb dort eine Zeit lang, die Zuschauer musternd, stehen.

Dabei wurde ich mir plötzlich bewußt, daß ein Paar glänzender Augen von der anderen Seite auf mich gerichtet waren, und ich sah, daß sich eine elegante reizende Dame in einer Loge des ersten Ranges lebhaft für mich zu interessiren schien.

In diesem Augenblick berührte mich Lawford plötzlich am Arme.

„Aha, da sind Sie ja. Kommen Sie gleich mit und lassen Sie sich der Herzogin vorstellen; sie ist ganz versessen darauf, Ihre Bekanntschaft zu machen," sagte er, indem er mir nach der Loge Nr. 27a voraus gieng.

Als wir in deren Nähe gelangten, sah ich, daß die Thür klaffte, und mir wohl verständliche italienische Worte schlugen an mein Ohr. Lawford hielt mich etwas zurück, vielleicht aus Furcht, Zeuge eines kleinen Familienzwistes zu werden; doch glaube ich nicht, daß er der italienischen Sprache mächtig war. Die Stimmen waren so laut, daß man sie auf dem Gange deutlich verstehen konnte — die rauhe, gewöhnliche und drohende Stimme eines Mannes, der eine bittende, weiche, aber doch feste Frauenstimme antwortete.

„Du kennst alle Umstände, und Du bist verpflichtet, uns zu helfen. Der Mann ist uns in die Hände gegeben; er ist unser jagdbares Wild, unsere Beute. Was ihm gehört, muß unser werden — Alles, das ganze riesige Vermögen."

„Ich möchte lieber nichts mit der Sache zu thun haben. Die Rolle, die Du mich spielen lassen willst, ist mir in der Seele zuwider, und ich kann mich nicht entschließen, etwas gegen ihn zu unternehmen."

"Santissima Vergine! Der Himmel behüte Einen vor der Zimperlichkeit eines Frauenzimmers! Ich sage Dir, Du mußt — Du hast keine Wahl. Verlocke ihn, gewinne seine Neigung. Warum denn auch nicht? Er ist ein ganz hübscher, junger Mann, und Du hast schon mit häßlicheren geliebäugelt. Du mußt und sollst! Beim Himmel, wenn ich dächte, Du könntest uns im Stiche lassen...."

Mit einem plötzlichen gebieterischen „Bst!" brach er jäh ab und kam dann heraus, um uns auf's Freundlichste einzuladen, in die Loge zu treten. Nichts verrieth, daß deren Insassen noch soeben einen aufgeregten Wortwechsel mit einander gehabt hatten.

Mann und Frau lächelten verbindlich, und die Stimme des Herzogs, eines kleinen, dürren Mannes, dessen Augen und Zähne aus seinem dunklen olivenfarbigen Gesicht herausglänzten, war jetzt so sanft und weich, daß ich ihn mir kaum als denselben Menschen vorstellen konnte, den ich eben in harten, kratzigen und ärgerlichen Tönen hatte sprechen hören. Auch sein Benehmen war so voll der förmlichen und peinlichen Höflichkeit, wie man sie bei den blaublütigen Dons bester Herkunft findet.

Die Dame (es war dieselbe, die mich vorher angesehen hatte) saß jetzt vollkommen gefaßt und ruhig auf ihrem Stuhle, und man bemerkte keine Spur von Erregung an ihr, als sie mich unverkennbar mit dem Bestreben, liebenswürdig zu erscheinen und mir jede Befangenheit zu benehmen, willkommen hieß.

Sie raffte ihr Kleid etwas zusammen, um mir Platz neben sich an der Brüstung der Loge zu machen, worauf sie in der freundlichsten und traulichsten Art mit mir zu plaudern begann.

„Es ist wirklich liebenswürdig von Ihnen, Kapitän Wood," hob sie an, „daß Sie unsere zwanglose Einladung angenommen haben. Sowie ich in der Zeitung gelesen hatte, daß Sie der Erbe des Vermögens des alten Mr. M'Faught seien, erwachte das lebhafteste Verlangen in mir, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wir haben Ihren Onkel — er war nicht Ihr Onkel? — also: Verwandten gekannt. Mr. M'Faught war damals Hausfreund bei uns. Ich selbst habe ihn freilich nicht mehr gesehen, aber ich habe meinen Vater oft von ihm und seinem großen Reichthum erzählen hören. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen Glück zu wünschen? — Pippo" — das galt dem Herzog — „hast Du Kapitän Wood schon beglückwünscht? Hoffentlich wirst Du das nicht versäumt haben."

„Selbstverständlich — ich weiß, daß Kapitän Wood einer der verzogenen Günstlinge des Glückes ist, aber, glauben Sie mir, caro signore, auch schwere Sorgen haben Sie mitgeerbt. Großer Reichthum ist eine furchtbare Last, und den richtigen Gebrauch davon zu machen, eine ernste Verantwortlichkeit, besonders wenn er Einem — verzeihen Sie, wenn ich das ausspreche — unverdient zufällt."

„Aber, Pippo, das zu sagen, ist ungerecht. Kapitän Wood ist ein Verwandter — er hatte ein gutes Recht auf die Erbschaft."

„Ich wollte nur sagen, daß Kapitän Wood nicht weiß, und wahrscheinlich niemals erfahren wird, ob es nicht andere Leute gibt, die noch größere Ansprüche, moralische Ansprüche an Mr. M'Faught hatten. Mir würde der Gedanke keine Ruhe lassen, und ich bin nur froh, daß Sie der Erbe sind, und nicht ich."

„Lassen Sie sich keine Schrullen von ihm in den Kopf setzen, mein lieber Kapitän Wood. Der Herzog geht in der Theorie zwar weit, aber er weiß recht wohl, daß Reichthum Reichthum ist, und wenn unser Vermögen auch nicht sehr groß ist, würde es ihm doch leid thun, wenn er es hergeben müßte."

Als sich der Herzog nach einiger Zeit mit Lawford entfernt hatte, setzten wir unsere Unterhaltung unter vier Augen fort und verkehrten sehr freundschaftlich und vertraulich mit einander.

„Natürlich haben Sie die Freude des Besitzes noch nicht genossen, denn es ist Alles zu neu für Sie."

„Ich kann es manchmal gar nicht fassen und weiß nicht, was ich mit dem Reichthum anfangen soll."

„Glauben Sie mir, Kapitän Wood, Ihre erste Sorge sollte sein, Ihr Vermögen zu behüten," sagte sie, indem sie mich fest über ihren Fächer hinweg ansah. „Die halbe Welt wird sich verbinden, Sie zu berauben. Ja, ja, ich spreche in vollem Ernste! Euch Männer kann man in drei Klassen theilen: Spitzbuben, Thoren und Polizisten."

„Und zu welcher rechnen Sie mich, wenn ich mir die Frage erlauben darf?" entgegnete ich scherzend, da ich ihre bittere Bemerkung durchaus nicht ernst genommen hatte.

„Keinesfalls zur ersten, und wenn ich sagen wollte, zur zweiten, so wäre das nicht sehr schmeichelhaft für Sie; aber wenn Sie klug sind, so müssen Sie sich ganz entschieden der dritten anschließen. Wenn Sie eine große Polizeimacht in Sold nähmen, würde diese alle Hände voll zu thun haben, Sie zu beschützen."

„Ist das Ihr Ernst?" fragte ich, da mir plötzlich ein eigenthümlicher Ausdruck in ihren Augen auffiel.

„Mein voller Ernst, Kapitän Wood. Wenn ich ein Freund, ein alter Freund von Ihnen wäre, würde ich Ihnen rathen und auf's Entschiedenste darauf bestehen, daß Sie sich unablässig und ängstlich in Acht nehmen."

Bei diesen Worten überzog Todtenblässe ihr Antlitz, das sonst lebhafte Farben hatte, wie man das oft bei sehr blonden Damen findet. Inzwischen war ihr Gatte ganz leise, man könnte fast sagen verstohlen, zurückgekehrt, und sie hatte eben erst gesehen, daß er hinter ihrem Stuhle stand. Warum mochte sie so erschrocken sein? Weil ihr Mann ihre letzten Worte gehört hatte?

Ob es der Herzog von Buona Mano mit angehört, als seine Frau mir so dringend gerathen hatte, auf der Hut zu sein, konnte ich nicht beurtheilen; jedenfalls ließ er sich nichts merken. Sein Benehmen war vollkommen ruhig und natürlich, und er sprach in ganz unbefangenem Tone, als er mich nöthigte, seinen Platz in der vordersten Reihe zu behalten.

„Haben Sie die Absicht, zur „Cavalleria Rusticana" zu bleiben?" fragte er im nächsten Zwischenakt sehr höflich, „oder würden Sie uns die Ehre erweisen, uns zu einem Empfang in Rutland Gate zu begleiten? Unser Wagen ist da, und Susette wird es Freude machen, Sie vorzustellen."

„Sie sind sehr freundlich," entgegnete ich. „Ich begleite Sie sehr gern, wenn ich mich bald wieder entfernen darf. Ich muß nämlich diese Nacht noch ein paar Bälle besuchen."

Im Lichte der späteren Ereignisse betrachtet, war es ein seltsames und nicht unwichtiges Zusammentreffen, daß die drei Häuser, die ich in dieser Nacht noch besuchen wollte, nur Steinwurfweite von einander entfernt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das lebende Whist.

Ein eigenartig interessantes Schauspiel wurde von dem Herzog von Norfolk in dem ehemaligen Turnierhof seines alten normannischen Schlosses in der englischen Hafenstadt Arundel veranstaltet. Zum Besten des Sussex-Hospitals hatten 52 Herren und Damen der vornehmsten britischen Gesellschaft eine Art Kostüm-Quadrille einstudirt, die eine Partie Whist darstellte. Dieses lebende Whist „spielten" der Herzog und der Bürgermeister von Chichester mit den Ladies Talbot und Howard vor etwa 3000 Zuschauern, die auf den Wallanlagen und den Terrassen Platz gefunden hatten. Weder Mühe noch Kosten waren bei den Arrangements gescheut worden. Jede der vier Personen, die das Spiel oder vielmehr die Quadrille leiteten, saß auf einem kleinen, mit scharlachfarbenem Fries bekleideten Podium. An jeder Ecke des Quadrats, in dessen Grenzen die 52 lebenden Karten Aufstellung genommen hatten, stand ein solches Podium. Auf ein Zeichen des Herzogs tanzten die „Whistkarten" einen Mischreigen und reihten sich dann hintereinander ein. Jeder Spieler erhielt seine 13 „Blätter" zugetheilt, und die erste Partie begann. Es war ein interessantes Durcheinanderwogen prächtiger Farben, blitzender Juwelen und funkelnder Waffen. Wie man so schön sagt, „klappte alles vorzüglich. Zwischen den einzelnen Partien unterhielten die ausgezeichnet eingeübten Karten das Publikum, indem sie die verschiedensten Figuren bildeten, reizende Tänze und allerlei Evolutionen ausführten. Die vier Aß wurden durch sehr große, schlanke Damen, zwei Blondinen und zwei Brünetten, verkörpert, die glatt anliegende rothe bezw. schwarze Sammetgewänder und breite Goldspangen im hochtoupirten Haar trugen. In weißen Atlasroben mit langen Schleppen präsentirten sich die „Damen". Von den Schultern der Herz- und Karodame wallten rothe, von denen der Pique- und Treffdame schwarze Sammetmäntel. Die Könige und Buben erschienen in Kostümen von größter Pracht. Allerliebst nahmen sich die übrigen Karten aus, die duftige weiße Mousselinkleider angelegt hatten. Ihre Farbe und Zahl erkannte man an den koketten schwarzen und rothen Sammetmützen, die mit goldenen Karos, Herzen, Kreuzen und Spaten ausgestattet waren. Außerdem trugen sie die Karte, die sie vorstellten, in riesigem Format an der Brust. Sobald ein Partner am Ausspielen war oder eine Karte zugeben mußte, erhob er sich von seinem Sitz und deutete mit einem langen Stab auf die betreffende Karte. Die beiden ersten Partien gewann der Herzog von Norfolk mit seiner Schwägerin und die dritte und letzte der Mayor von Chichester mit Lady Howard.

Der Radleuchter im Hildesheimer Dom.

Eine wichtige Renovirungsarbeit wird gegenwärtig im Hildesheimer Dom vorgenommen. Sie betrifft den im Mittelschiff der Kirche aufgehängten berühmten Radleuchter. Die Arbeiten werden nach der Anweisung des im vorigen Jahre verstorbenen Bildhauers Professor Küsthardt ausgeführt, der ein großes Verständniß für die mittelalterliche Kunst des Treibens in Metall besaß und Nachbildungen des Hildesheimer Radleuchters für das South Kensington Museum in London und für den Dom in Braunschweig geliefert hat. Sie bestehen in einer Erneuerung der einzelnen Thürme des Leuchters. Dieser ist in Bischof Bernwards (993—1022) Werkstätten begonnen, unter Bischof Hezilo vollendet und geweiht und als „Himmlisches Jerusalem" bezeichnet worden. Der Kronenreif, die zinnengekrönte Ringmauer hat einen Durchmesser von mehr als 6 Meter und in genauen Abständen 12 Thore und 12 Thürme. Diese haben eine Höhe von 90 Centimeter und dienten als Lichthäuser. Die 12 Stadtthore, mit den Namen der Apostel im Bogenfelde bezeichnet, haben eine Höhe von 51 Centimeter. Diese angeschriebenen Namen, so wie die viermal 12 Namen an den Thürmen haben der Vermuthung Raum gegeben, daß Figuren dain angebracht waren. Indessen haben die genauesten Untersuchungen der technischen Bearbeitung diese Annahme nicht bestätigen können. Die 24 Zwischenwände der Thore und Thürme tragen auf ihren 72 Zinnen die Lichter und Kerzen, die ursprünglich nicht an diesen Plätzen gesessen haben. Die Technik des leider sehr beschädigten Leuchters ist höchst bemerkenswerth. Getrieben, d. h. mit dem Hammer bearbeitet sind alle Kugeln, Kuppeln und Dächer, andere Theile sind durchbrochen und getrieben. Es dürfte gelingen, eine den ursprünglichen Plänen Bernwards entsprechende Restaurirung durchzuführen und damit eines der bedeutendsten mittelalterlichen Kunstwerke Deutschlands zu erhalten.

Die Pariser Bettlermutter.

Personen, die jüngst an einem Vormittage im Pariser Polizeikommissariate der Rue Saint-Jacques zu thun hatten, kamen zu einem seltsamen und überraschenden Schauspiel. Die Räume des Kommissariats waren von einer über hundert Köpfe starken Schaar von Bettlern, Blinden, Lahmen, Krüppeln aller Art und beider Geschlechter gefüllt, die alle zugleich auf den ob dieses Massenbesuches erstaunten Kommissär Rieux einsprachen. Endlich gelang es dem Beamten Ruhe zu schaffen und einen intelligent aussehenden Stelzfuß als Sprecher der Menge zu bestimmen. Dieser brachte nun seine und seiner Gefährten Klage vor: „Wir zeigen Ihnen, Herr Kommissär, einen Mord an, der in Ihrem Bezirke verübt worden ist. Unsere Mutter Marie Moreau ist in der vergangenen Nacht in ihrer Wohnung, Rue de Bièvre 29, ermordet worden. Wir nennen sie „Mutter", obwohl sie erst 31 Jahre alt war, weil sie des Morgens und Abends uns die Suppe kochte, eine gute Suppe preiswerth kochte. Sie war Bettlerin wie wir, und der Mörder wollte sie offenbar ihrer letzten Einnahme berauben." Herr Rieux begab sich sofort mit einem Arzt in die bezeichnete Wohnung. Die Untersuchung der Leiche ergab indessen keine Anzeichen irgend einer Gewaltthat, vielmehr konnte der Arzt feststellen, daß Marie Moreau infolge Berstens einer Pulsadergeschwulst gestorben war. Die Bettler veranstalteten sofort eine Sammlung, um ihre gute „Mutter" anständig begraben zu können. Dann entfernten sich die Blinden, Lahmen und Krüppel traurig, um zu betteln und eine neue „Mutter" zu suchen.

— Standesgemäß. — Graf: „Nun ja, ein Onkel von mir hat sich aufgehängt, aber an einem Ordensbande."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mitg. Ankunft in New York 3.30 Nachm. / Boston 5:50 Abds.

Abfahrt 11:00 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:30 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / Boston 4:50 Nachm.

Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / Boston 5:50 Abds.

Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Vorm. / Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. spricht vor oder schreibt an C. S. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.50 N	5.25 N
New York & Boston Expreß	10.30 N	7.55 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

MONON ROUTE — Dearborn Station.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago und Alton.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Das Verhängniß von 1812.

Wenn wir auf die Frage, was den Feldzug Napoleons gegen Rußland im Jahre 1812 zum Scheitern gebracht habe, noch heute zu antworten pflegen, es sei der Winter gewesen, so folgen wir einer Ueberlieferung, von der man sagen darf, daß sie — eine Art Sieg Napoleons ist. Der Winter vollendete den Untergang des Heeres, und Napoleon fand es bequemer, auf den Winter die Schuld zu schieben, die er selbst trug; verloren aber war das Heer und mißlungen der Heereszug schon, ehe der Winter eintrat. Wie der neueste Geschichtsschreiber jenes Kriegsjahres, der Major Frhr. v. d. Osten-Sacken in einem in der Vossischen Buchhandlung in Berlin jetzt erschienenen Buche nachweist, war für Napoleon die letzte Möglichkeit, Sieger zu bleiben, die, daß er das feindliche Heer, das er am 7. September bei Borodino schlug, am Abend des Schlachttages durch rücksichtslose Verfolgung vernichtete. Er war aber an diesem Tage stark erkältet, seine Spannkraft hatte überhaupt schon nachgelassen, und er fürchtete sich, seine Garde Verlusten auszusetzen. So konnten die Russen trotz ihrer Niederlage so ruhig vom Schlachtfelde abziehen, daß Kutusow, der russische Obergeneral, es wagen durfte, zunächst einen Sieg nach Petersburg zu melden; daß er dies wagen durfte, ist seither wenig bekannt gewesen. Allerdings ließ sich die russische Niederlage nicht lange verheimlichen, aber der Umstand, daß das russische Heer gerettet war, gab dem Zaren Alexander den Muth, die Friedensanerbietungen Napoleons trotz der alsbald erfolgenden Einnahme und Einäscherung Moskaus abzulehnen, während er zweifellos hätte Frieden schließen müssen, wenn Napoleon den Sieg von Bordino so ausgenutzt hätte, wie es seine Gewohnheit bei früheren Siegen war. Aus Furcht vor den Feldherrngaben Napoleons haben dann die russischen Generale beim Rückzuge des französischen Heeres nicht immer energisch angegriffen, aber daß sie Sieger bleiben würden, wußten sie. Uebrigens waren die Verluste auch auf russischer Seite ungeheuer und beliefen sich für den ganzen Feldzug auf 250,000 Mann. Von den Verwundeten und Versprengten darunter sammelten sich etwa 40,000 wieder zu den Fahnen, aber über 200,000 kamen um. Napoleons Heer in Rußland belief sich mit den dorthin nachgesandten Ersatztruppen auf 612,000 Mann. Von diesen kamen etwa 110,000 Mann zurück, nämlich nur 44,000 Mann vom Hauptheere und 66,000 Mann von den meist aus Oesterreichern und Preußen bestehenden Flügelheeren, die nicht in dem Maße wie jenes gelitten hatten. Verloren waren also 500,000 Mann, darunter 100,000 Gefangene, von denen aber nur wenige nach Westeuropa zurückkehrten. Verloren wurden ferner Tausende von den in Moskau ansässig gewesenen Franzosen, die dem abziehenden Heere sich anschlossen, und von den Armeebeamten, Fuhrknechten und Dienern, ferner 150,000 Armeepferde, 150,000 Trainpferde, etwa 1000 Geschütze und 25,000 Fahrzeuge. Die von Napoleon beeinflußte Ueberlieferung erhält noch heute den Glauben aufrecht, daß die meisten Verluste erst mit Eintritt der Winterkälte erlitten worden seien, aber das Merkwürdige ist, daß die ersten und entscheidenden Verluste durch außerordentliche Sommerhitze veranlaßt wurden. Napoleon ging, den russischen Feldzug beginnend, am 24. Juni über den Njemen, die Wärme stieg auf 28 Gr. R., und bei sehr angestrengten Märschen hatten die Truppen empfindlichen Mangel an Trinkwasser. So kam es, daß die Armee schon im Juni 25,000 Mann verlor, die theils aus Ermattung liegen blieben, theils sich heimlich aus den Reihen entfernten, wie denn die Disziplin namentlich unter den jung ausgehobenen Truppen von Anfang an schlecht war. In den ersten Tagen des August war Napoleons Operationsplan, der auf einen schnellen Sieg in offener Feldschlacht gebaut war, schon mißglückt, und es belief sich sein Verlust damals bereits auf 130,000 Mann und 80,000 Armeepferde. Als er in Moskau einrückte, zählte seine Hauptarmee nur noch 100,000 Mann; auf Rechnung des winterlichen Rückzuges ist daher nur ein Verlust von etwa 50,000 Mann zu setzen. Natürlich haben die Lanzen der Kosaken und andere Hilfsmittel dabei nachgeholfen: manchen Lesern wird es neu sein, zu erfahren, daß die Russen französische Gefangene gelegentlich kreuzigten, lebendig begruben oder lebendig verbrannten, also ganz so mit ihnen verfuhren, wie es die Spanier damals auch machten. Die Russen rächten und überboten so französische Grausamkeiten; Napoleon führte von Moskau aus einige Tausend russische Gefangene mit sich und ließ sie, wenn sie nicht mehr weiter marschiren konnten, niederschießen, um zu verhindern, daß sie zu den Ihrigen zurückkehrten und so unter den Russen die verzweifelte Lage des französischen Heeres bekannt gaben.

Das Treffen bei Blakfontein.

Ueber das Treffen bei Blackfontein, wo viele verwundete Engländer von Boeren auf höchst brutale Weise getödtet worden sein sollen, liegt jetzt ein sehr anschaulicher Privatbericht eines englischen Offiziers vor, den wir der „Köln. Ztg." entnehmen. Der Bericht erwähnt nur zwei Boeren, die auf verwundete Engländer schossen. (*) Wie beklagenswerth dies auch ist, so wird kein ehrlich denkender Engländer die ganze Gemeinschaft des Boerenvolkes für die Niedertracht zweier Individuen verantwortlich machen, zumal wenn er sich der frischen, fröhlichen „Schweinestecherei" erinnert, die englische Lancers bei Elandslaagte gegen verwundete Boeren trieben. Der Brief des englischen Offiziers lautet:

„Wir kamen am 26. Mai in Basfontein an. Tags darauf rückte dann der größte Theil unserer Kolonne aus, um 5 Km. weiter Getreide und Fourage auf einigen Gehöften zu verbrennen und die Frauen und Kinder von dort einzubringen. Man gestattete ihnen, mitzunehmen, was sie nur wollten, und behandelte sie überhaupt mit äußerster Freundlichkeit. Am dritten Tage verlegten wir unser Lager 9 Km. weiter nach Blakfontein, wo wir am 15. August letzten Jahres bereits mit Jan Hamilton auf der Jagd hinter Dewet her gelagert hatten. Wir sollten dort nach zwei Geschützen Umschau halten, die angeblich dort vergraben waren, und hatten einen gefangenen Boeren, der uns von Kapstadt zugeschickt worden war, mitgebracht, damit er uns die Stelle zeigen sollte.

Am 29. brachen wir auf, um diesen Auftrag zu erledigen. Wir marschirten von Naauwport in westlicher Richtung und hatten im Norden auf 18 bis 22 Km. Entfernung den Magaliesberg-Höhenzug. Die zwischen ihm und unserer Marschrichtung liegende Strecke ist ein Thal, das, durch Schluchten und rauhe Felskegel durchbrochen, ein ideales Kampfgebiet für die Kriegführung der Boeren darstellt. Das Gelände ist so stark zerklüftet und durchschnitten, daß eine einzelne Kolonne äußerst wenig Aussicht auf Erfolg besitzt, was der Hauptquartiersstab in Pretoria augenscheinlich in Unkenntniß des Geländes und der hier umherziehenden Boeren nicht begriffen hatte. Wir sind hier in Delareys Gebiet. Er hat im Umkreise einige 3000 Mann ausgesuchter Leute, Leute, die entschlossen sind, den Krieg bis auf's Aeußerste zu führen, zur Verfügung, und man mag wohl fragen: ist es vernünftig, billig oder politisch, in ein solches unaufgeklärtes Gebiet eine Kolonne von 800 Mann Infanterie, einer Batterie und 800 Reitern, beschwert mit mächtigem Troß, hineinzusenden? Doch zu dem Treffen, das uns erwartete: Der Schauplatz bestand aus zwei langen Hügelvorsprüngen und dem dazwischen liegenden Thale. Die Entfernung zwischen dem Gipfel des einen Hügels und dem andern betrug etwa vier Kilometer. Der Hügel zur Linken war der Nähere von beiden, aber kahl und mit Gras bedeckt, während der rechte sehr rauher Felsboden war. Der Wind wehte von Südwesten her, was im Laufe des Tages für uns bedeutungsvoll wurde.

Wir brachen gegen 8 Uhr Morgens aus dem Lager auf in der Richtung einiger Gehöfte, wo wir die oben erwähnten vergrabenen Geschütze finden sollten. Sie waren jedoch, wie sich herausstellte, schon vor unserer Ankunft abgeholt worden. Zwischen 10 bis 12 Uhr hatten wir einen Vortrupp von Schützen vor den Abtheilungen, die nach den Geschützen stöberten. Gegen 12 Uhr marschirten die Abtheilungen zurück, zunächst nach einem Gehöft, wo Munition vergraben sein sollte. Durch diese Bewegung kamen die Geschütze, die Yeomanry und das Bataillon Derbyshire auf den linken Flügel, unsere Kompagnie, die Freiwilligen-Kompagnie, zwei Geschütze und die schottischen Reiter auf den rechten Flügel. Den ganzen Morgen waren wir auf dem rechten Flügel vereinzelt mit Schüssen belästigt worden. Nunmehr begann der Rückzug. Grade als wir eine ausgesetzte Stelle erreichten, entwickelte sich auf der linken Flanke, wo sich die Yeomanry befand, ein furchtbares Feuer. Was sich dort zutrug, wußten wir im Augenblick nicht und konnten es uns nicht erklären. Wie wir später hörten, hatten die Boeren den Vortheil, den ihnen der Südwestwind bot, bestens auszunutzen verstanden: Wir hatten auf dem Rückmarsche diesen Wind im Rücken, und die Boeren steckten das Gras in Brand, ritten unter dem verhüllenden Schleier der Qualmwolke bis dicht an die Yeomanrybedeckung der Geschütze heran, überrumpelten die Bedeckung und nahmen die Geschütze. Der Major und Batteriechef jagte zurück und brachte zwei Kompagnieen der Derbys heran. Der Rauch und die Verwirrung waren so groß, daß diese bis auf 40 Schritt an die Boeren herankamen, ehe sie die Entdeckung machten, daß sie nicht unsere Yeomanry vor sich hatten. Dann begann ein verzweifelter Nahkampf, während eine kleine Schaar der Boeren die eroberten Geschütze umkehrte und begann, uns damit von der felsigen Anhöhe auf der rechten Flanke zu beschießen. Mittlerweile waren wir aber auch dort von rechts von einer Abtheilung Boeren ganz in der Nähe angegriffen worden. Drei von ihnen ritten auf die Anhöhe, wo wir standen und riefen: Hände hoch! Major Mayne sprang auf und schrie: Selbst Hände hoch! Die Waffen nieder! Wir sahen erst, als sie riefen: Hände hoch! daß wir Boeren vor uns hatten, denn sie waren in Khakiuniformen und hatten die Achselklappen englischer Truppen. Inzwischen ertönte das Kommando: Feuer! und die drei stürzten todt nieder. Damit kam der Vorstoß auf unsere rechte Flanke zu Stehen.

Während sich dieses abspielte, beschossen uns die Boeren lebhaft aus den genommenen Geschützen. Glücklicherweise wußten sie mit den Zeitzündern unserer Schrapnells nicht umzugehen, so daß diese nicht über uns krepirten. Andernfalls hätten wir schwere Verluste erlitten. Inzwischen lief der Befehl vom linken Flügel ein, die schottischen Reiter und wir sollten zu Hilfe kommen, da die Derbys scharf in's Gedränge gekommen waren, und man befürchtete, die genommenen Geschütze könnten abgefahren werden. Die schottischen Reiter konnten wir jedoch nicht abgeben, da wir selbst auf der rechten Flanke scharf im Gefechte waren und die Kugeln um uns einschlugen wie Hagel. Major Mayne erbot sich daher mit unserer Kompagnie und der Freiwilligenkompagnie den Auftrag zu übernehmen. Um mit den Derbys zusammenzuwirken und die Boeren zu überflügeln, mußten wir quer durch das Thal hindurch. Die Boeren bemerkten das sofort, und sobald wir in Bewegung waren, verdoppelte sich das Artillerie- und Schützenfeuer. Wie wir über die Thatsache hinwegkamen, weiß ich nicht zu sagen, glücklicherweise zogen sich einige tiefe Gräben dadurch, die uns eine große Hilfe waren. Allmählich, wie wir uns vorwärtsschoben, meine, die „D"-Kompagnie, dem Feinde zunächst, gingen die Boeren zurück, und unsere Flankenbewegung wurde so rasch bewerkstelligt, daß sie die eroberten Geschütze im Stich ließen. In dem Augenblicke, wo wir den Feind überflügelten, kamen dann auch unsere Verstärkungen heran aus dem Lager und von dem einen Gehöft, das ein Theil unserer Kolonne durchsucht hatte. Dadurch sah sich dann der Feind veranlaßt, im Galopp zurückzugehen, und der Tag war gewonnen. Unsere Geschütze sandten ihm scharfe Abschiedsgrüße nach, als er zwischen den Gehöften hindurch das Weite suchte. So wurde ein Treffen, das sich schon wie ein schweres Unheil anließ, und es gibt kein schwereres Unheil, als Geschütze einzubüßen, schließlich noch ein Erfolg für uns, wenn auch ein schwer erkaufter.

Der Tag von Blakfontein war wesentlich der Tag des Infanteristen. Durch seinen Muth und seine Stetigkeit allein wurde das Unheil abgewendet. Es that einem wohl im Herzen, wie wir die Thalfläche kreuzten, zu sehen, wie beispielsweise unsere „D"-Kompagnie marschirte, stetig und unerschrocken, trotz schweren Geschütz- und Schützenfeuers, entschlossen, um jeden Preis die Geschütze wieder zu nehmen. Die gefangenen Boeren sagten: Wir kümmern uns keinen Deut um euere Artillerie und auch euere Kavallerie macht uns wenig Sorge, aber wer kann gegen die Infanterie Stand halten! Von den Derbys kann man nicht rühmend genug reden. Sie hielten eine ganz verzweifelte Stellung, bis Hilfe erschien, mit einem Heldenmuth und einer Zähigkeit, die angesichts der Verluste fast unbegreiflich erschienen. Sie hatten 35 Todte und 60 Verwundete in zwei Kompagnieen, deren Sollstärke nur 200 Mann betrug. Die Yeomanry wurde überrumpelt und verlor fünf Offiziere, eine ungewöhnlich hohe Zahl. Nach dem Gefecht sammelten wir uns, und die Verwundeten wurden eingebracht. Ich möchte den Anblick nicht noch einmal haben, und ihn sicher nicht beschreiben. Genug, die Boeren hatten mit Weichbleigeschoßspitzen gearbeitet, und die Verwundungen waren einfach gräßlich. Wir trugen Todte und Verwundete zusammen bis 7 Uhr Abends. Die armen Verwundeten, die unter Decken die Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten, hatten eine bitterkalte Nacht, doch erfroren nur zwei von ihnen. Wir hatten 170 Todte und Verwundete, und das Verhältniß der Todten war wegen der Weichbleispitzen ungewöhnlich hoch. Die Boeren räumten selbst 56 Todte ein. Sie zählten 1500 Mann und verrichteten eine höchst tapfere That, als sie durch den Rauch bis unter unsere Geschütze ritten. Ihre Tapferkeit wurde aber befleckt dadurch, daß ein verwundeter Boer aus der Kapkolonie Namens Van der Byl zwischen unsern Verwundeten umherkroch und sie erschoß. Einem verwundeten Yeomanryoffizier, dem eben der Daumen verbunden wurde, schoß ein anderer Boer eine Kugel durch's Gehirn.

(*) Auch General Kitchener spricht in seinem Bericht nur von ein paar Fällen.

Eine „gefällige Dame."

wurde kürzlich in Berlin aus dem Zuchthause entlassen, die vor 10 Jahren viel von sich reden machte. Es wurde damals vor der „gefälligen Dame" gewarnt, die unter eigenthümlichen Umständen Taschendiebstähle beging. Sie pflegte vor ihr gehende Damen mit den Worten anzureden: „Verzeihen Sie, aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß man Sie auf dem Rücken in häßlicher Weise beschmutzt hat, so können Sie nicht weiter gehen. Wenn Sie erlauben, will ich Sie auf dem nächsten Hausflur säubern." Der „gefälligen Dame" kam man gern mit Dankesworten entgegen. Auf dem Flur wurde dann ein angeblicher Reinigungs-Prozeß vorgenommen, wobei die angeblich Beschmutzte ihr Taschentuch hergab. Wenn sie später ihr Portemonnaie gebrauchen wollte, entdeckte sie, daß es verschwunden war und daß die gefällige Dame den Schwindel nur ausgeführt hatte, um bei dieser Gelegenheit das Portemonnaie aus der Tasche zu holen. Es währte lange, bis die Person ergriffen wurde. Sie war eine vielfach vorbestrafte Taschendiebin, die denn auch vom Gericht zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurtheilt wurde. Jetzt befindet sie sich wieder auf freien Fuß, steht aber noch unter Polizeiaufsicht.

— Ein Wunderkind. — „Ihr Sohn soll ja schon ungewöhnlich früh außerordentliche Begabung gezeigt haben." — „Ja, der wurde sozusagen schon mit einem Fuße im Konversationslexikon geboren."

— Die Leute finden selbst das anstößig, daß Du nirgends anstößt.